Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

75. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 4. Juni 1952 | Nummer 23

Geist der Pfingsten.

Sei gegrüßt du schöner Morgen, gottverklärter, herrlicher Tag!
Heut erwacht, was jüngst verborgen noch im tiefen Schlummer lag!
Prächtig strahlt im Gold der Sonne Wald und Flur im Blütenkranz:
Alles Leben atmet Wonne, alles lacht im Festesglanz!

Herr, des Geistes Frühlingswehen schmückt den Tempel der Natur,
Und ein frohes Auferstehen folgt auf seines Schaffens Spur.
Nur mit deines Kleides Saume streifst, Allmächt'ger, du das Feld,
Und im weiten Schöpfungsraume preist dich die verjüngte Welt!

Haupt der Kirche, auch wir warten im Gebet auf deine Kraft,
Wandle, Herr, durch deinen Garten, wo das Leben ist erschlafft!
Gieße aus des Geistes Segen, seiner Gaben Wunderhorn!
Sende uns den Gnadenregen aus der Wolke frischem Born,

Brausend ist er durchgedrungen, wo dein Volk versammelt war,
In Gestalt von Feuerzungen fuhr er nieder auf die Schar —
Der die Herzen neu belebte, als des Tempels fester Grund
In den Felsentiefen bebte macht' er sein Erscheinen kund!

Ob du kommst in Feuerflammen und mit brausender Gewalt,
Wir begrüßen dich zusammen, auch in jeglicher Gestalt!
Nahest du mit Taubenmilde freundlich, sanft auf leiser Spur:
Sei gegrüßt in diesem Bilde, Geist der Pfingsten, komme nur!

Pfingstwunder und Pfingstlied.

Sie fingen an zu predigen mit anderen Zungen, nach dem der Geist ihnen gab auszusprechen. Apg. 2, 4.

Dreierlei ist an dem Pfingstwunder, von dem die Apostelgeschichte erzählt, zu bemerken. Erstlich, es war ein Predigtwunder. „Sie fingen an zu predigen", sagt unser Text. Die Großtaten Gottes wurden von den Aposteln verkündigt. So sollte auch am heutigen Tage Gottes Tat, nicht Menschenwerk, von allen Predigern gepriesen werden. Ferner: es war ein Sprachwunder, denn sie predigten alle in „neuen Zungen", so daß Menschen von 14 verschiedenen Sprachen sie verstehen konnten. Das war ein einmaliges Zeichen, daß sich seither in der Menschheit nicht wiederholte. Aber darum dürfen wir bitten, daß Gott seiner Kirche immer wieder Prediger schenke, die jederzeit mit neuen Zungen, daß heißt, so predigen, daß wir die alte Heilswahrheit neu verstehen. Und endlich, das Wunder, denn es heißt: „Sie wurden alle voll des Heiligen Geistes." Wo eine Predigt nicht aus Gottes Geist geboren ist, da kann sie die Gemeinde nicht auferbauen. Darum bitte um die Gabe des Heiligen Geistes!

„Da nun die Stimme geschah, kam die Menge zusammen und wurden bestürzt; denn es hörte ein jeglicher, daß sie mit seiner Sprache redeten" (Apg. 2, 6). Was ist geschehen? Menschen aus allerlei Volk sind versammelt, und jeder vernimmt seine Sprache. Was hörte die Menge hier? Sie vernahm, wie geisterfüllte Menschen die großen Heilstaten Gottes mit Lauten und Stimmen priesen, die jedem völlig verständlich waren. Das Pfingstlied der Gemeinde erscholl. Wovon sang es? Von Christus, dem Gottessohn. Von seinem Leiden und Sterben. Von seiner Auferstehung und Himmelfahrt. Gott selber öffnete den Gottesfürchtigen das Ohr. Er weckte ihr Verständnis. Und keiner war im Zweifel über das, was gemeint war. Niemand hatte Aehnliches erlebt. Die Menge wurde bestürzt. Die einen zum Leben, die andern zum Tode. Die einen fragten weiter: „Was will das werden?" Die andern spotteten: „Sie sind voll süßen Weins." Wo das Pfingstlied heute erschallt, trennt es in gleicher Weise die Menschen. Wohl uns, wenn wir es verstehen! Die Gottesfürchtigen aller Völker verstehen sich untereinander, wenn es um dieses Christuslied geht, das der Pfingstgeist wirkt.

Geschw. G. H. Sukkau, Yarrow, B. C.

Sie bestiegen am 24. Mai das Flugzeug in Winnipeg nach Toronto, Ont. Von dort sollte es weiter per Luft nach New York, Miami, Panama, Lima, Peru, und Asuncion, Paraguay, gehen. Br. Sukkau war Lehrer und Leiter der Bibelschule in Yarrow, B.C. und wird auch in Paraguay als Lehrer tätig sein.

Schwierigkeiten im Bildungswesen in Volendam, Paraguay.

„Daß dein Ohr auf Weisheit acht hat und du dein Herz mit Fleiß dazu neigest; ja, so du mit Fleiß danach rufest und darum betest; so du sie suchest wie Silber und nach ihr forschest wie nach Schätzen: alsdann wirst du die Furcht des Herrn verstehen und Gottes Erkenntnis finden."

Spr. 2, 2—5.

Mit der Gründung der Kolonie Volendam wurde auch zu gleicher Zeit der Grundstein für die zukünftige Zentralschule gelegt. Es waren im ersten Jahre nur 12 Schüler, die durch eine Fortbildungsschule erfaßt wurden. Kürzlich erzählte mir noch der Lehrer, daß einer der 12 Schüler immer draußen Papageie wegtreiben mußte, denn sie waren in ihrer Sprache lauter als der Lehrer in der Klasse. (Bild 1 zeigt den gewesenen Lehrer mit seiner Klasse.)

Im zweiten Jahr der Ansiedlung waren es schon 22 Schüler, welche sich aber schon in 2 Klassen verteilten. Eine der ersten Schwierigkeiten, mit denen die Schule zu kämpfen hatte, war der unregelmäßige Schulbesuch. Besonders schwierig war es dann mit den Schülerinnen. Selbige durften sich in Paraguay nicht allein von Dorf zu Dorf wagen. Es gab unter den Schülern Mädchen, die bis 6—7 km zu gehen hatten. Dennoch haben sie durchgehalten. Merkwürdigerweise sind es alles Kinder, die in Rußland ihre Väter verloren haben. Wenn es den Vätern auch nicht vergönnt war, so genießen die Kinder hier jetzt die religiöse Freiheit und schöpfen biblische Weisheit.

In diesem Jahre hat die Zentralschule schon alle 4 Klassen. In den oberen beiden Klassen sind alle Schüler vaterlos. Wenn die Schule jetzt 65 Schüler erfaßt, so sind davon 5 Schüler runde Waisen, 32 ohne Vater und 22 Schüler, die noch beide Eltern haben. Nun muß aber noch hinzugegeben werden, daß das Lagerleben die Kinder verzieht. Es hätte hier noch vieles ausgebessert werden können, wenn die entsprechenden Väter nicht gefehlt hätten. Es muß auch die Sache noch erwogen werden, daß auch schon sehr viele Mütter dort aufgewachsen sind, wo die Religion direkt verboten und verfolgt wurde.

Ausgehend von all diesen Tatsachen, entschlossen die Lehrer sich, alle auswärtigen Schüler in ein Schülerheim unterzubringen. Die Eröffnung des Schülerheims war sehr schwer. Es standen nicht einmal die notwendigen Räumlichkeiten zur Verfügung. Aber wie oft haben die Lehrer sich das Wort „Glauben" zurufen müssen. Wenn wir den Weg auch nicht sahen, so zeigte Gott uns den. Heute befinden sich schon bereits 36 Schüler im Schülerheim. Lebensmittel, die der Haushalt aufbringen kann, werden von den Kindern geliefert. Mehl, Zucker, Salz und Gewürze werden dann von der Schule zugekauft. Auch in der Schule merken die Lehrer es, daß die Schüler viel produktiver arbeiten.

Bild 2 zeigt uns 4 von den Heimschülermädchen, deren Väter ebenfalls in Rußland geblieben sind.

J. Redekop,
Tiefenbrunn,
Volendam, Paraguay.

Lehrer und Schüler der Zentralschule in Volendam, Paraguay.

Bild Nr. 1.

Bild Nr. 2.

Aeußere Mission

der M. Br. Gem.

Gruß mit Gal. 6, 9: „Denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören."

Wie köstlich sind doch Gottes Verheißungen und wie herrlich ist die Frucht Seines Waltens auf Erden, gewirkt durch den Heiligen Geist und den Dienst Seiner Arbeiter.

Dieser Brief schildert kurz etliche Tatsachen von den äußeren

(Fortsetz. auf Seite 4—1)

Nachrichten:

— Das Victoria-Tag Wochenende kostete in Kanada 33 Menschenleben, meistens durch Ertrinken u. Verkehrsunfälle. B. C. hatte sieben von diesen Todesfällen zu verzeichnen, Alberta — 6, Ontario — 7, Nova Scotia — 5, Quebec — 4, New Brunswick — 3, und Sask. — 1.

— Obzwar Ende Mai den durstenden Prärieprovinzen Regen brachte, hat der Süd- und Südwesten Manitoba's lange nicht genügend erhalten. Nur von Manitou wurde von befriedigendem Regen berichtet. Am 2. Juni gab es in Winnipeg und Umgegend einen richtigen, schönen Landregen.

— Am 9. Juni feiern die Schulen Manitobas den Geburtstag der Königin Elisabeth.

— Am Ostertage fand in Hyderabad, Indien, die Einweihung des neuen Missionsbethauses der M. B. G. Mission statt. Nach langem Wirken erteilte die Regierung im April 1951 endlich die Erlaubnis zu diesem Bau und jetzt ist er fertig, schön, 30'x60' groß und ein 4-klassiges Schulhaus daneben. Missionar J. H. Lorenz ist Leiter der Station.

— Vom 4. bis zum 8. Juni findet in der neuen großen Kirche der E. M. Br. Gem. bei Meade, Kansas, die jährliche Konferenz der Evang. Mennoniten Brüdergemeinde statt.

— Missionsgeschwister Wilh. Baerg vom M. B. G. Felde in Afrika traten am 20. Mai ihre Heimreise von Djongo-Sanga, Belg. Congo, an und empfehlen sich der Fürbitte für die Heimreise.

— Es sind noch etliche Exemplare der höchstinteressanten Aprilnummer des Journals „Mennonite Life" auf Lager. Wer eines haben oder es jemandem schenken möchte, schicke bitte seine Adresse und 50c ein.

— Bei Metamora, Ill., kam der 16-jährige Mennonitenjunge Roger Stutzmann ums Leben, als sein Traktor auf dem Felde umfiel und ihn erdrückte.

— In Bergfeld, Man., fand am 25. Mai ein Sonntagsschul- und Jugendfest der Rudnerweider Gemeinde von Manitoba statt. Trotzdem an demselben Tage in Gretna tausende Mennoniten zum Feste der Einweihung des neuen Auditoriums versammelt waren, hatte auch dieses Fest in Bergfeld zirka 1000 Teilnehmer und außerdem etwa 350 Sonntagsschüler und 7 Gesangchöre. Am Vormittage predigte Rev. B. D Reimer, Steinbach, und am Nachmittage, auf dem Jugendfest, Rev. J. A. Töws, Winnipeg. Der Leiter des Festes wies darauf hin, daß dieses in ihrer Gemeinschaft die erste Veranstaltung dieser Art sei.

— Der Chor von Tabor College wird am 14. Juni von 8 Uhr abends in dem M. B. Bethause

(Fortsetz. auf S. 5—3)

Kommunistische „Kultur“ in Kanada.

(Möge dieser Aufsatz manchem
als Warnung dienen — Red.)

Nachdem es den kanadischen Kommunisten mißlungen ist, Kontrolle über irgend einen wichtigen Teil der Gewerkschaftsbewegungen auszuüben und sie in der öffentlichen Politik allgemein abgewiesen werden, bedienen sie sich nun der kulturellen Angelegenheiten als Hauptfeld ihrer Unternehmungen.

In der Financial Post, Toronto, hat John Harborn, ein Ausbildungsoffizier in der königlich kanadischen Marine und ein Kenner der kommunistischen Bewegung in Kanada, diese gründlich veranschaulicht. Trotzdem Herr Harbron es nicht besonders betont, macht er es klar, daß der neue Kanadier und besonders der Einwanderer von Mitteleuropa zum auserlesenen Gegenstand dieser hinterlistigen Bewegung geworden ist.

Kanada ist jung und folglich nicht allzureich in kultureller Hinsicht. Ihre eigenen Untersuchungen, wie sie z. B. von der Massey-Kommission gemacht wurden, haben dieses bewiesen. Kanadier versuchen ihr Bestes, in der Hinsicht vorwärtszukommen und während den letzten Jahren sind über's ganze Land Gruppen aufgetaucht, die sich dem Ballett, der Musik, der Malkunst usw. widmen, um die Talente der, Schriftsteller, Schauspieler, Maler und anderer zu fördern.

Es kann ruhig gesagt werden, daß die meisten dieser Organisationen keine politischen Interessen hegen. Doch besteht eine wachsende Zahl, die nur für den einen Zweck organisiert sind, um die kommunistische Denkweise zu verbreiten.

Die Tatsache, daß deren viele als ethnische Gruppen funktionieren, ist von besonderer Bedeutung, da viele Europäer, welche in dieses Land kommen, ihren eingeborenen Talenten hier weniger Ausdruck verleihen können, als dies zu Hause der Fall war, sie sind daher natürlicherweise leicht zu gewinnen für die verschiedentlichen „Gesellschaften“, die in kulturelle Dinge interessiert sind.

Es ist kaum nötig, zu warnen, daß alle jene Neukanadier, welche irgendwelchen kulturellen Gruppen beizutreten wünschen, diese vorerst gründlich untersuchen sollten, sonst könnte es vorkommen, daß sie sich in eine kommunistische Organisation verwickeln.

Wie diese kommunistisch beeinflußte „Kultur“ ihre Arbeit ausführt, ist in John Harbrons Aufsatz beschrieben. Z. B. hatte eine kanadische Tänzergruppe mit kommunistischer Front in Montreal letztes Jahr den höchsten Ehrenpreis im Dritten Kanadischen Ballett-Fest davongetragen. Eine weitere, von Kommunisten unterstützte Tänzergesellschaft, gewann nicht nur hohen Ruhm für ihre Vorführung im Hart House Theater der Toronto Universität, sondern sie stellten den Zuschauern eine Falle, indem sie Unterschriften für ihre „Friedenspetition“ erhielten, während die Leute glaubten, sie hätten nur Bemerkungen über die Vorstellung auf der Rückseite des Programmes unterzeichnet.

Manche Leser haben von dem jüdischen Volkchor (Jewish Folk Choir) gehört, welcher von Emil Gärtner geleitet wird. Diese Organisation ist weit bekannt durch ihre Geschicklichkeit. Sie wird durch die United Jewish People's Order gefördert, welche von Kommunisten kontrolliert ist und welche von demokratischen jüdischen Organisationen nicht anerkannt wird.

Die Sieger der Dominion Drama Festspiele für 1950, welche jedes Jahr zur Förderung der Entwicklung des kanadischen Theaters stattfinden, gaben ihre Vorstellung später im Hauptquartier der Kommunisten in Toronto.

Und diese Technik dringt in alle Abteilungen der Künste ein. Sie ist ein Teil eines von Moskau gehegten Planes für die kanadischen Kommunistenführer. Auf einer Parteikonferenz in Toronto hat der kommunistische Führer Tim Buck neulich gesagt: „Unsere Partei wird ihre Wirksamkeit — lokal und über die Nation hinaus — im Reiche der Kultur erweitern. — Die Progressive Arbeitspartei (kommunistische) muß jede Betätigung und jede Neigung für die Entwicklung der Kultur des Volkes fördern“.

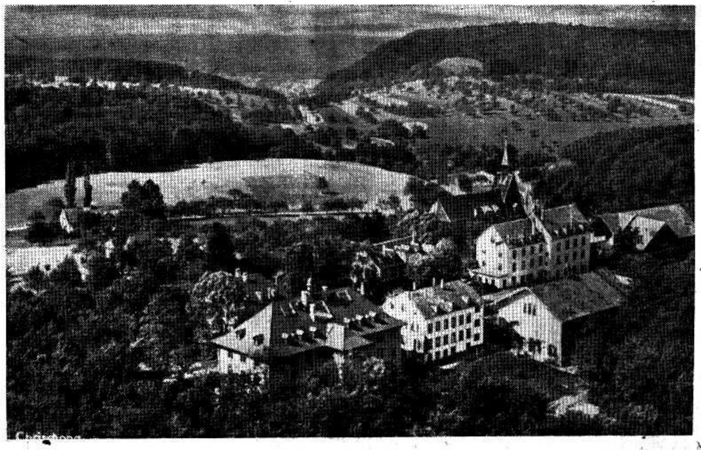
Einer der ersten Schritte war die Bildung einer Kulturdivision. Kurz darauf begann diese Wurzel in allen Richtungen Zweige zu verbreiten. Heute gibt es, laut Harbron, Tänzergruppen in den meisten großen Städten und über ein Dutzend Gesangvereine und Orchester, Schriftleiter- und Dramaklassen sind organisiert worden. Die roten Kulturverbreiter sind sogar in das Feld des Lichtbildes eingedrungen.

Kommunisten haben es auch versucht, in einigen der Filmgesellschaften hereinzukommen, deren Hauptzweck es ist, ältere, künstlerisch hochstehende Filme zu zeigen.

Die Kultur ist ein sehr gelegener Boden für die Kommunisten. Er gewährt eine ungewöhnliche Gelegenheit für unverdächtiges Eindringen in scheinbar harmlose und hochstehende Tätigkeiten. Die kommunistische Ausnützung der Kultur in Kanada nimmt immer stärkere Formen an.

„Canadian Scene“.

Ansicht der Bibelschule St. Chrischona bei Basel, Schweiz, wo die 5. Mennonitische Weltkonferenz stattfinden soll.



Einladung zur 5. Mennonitischen Weltkonferenz.

Die 5. Mennonitische Weltkonferenz soll vom 10. bis 15. August 1952 auf St. Chrischona tagen. Geschwister aus vielen Weltteilen werden sich zu dieser hochwichtigen Gelegenheit einfinden, um miteinander zu beraten und Gemeinschaft zu pflegen. Die erste Mennonitische Weltkonferenz hat hier in der Schweiz stattgefunden. Wir laden daher herzlich ein, daß Geschwister von nah und fern sich zahlreich einfinden möchten, um sich wieder an dem Segen einer Mennonitischen Weltkonferenz zu beteiligen.

Das Thema der Konferenz

„Die Gemeinde Jesu Christi und ihr Auftrag“

deutet schon an, daß die Konferenz mit Gottes Hilfe einen Beitrag zur Belebung unserer Gemeinden in aller Welt leisten möchte, damit in dieser schweren Zeit wir Mennoniten immer mehr und besser die Aufgabe erkennen und zur Ausführung bringen, die uns von Gott zugewiesen worden ist.

Die Konferenz möchte dann auch dazu dienen, den während des letzten Krieges abgerissenen, nunmehr wieder einigermaßen hergestellten Kontakt zwischen den verschiedenen Gliedern unserer weltweiten Bruderschaft enger zu gestalten, sowie die Gemeinden zu einem tatkräftigen und eifrigen Dienst im Reiche Gottes anzuspornen. Wir beten daher, daß die Konferenz einem jeden Teilnehmer zum reichen inneren Segen gereichen möchte, ihm dabei aber auch eine neue Sicht der Arbeit im Weinberge des Herrn verleihen.

Die teilnehmenden Geschwister werden aber auch ein Stück Land besuchen, das wert ist, es gesehen zu haben. St. Chrischona ist nämlich ein sehr schöner Aussichtspunkt, von dem aus bei klarem Wetter nicht nur die Schweizer Alpen, sondern auch ein Teil des Landes sichtbar ist, wo unsere Vorväter für ihren Glauben gelitten und für den Herrn Jesus ihr Leben gelassen haben.

Um es vielen Geschwistern zu ermöglichen, diese 5. Mennonitische Weltkonferenz zu besuchen, hat man die Kosten für den Konferenzaufenthalt so bescheiden wie möglich gehalten. Jedermann ist daher herzlich eingeladen, sich an dieser Konferenz zu beteiligen. Der Herr ebne auch den Weg und segne Euch in der Teilnahme an dieser Zusammenkunft.

Das Exekutiv- u. Geschäftskomitee der 5. Mennonitischen Weltkonferenz,
Arnold Böcklinstraße 11,
Basel, Schweiz.

Vorgesehenes Programm
(Aenderungen vorbehalten).

Samstag 9. August (Anreisetag).

Registrierung im MCC-Haus, Arnold Böcklinstraße 11, Basel.

Nachmittag 14.00 Uhr und abends 19.30 Uhr: Jugendtag in der Kapelle, Holeestr. 141, Basel.

Abends 19.30 — Delegiertenversammlung auf St. Chrischona.

Sonntag, 10. August:

Vormittag 9.30 — Eröffnung u. Predigt auf St. Chrischona.

Nachmittag 14.00 — unsere weltweite Mennonit. Bruderschaft (Kurzreferate).
16.30 — Unsere weltweite Mennonitische Bruderschaft Und ihre Nöte (Vortrag).

Abends 19.30 — 2 Vorträge: a) Die Nachfolge Christi. b) Lebendiger Glaube.
21.00 — Schlußandacht.

Montag, 11. August:

Thema: **„Die Gemeinde Christi“.**

Vormittag 7.15 — Andacht und Gebetsstunde.
9.00 — Hauptreferat: „Die Gemeinde Christi“.
10.00 — Diskussionsgruppen.

Nachmittag 14.30 — Diskussionsbericht.
14.45 — 2 Vorträge: a) Das Glaubenszeugnis unserer Väter von der Gemeinde. b) Das Mennonitische Gemeindeideal in Verwirklichung in Vergangenheit und Gegenwart.
16.30 — Fortsetzung (verschiedene Redner).

Abends 20.00 — 2 Vorträge: a) Was ist eine lebendige Gemeinde. b) Wie kann es zur Neubelebung der Gemeinde kommen?
21.00 — Schlußandacht.

Dienstag, 12. August:

Thema: **„Die Gemeinde Christi und ihr Auftrag“.**

Vormittag 7.15 — Andacht und Gebetsstunde.
9.00 — Hauptreferat: „Die Gemeinde Christi u. ihr Auftrag“.
10.00 — Diskussionsgruppen.

Nachmittag 14.30 — Diskussionsbericht.
14.45 — 2 Vorträge: a) Wie treiben wir Mission? b) Unsere Verantwortung für das eigene Land.
16.30 — Vortrag: Unsere Verantwortung für die weite Welt.

Abends 20.00 — 2 Vorträge: a) Die neue Holländische Mission auf Neu Guinea. b) Die Mennonit. Aeußere Mission heute.
21.00 — Schlußandacht.

Mittwoch, 13. August:

Thema: **„Die Gemeinde Christi und die Welt“,**

Vormittag 7.15 — Andacht und Gebetsstunde.
9.00 — Hauptreferat: „Die Gemeinde Christi und die Welt“.
9.30 — Die Gemeinde in der Welt, aber nicht von der Welt.
10.00 — Diskussionsgruppen.

Nachmittag 14.30 — Diskussionsbericht.
14.45 — 2 Vorträge: a) Das Evangelium und unsere sozialen Probleme heute. b) Dienende Liebe.
16.30 — 2 Vorträge: a) Die Aufgabe der Mennonitischen Presse. b) Die Mennoniten in Berlin und in der Ostzone.

Abends 20.00 — 2 Vorträge: a) Die Mennonitischen Siedlungen in Südamerika nach 20 Jahren. b) Das Neuansiedlungsprogramm der ostdeutschen Flüchtlinge in Westdeutschland.
21.00 — Schlußandacht.

— Mennonitische Rundschau — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telephon: Büro — 501 487; Haus — 504 397
Druck und Verlag: THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg, Manitoba, Canada
Lesepreis: $3.00 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse. — Production Manager: J. K. Neufeld.
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Donnerstag, 14. August:

Thema: **„Die Mennonitische Gemeinde und die Gesamtchristenheit“.**

Vormittag 7.15 — Andacht und Gebetsstunde.

9.00 Hauptreferat: „Die Mennonitische Bruderschaft inmitten der Weltchristenheit“.

10.00 — Diskussionsgruppen.

Nachmittag 14.15 — Diskussionsbericht.

14.30 — 2 Vorträge: a) Die Gemeinde und ihre Jugend.

b) Die Jugend im Dienst der Gemeinde.

15.30 — Vortrag: Der Dienst der Frau in der Gemeinde.

Nachmittag 16.30 — 2 Vorträge: a) Was ist christliche Erziehung? b) Brauchen wir eigene mennonitische Schulen?

Abends 20.00 — Schlußpredigt: „Die Gemeinde und ihre Zukunft“. Resolutionen — Die Botschaft der Konferenz —. Abschiedsworte.

21.00 — Schlußandacht.

Freitag, 15. August:

Vormittag 7.15 — Andacht und Gebetsstunde.

Gelegenheitsgruppen:

1) Tagung Mennonitischer Frauen.

2) Tagung Mennonitischer Wissenschaftler u. Studenten.

3) Tagung der Vertreter der Missionsbehörden u. Komitees.

4) Tour durch die Stadt Basel.

Nachmittag — Gedenkfeier in Zürich: Fahrt nach Zürich. — Historische Tour durch d. Stadt. — Stiftung der Gedenktafeln für Konrad Grebel und Felix Manz.

Abends 20.00. — Gemeinschaftsabend für die Delegierten und ihre Frauen.

Samstag, 16. August:

Vormittag 8.30—11.30: Friedens- und Wehrlosigkeitskonferenz.

13.00—15.00: Fortsetzung.

Heimreise.

Abreise zum Besuch der Schweizer Gemeinden.

Sonntag, 17. August:

Besuch der Mennonitengemeinden in Langenau, Schweiz und im Schweizer Jura.

Samstag—Sonntag, 23.—24. August:

Besuch der Mennonitengemeinden in Frankreich: Colmar, Neu-Breisach, Pfastatt, Pulversheim, Altkirch, Belfort, Valdoie und Montbeliard.

Eine kleine Schweizerreise.

Mehr als sonst richtet sich in diesem Jahr die Aufmerksamkeit der Mennoniten aller Welt auf das kleine Land im Herzen Europas, wo vor mehr als 400 Jahren die Täuferbewegung ihren Ausgang nahm. Hier soll ja im August des Jahres die 5. Mennonitische Weltkonferenz abgehalten werden, 27 Jahre nach dem bescheidenen ersten Anfang im Jahre 1925 im selben Lande.

Der unmittelbare Anlaß zu dieser Fahrt war eine Einladung der „Altevangelischen Taufgesinnten-Gemeinden der Schweiz“ zu ihrer alljährlichen Frühjahrskonferenz in Jeangisboden, Berner Jura. Sie gab willkommenen Anlaß, einmal ein wenig das Leben der Schweizer Mennoniten in Familie, Gemeinde und in der Gesamtgemeinschaft kennen zu lernen.

Basel ist der ganz natürliche Zugang für alle, die von Norden her dieses „Land des ewigen Friedens“ betreten. Es ist eine moderne Weltstadt mit internationalem Gepräge, mit Hochhäusern und Betonkirchen in den neueren Stadtteilen. Der Stadtkern aber ist mit seinen alten Kirchen und Toren, seinen engen Gassen und verträumten Brunnen, die zuweilen noch dem flutenden Verkehr entnommen sind, von einer merkwürdig stillen bürgerlichen Beschaulichkeit, daß man sich oft viele Jahrhunderte zurückversetzt glaubt. Ich benütze einen mehrstündigen Aufenthalt, um vom Bahnhof aus in knapp 10 Minuten zu dem schmucken Haus in der Arnold Böcklinstraße, gegenüber der imposanten Paulskirche, zu gehen. Hier im europäischen Hauptbüro des MCC klappern schon Tag um Tag die Schreibmaschinen, um die kommende Weltkonferenz mit vorzubereiten. Hier muß sich im August jeder registrieren lassen, der an diesem großen Treffen teilnehmen will. Hier ist der Mittelpunkt der Europäischen Mennonitischen Bibelschule, die im Januar—Februar 1953 wieder ihre Pforten öffnen soll für junge lernbegierige Schüler, vor allem aus der Schweiz, Frankreich und Deutschland. Da ich dem Schulkomitee angehöre, bin ich schon mehrfach hier aus- und eingegangen.

Die freundlichen Hauseltern Br. H. A. Fast und Frau vom Bethel College in Newton, Kansas, sind diesmal nicht daheim. Ich spreche kurz im Büro vor. Dann lockt mich wie immer die Bibliothek mit einer Menge mennonitischer Bücher und den neuesten Zeitschriften aus aller Welt. „Auf Wiedersehen bei der Konferenz in Jeangisboden“ ruft man mir von allen Seiten zu, als ich wieder zur Weiterfahrt nach dem Zuge eile.

Ein bequemer Schnellzug — daß er keinen Zuschlag kostet, wie in anderen „rückständigen“ Ländern, darauf sind die Schweizer besonders stolz — natürlich elektrisch angetrieben, bringt mich durch die schneebedeckte Landschaft bis Moutier (zu deutsch Münster). Die sanften Täler und mäßigen Hügel werden langsam rauher und schroffer. Bald merke ich, daß die französische Sprache das trauliche „Schwizzerdütsch“ zurückdrängt. Während ich mich auf dem Bahnhof umsehe und über die Weiterfahrt orientiere — eine Sperre und damit eine Sperraufsicht, die man um Auskunft fragen könnte, gibt es in diesem Lande der Freiheit nicht — ruft mir plötzlich jemand in gutem Deutsch zu: „Nä, wie kommst denn Du da her?“ Es ist Br. Daniel Amstutz, unser Javamissionar, der einige Monate zuvor erst unsere Gemeinden in Süddeutschland bereist hat. Wir fahren bis Tavannes zusammen. Auch er ist unterwegs zur Konferenz, will aber erst noch seine Brüder in der Nähe besuchen. So bin ich bis Tramelan wieder allein. Es ist eine Nebenstrecke mit einem kleinen Bummelbähnchen, aber ebenfalls elektrisch betrieben. Bald steigt eine Gruppe Bahnarbeiter zu. Sie kommen mir auf den ersten Blick fremdländisch vor. Aber das Rätsel löst sich, als sie ein lebhaftes Gespräch beginnen, das sich fast wie ein Maschinengewehrfeuer anhört. Es sind Italiener oder „Welsche“, wie man sie vielfach nennt. So höre ich in kurzer Zeit nacheinander die drei Sprachen, die in diesem kleinen Lande merkwürdig friedlich nebeneinander bestehen.

Familie Samuel Geiser von Les Fontaines b. Tramelan erwartet mich. Werde ich den Weg zu dem Hof in der Höhe finden? Während ich mich mit meinem wenigen Französisch darnach erkundige und eben die Anweisung entgegennehme, mich nach rechts zu wenden, naht als rettender Engel der Sohn von Br. Geiser und bringt mich auf dem richtigen Weg — nach links — zum Ziel. Im Geiste male ich mir aus, wo ich in der hereinbrechenden Nacht wohl gelandet wäre, wenn ich dem ersten freundlichen Rat gefolgt wäre.

Es gibt ein frohes Wiedersehen bei der lieben Familie Geiser, bei der ich vor 2 Jahren schon einmal kurz Gast war. Von den vier Kindern sind zwei noch zu Hause. Zwei junge Verwandte aus dem Elsaß und ein Ferienkind aus Deutschland treffe ich neben den Hauseltern außerdem noch in der gemütlich warmen, großen Stube. So eine Schweizer Wohnstube, an Wänden und Decke ganz holzgetäfelt, ist nicht zu denken ohne den mächtigen Kachelofen, der von der Küche aus geheizt wird und — wie praktisch! — gleichzeitig als Backofen dient. Um und auf diesem „Gebäude“ kann gegebenenfalls eine ganze Familie Platz finden, wie ein Photo, das man mir zeigt, klar beweist.

Ein Schweizer Bauernhof umschließt so ziemlich alles unter ein Dach: Mensch und Vieh und dazu noch die meisten Vorräte für beide. So braucht man nicht einmal über den Hof zum Stall zu gehen, wenn im Winter der Schnee, wie gerade in diesem Jahr, eine Höhe von 2 Metern und mehr erreicht. Nur die Wege zur Molkerei müssen dann frei gehalten werden. Viehzucht und Milchwirtschaft ist ja das A und O des Schweizer Bauern. Die Buben und Mädchen treten ihren Schulweg auf Skiern an. Eine Musterkollektion davon steht, wie ich sehe, jetzt noch Tag und Nacht vor dem Haus. Es scheint dies also keine Mangelware zu sein, und vor Dieben braucht man sie anscheinend nicht zu verstecken.

Paul Schowalter, Weierhof, in „Junge Gemeinde“.

Offizielle Statistik

betreffs der Mennoniten in Kanada laut „Dominion Bureau of Statistics“ in Ottawa, Census 1951.

Es wird die Leser interessieren, einen offiziellen statistischen Bericht betreffs der Mennoniten in Kanada zu erhalten. — Da ich eben vom Dominion Bureau of Statistics in Ottawa diesbezüglich Bericht erhalten habe, gebe ich denselben hiermit zur Veröffentlichung. Es ist oft gefragt worden, wie viel Mennoniten in Winnipeg seien. Ich habe gewöhnlich gesagt, daß es ungefähr 3000 sein könnten. Laut dem vorhandenen offiziellen Bericht bin ich nicht weit vom Ziel geraten, indem 3460 angegeben worden sind. Ebenso auch betreffs der Gesamtanzahl der Mennoniten in ganz Kanada, nämlich 125,938.

Nach Provinzen: Newfoundland — 3, Prince Edward Island — 6, Nova Scotia — 23, New Brunswick — 30, Quebec — 220, Ontario — 25,796, Manitoba — 44,667, Saskatchewan — 24,270, Alberta — 13,529, Brit. Columbien — 15,387, Northwest Territories — 5, Yukon Distrikt 3. — Total — 125,938.

Mennoniten in bekannten Städten Kanadas mit über 5000 Einwohnern.

In Quebec: In der Stadt Quebec — 2, in Montreal — 107.

In Ontario: Kitchener —1646, Waterloo — 527, St. Catharines — 510, Leamington — 326, Toronto — 267, Preston — 106, Hamilton — 66, Stafford — 53, Windsor — 49, London — 45, Galt — 25, Niagara Falls — 17, Niag.-on-the-Lake — ?, Fort Erie — 10, Guelp — 8, Kenora — 10, Port Arthur — 9, Fort William — 4.

In Manitoba: Winnipeg — 3460, St. Boniface 112, Transcona — 12, Fort Garry — ?, Brandon — 66, Portage La Prairie — 50, Selkirk — 41, Flin Flon — 14, Dauphin — 3.

In Saskatchewan: Saskatoon — 1,663, Swift Current — 621, Regina — 90, Prince Albert — 67, Moose Jaw — 53, Weyburn — 38, North Battelford — 27, Yorkton — 5.

In Alberta: Calgary — 233, Edmonton — 85, Lethbridge — 48, Coaldale — ?, Medicine Hat — 13, Jasper Park — 18.

In Brit. Columbien: Vancouver — 1624, Chilliwack — 220, Kelowna — 58, New Westminster — 43, Vernon — 58, Prince Rupert — 69, Trail — 21, Victoria — 14, Nelson — 9.

Zu dem obigen sei noch mitgeteilt, daß laut Angaben von 10 verschiedenen Kirchen Kanadas die mennonitische Gemeinschaft die kleinste an Zahl ist. Die größte Anzahl hat die röm.-katholische Kirche — 6,069,496. Die nächstgrößte ist die United Church — 2,869,271. Dann folgt die Church of England — 2,060,720. Die Presbyterianerkirche — 781,747. Die Baptistenkirche — 519,585. Die lutherische Kirche — 444,923. Die griech.-katholische Kirche — 172,271. Ukrainisch-katholische — 190,831. Die jüdische Gemeinschaft — 204,836. (Die adventistische Gemeinschaft ist nicht erwähnt, die aber auch zahlreich ist.)

Berichtet von Benj. Ewert, Statistiker.

(Die offiziellen statistischen Resultate entsprechen vielerorts nicht der Wirklichkeit, denn in Winnipeg und Vororten sind zum Beispiel etwa 5000 Mennoniten. Die Totalsumme muß auch bedeutend größer sein. Da steigt die Frage auf, ob viele sich bei der Volkszählung aus irgendwelchen Gründen nicht als Mennoniten angeben? — Red.)

200 Jahre Deutsche in Kanada.

Von Mrs. A. Heß.

In diesem Jahre, in dem die deutschen Vereine sich anschicken, 200 Jahre deutscher Einwanderung nach Kanada zu feiern, geziemt es sich, daß sie Rückschau halten und die Verdienste ihrer Vorfahren, die seit 1750 hier landeten, zu würdigen. 2300 Deutsche kamen und siedelten in den Jahren 1750 bis 1753 in der Gegend von Luneburg in Nova Scotia. Seinerzeit erlosten sie ihr Land mit Spielkarten. Sie rodeten die Wildnis und bauten Farmen und Dörfer. Die Siedlung wuchs und gedieh trotz häufiger Ueberfälle von Indianern und Freibeutern. Unter den Siedlern waren sehr geschickte Tischler, die ihre Kunst besonders dem Schiffsbau widmeten. Sie bauten viele seefeste Schoner, darunter die berühmte „Bluenose“.

Die nächste Gruppe deutscher Einwanderer kam auf einem Umwege und nicht gerade zum Zweck der Siedlung. Das waren die „Hessen“, Soldaten, die König Georg III. von England von den Landgrafen Friedrich und Wilhelm von Hessen gemietet hatte, um den Aufstand der 13 Staaten, welche sich später zu den Vereinigten Staaten von Amerika zusammenschlossen, zu unterdrücken. Es waren ungefähr 19,400 Mann. Eine kleinere Streitkraft von 4000 Mann kam aus dem Herzogtum Braunschweig. Die Engländer benutzten die Braunschweiger unter dem Kommando des Baron von Riedesel, den die Kanadier „Red-Hazel“ nannten, um Kanada mit Verteidigungskräften zu belegen. Sie waren in Kasernen in Sorel und Toris Riviere untergebracht. Das Verhältnis zwischen ihnen und der Bevölkerung war so herzlich, daß Bälle und Festessen für die Offiziere veranstaltet wurden. Fast alle braunschweigischen Soldaten kehrten nach Deutschland zurück, aber viele Offiziere blieben, oft durch zarte Bande gehalten. Der hochwürdige Adam Urias de Pencier, der anglikanische Erzbischof von British Columbia führt seinen Stammbaum auf einen Offizier der Braunschweigischen Dragoner zurück.

Ebenso stammt eine der reichsten Familie in der kanadischen Tabakindustrie von einem braunschweigischen Offizier ab. Friedr. Galkemeyer, ein früherer kanadischer Komponist und Musiker, war ein Braunschweigischer Soldat. Viele der unglücklichen Hessen, die von ihren elenden Landesherren verkauft worden waren und von einer Zukunft in Deutschland nichts zu erwarten hatten, blieben in großer Zahl. Nachdem der Friede geschlossen war, wurden sie zusammen mit den britischen Loyalisten in Kanada angesiedelt. Die pfälzischen Loyalisten, eine lutherische Siedlungsgruppe, welche unter der Königin Anna in dem Mohawk Tal gesiedelt und für die Engländer gekämpft hatten, erhielten dieselben Vorrechte. Sie wurden in der Grafschaft Dundas angesiedelt, wo sie sozusagen als Puffer zwischen schottischen, französischen und englischen Siedlern dienen sollten. Im Jahre

(Fortsetz. auf Seite 6—1)

Aeußere Mission.

(Fortsetz. von S. 1—4)

Missionsfeldern, legt aber auch ein gegenwärtiges Bedürfnis vor die Geschwister der Gemeinden der Konferenz. Möchte der Herr in dieser Sache leiten.

1. Erntefreuden.

Der Säemann freut sich über seine Ernte. Geduldig, aber in steter Hoffnung wartet er auf die Zeit, wenn der Same wirklich in reife Frucht verwandelt worden ist. Dieses verhält sich aber nicht nur so im Natürlichen, sondern auch im Geistlichen, auch in der Aeußeren Mission. Meistens unter großen Widerwärtigkeiten, aber geduldiglich und unter der tröstlichen Leitung des Heiligen Geistes, säen die Missionsgeschwister das Wort und beten, der Herr möchte, es in fruchtbare Herzen fallen lassen. Auch die Geschwister in den Heimatgemeinden beten darum, und der Herr der Ernte erhört und gibt den Erntesegen.

Nur ein paar Beispiele:

Von **Indien** schreibt Schw. Emma Lepp: „Das verflossene Schuljahr war ein gesegnetes. So an 30 Kinder haben sich (bei Shamshabad) bekehrt. Wirkliche Siege haben wir zu verzeichnen. Auf der letzten Bekenntnisstunde mit den Kindern mußte ich staunend vernehmen, wie das Wort Gottes in ihren Herzen gewirkt hatte." — Geschwister J. A. Wiebe, die kürzlich nach Indien zurückkehrten, rühmen die seligmachende Gnade Gottes bei der Gelegenheit, wo 56 Seelen (Mahbubnagar) getauft werden durften.

Missionar Roland Wiens schreibt aus **Japan**: „Wir haben 4 Bibelklassen eingerichtet für die neuen Christen." Dieses sind also die Neubekehrten, die durch Wortverkündigung zum Glauben gekommen sind und die die junge Gemeinde in Japan bilden. Andere haben sich zur Taufe gemeldet. Sehr notwendig brauchen sie eine Bibelschule, um Arbeiter auszubilden.

Von **Paraguay** schreibt Missionar G. B. Giesbrecht: „In den letzten Tagen haben sich noch wieder manche Indianer zum Herrn bekehrt. Es stehen nahe an 20 Personen, die Vergebung ihrer Sünden rühmen und warten auf die Taufe."

Aus **Afrika** (Kipungu) berichtet Missionar J. B. Kliewer: „Es war unser Vorrecht, 5 Seelen zu taufen, da wo Du den Kwenge-Fluß (1949) kreuztest, auf dem Wege von Kipungu nach Kafumba. Das Tauffest schien einen tiefen Eindruck auf die weißen Beamten der Kompanie zu Kimbilangundu, wie auch auf Afrikaner, die dort versammelt waren, zu machen."

Von **Brasilien** schreibt Missionar Erven A. Thießen: „Wir freuen uns heute, denn 4 weitere erwachsene Personen haben den Heiland gefunden. In der Blindenanstalt, wo wir jeden dritten Sonntag im Monat dienen, haben sich 10 Blinde bekehrt und unsere Herzen jubeln, daß wir vielen Knaben und Mädchen auf den „Camps" das Wort verkündigen dürfen. O, wie groß ist doch das Feld!"

Von **Colombia** schreibt Missionar D. A. Wirsche, „daß Väter, die sich in der Mission bekehrt haben, um eine Gelegenheit flehen, daß sie ihre Kinder in eine christliche Schule schicken könnten, damit auch sie den Weg zur Seligkeit lernen."

Dieses Empfinden und die Besorgnis vonseiten solcher Eltern ist auch ein Erntesegen.

2. Bewährte Schnitter.

Für die lieben, bewährten und fleißigen Arbeiter auf den Missionsfeldern ist es stets eine Erfrischung und eine Ermutigung, daran zu denken, daß sie nach einem Termin von fünf bis sieben oder acht Jahren im Auslande, im Heimatlande ausruhen dürfen. Die Ferienzeit dient sowohl zu einem geistlichen als auch zu einem körperlichen Wiederaufbau. Unlängst durften Geschw. J. H. Franz von Paraguay und Geschw. A. F. Kröker, Afrika, auf Urlaub nach Hause kommen. In Bälde kommen auch Geschw. W. G. Bärg, Irvin L. Friesen, Kathryn Willems, John E. Kazlaff, Afrika, und Kathryn Lentzner, Mary J. Schröder, Colombia, auf Ferien nach Hause. Wie gerne gönnen wir diesen Geschwistern die Abwechslung im Heimatlande und die Gemeinschaft in den Heimatgemeinden und unter ihren lieben Verwandten. Bei solcher Gelegenheit bereisen diese Missionsgeschwister aber auch die verschiedenen Gemeinden und „verkündigen wie viel Gott mit ihnen getan (hat) und wie Er den Heiden (hat) die Tür des Glaubens aufgetan." Apg. 14, 27.

3. Neue Arbeiter.

Im Hinblick auf die große Ernte (Matth. 9, 39) und angesichts der Tatsache, daß sich heute fast unter allen Völkern eine sondergleiche Offenheit und ein Verlangen nach dem Evangelium zeigt, beschloß die letzte M. B. Bundeskonferenz, abgehalten zu Winkler, Manitoba, im Juli 1951, daß noch weitere $15,000 von den Gemeinden zum jährlichen Budget für Aeußere Mission möchten beigesteuert werden für die Aussendung neuer, junger Missionsgeschwister. Nun ist es ja der Missionsbehörde nicht möglich, über Nacht neue Missionsgeschwister, die der Herr ruft, anzunehmen und fürs Ausland fertig zu haben. Es beansprucht von 1 bis 2 und in Fällen 5 Jahre, bis für ein Geschwisterpaar alle Zeugnisse, Papiere und Dokumente können eingeholt werden zum Hinausgehen. Seit Juli 1951 sind die folgenden neuen Arbeiter zum Hinausgehen fertig geworden und fahren, so der Herr will, an den angegebenen Daten ins Erntefeld hinaus: Schw. Dorothy Kopper, Bakersfield, nach Afrika, am 23. Mai; Geschw. Viktor D. Töws, Vancouver, nach Paraguay, am 30. Mai; Geschw. Ernest H. Dyck, Abbotsford, nach Belgien, am 3. Juni; Schw. Nettie Berg, Coaldale, nach Afrika, am 16. Juni; Schw. Herta J. Voth, Springstein, nach Colombia, am 20. Juni; Geschwister David Nachtigal, Yarrow, nach Ecuador, am 1. Juli; Geschwister Henry P. Pökker nach Indien am 22. Juli; Schw. Martha Willems, Hillsboro, nach Belgien am 15. August; Schw. Elsie Fischer, Dallas, nach Belgien am 15. August; Geschw. Wilmer A. Quiring, Fresno und Dalmeny, nach Colombia am 30. August.

Unlängst sagte ein Bruder, daß, wenn wir fertig wären die Arbeiter hinauszuschicken, wir es nur den Gemeinden sagen möchten, damit denselben eine Gelegenheit geboten werde, einen Extrabeitrag zu diesem Zwecke zu machen.

4. Gebet und gebet.

Ein erfahrener Bruder, der schon zu seiner ewigen Ruhe eingegangen ist, predigte auf einem Fest über Beten und Geben. Er wies darauf hin, daß die Wörter Gebet (beten) und gebet (geben) ganz gleich buchstabiert werden. Er sagte weiter, daß man sich einen Beter garnicht anders als einen Geber vorstellen könne. Ist dieses wirklich Wahrheit? Wenn so, dann dürfen wir hier nur sagen, und wir sagen es im Sinne des Wortes, nach Phil. 4, 6: „In allen Dingen lasset eure Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden."

Teure Geschwister, die neuen jungen Arbeiter sind nun fertig, hinauszugehen. Würdet ihr jetzt auch willig sein, den Herrn der Ernte anzuflehen, damit die dazu fehlenden extra $15,000 gerade jetzt einkommen möchten?

Das walte Gott!

Im Interesse der noch Verlorenen und im Namen der Behörde für Aeußere Mission der M. Br. G. Konferenz,

A. E. Janzen.

Steinbach, Man.

Seit Wochen wartet man schon täglich auf einen durchdringenden Regen. Am meisten fehlt die Feuchtigkeit für die Viehweide. Aber auch für die Gärten und das spätgesäte Getreide würde ein schöner Regen höchst willkommen sein. P. A. Vogts, welche vorige Woche auf einige Tage nach Minneapolis, Minn., fuhren, berichteten daß die Trockenheit sich bis Crookston, Minn., erstreckt. Hier wie dort hatte es vorigen Winter fast keinen Schnee gegeben.

Wie von Mexiko zurückgekehrte Besucher zu berichten wissen, gedenken etwa 300 Familien der Altkolonier wegen zu großer Trockenheit und Fehlernten Mexiko zu verlassen und nach Alberta ins Peace River-Gebiet überzusiedeln. Viel Pferde und Vieh soll in Mexiko infolge der Dürre schon verhungert sein.

Am 13. Mai starb im hiesigen Krankenhaus Frau John Driediger im Alter von 71 Jahren. Vor 27 Jahren kamen Driedigers von Rußland nach Kanada, wohnten aber erst nur seit 1½ Jahren in Steinbach. Das Begräbnis fand am 17. von der hiesigen Mennonitenkirche aus statt. Außer dem Leiter der Ortsgemeinde, Pred. P. J. Reimer, dienten noch Aeltester Bückert von Gretna und Pred. D. D. Klassen, Homewood, mit Ansprachen.

Jacob R. Schellenberg, welcher schon viele Jahre bei recht schwacher Gesundheit war, durfte den 20. Mai dem Irdischen den Abschied geben, was auch schon seit längerer Zeit sein Sehnen war. Sein Begräbnis erfolgte den 23. von der Südend-Kirche aus. Die geräumige Kirche war fast bis auf den letzten Platz besetzt, dem Toten das letzte Geleit zu geben. Worte des Trostes und der Ermahnung sprachen Rev. P. D. Friesen in Englisch und die Prediger N. R. Reimer, Prairie Rose, und Jacob P. Dyck in Deutsch. Der Verstorbene, welcher fast 70 Jahre alt geworden ist, hinterläßt seine trauernde Gattin, 5 Söhne, 3 Schwiegertöchter und 11 Großkinder.

Am Himmelfahrtstage verunglückten 5 junge Leute mennonitischer Eltern etwas nördlich von Steinbach auf dem Wege mit dem Auto, wohl durch zu schnelles Fahren. Dank Gottes gnädiger Versehung kamen alle jedoch mit leichteren Verletzungen davon.

Die Jahressitzung des Steinbacher Invalidenheims soll am 27. in der Kleingemeinde Kirche in Rosenort stattfinden.

Eine Gruppe von Lowe Farm brachte hier vorigen Freitagabend in Wort und Lied ein Programm. An Hand einer großen Karte behandelte Geo. Gröning ein Thema über die 5 Gerichte Gottes. Wie fast immer, hatte sich auch jetzt eine schöne Anzahl Zuhörer eingefunden.

In einer Serie von 5 Ansprachen von Freitag- bis Sonntagabend voriger Woche brachte Rev. H. Regehr, Winnipeg, in der hiesigen M. B. Kirche das große Thema der Wege Gottes mit der Menschheit von Adam bis zum jüngsten Gerichtstage. Um ein klares Verständnis zu wecken, hatte auch er eine große schön gemalte Karte mitgebracht.

Die folgenden Gemeinden gedenken, in den Pfingsttagen wieder wie üblich Tauffeste mit den jung Bekehrten zu feiern: Chortitzer, Bergthaler, Kirchliche, Kleingemeinde und vielleicht noch einige andere. Es ist schön, daß trotz der englischen Sprache doch noch eine ziemliche Zahl den Gemeinden treu bleibt und sich ihnen anschließt.

— Korr.

Siedlungsmöglichkeiten in Manitoba.

Vor etlichen Wochen sandte das Manitoba Mennon. Hilfskomitee ein Rundschreiben an die Gemeinden Manitobas, in welchem wir um Mitteilung baten, ob und wieviele Interessenten für eine Ansiedlung vorhanden seien. Dieser Schritt wurde unternommen auf Grund des Beschlusses der allgemeinen Versammlung vom 18. Oktober 1951 in Winnipeg; er umfaßte folgende Punkte:

1) Wieviele Familien, Eingewandert und Alteingesessene, würden sich für eine Ansiedlung interessieren?

2) Welche finanziellen Möglichkeiten stehen diesen Familien zur Verfügung?

3) Würden sich die Gemeinden bereit erklären, den Ansiedlern aus ihrer Mitte finanzielle Hilfe zu gewähren?

Es scheint, daß hier und dort in der Provinz ein reges Interesse für dieses Projekt vorhanden ist. Briefe liefen ein, und andere erkundigten sich persönlich, wie und welche Gelegenheiten zur Ansiedlung vorhanden seien.

Ein Ausschuß des Komitees hat sich nun in letzter Zeit eingehend mit dieser Landfrage beschäftigt, hat verschiedene Landkomplexe untersucht und ist zu dem folgenden Ergebnis gekommen:

1) Bei Marchand ist ein großer Landkomplex mit ca. 6000 Acres zum Preise von $10 bis $12 pro Acre zum Verkauf angeboten. 10% der Kaufsumme müssen in bar gezahlt werden, und der Rest wird auf 10 Jahre verteilt, so daß jährlich 10% mit Zinsen zu zahlen wären. Das Land bei Marchand ist vielen bekannt. Es ist hauptsächlich für Viehzucht geeignet. Doch gedeihen dort auch Hafer und Gerste und besonders verschiedene Grasarten sehr gut. Farmer, welche auf diesem Land wohnen — manche von ihnen schon lange Jahre — sind zufrieden und haben ihr gutes Auskommen.

2) Der andere Landkomplex liegt im Norden von Riverton bei Lake Winnipeg. Es ist neues Land, ungebrochen, mit viel Busch und hier und dort offenen Flächen. Die Regierung macht Wege und zieht Gräben und hat auf diese Art das Land entwässert und damit der Besiedlung zugänglich gemacht. Auf diesem Land wohnen eine Anzahl Mennoniten aus der Umgebung von Steinbach. Es sind dies alles Söhne von Farmern, die von zu Hause aus gute Unterstützung erhalten, und sie haben gute Maschinen (Bulldozers, Traktors etc.). Eine große Fläche des Landes ist schon geklärt und für dieses Jahr auch schon besät. Die Brüder, die hinausfuhren, stimmen mit den Ansiedlern überein, daß dieses Land gutes Getreideland geben wird. Bezüglich der Bodenbeschaffenheit ließe sich sagen, daß es sich hier um Torfboden handelt. Unter dem Torf, der zwischen 2 Zoll und 3 Fuß dick ist, ist graue Erde. Auf diesem Land muß viel Pionierarbeit geleistet werden. Der Busch besteht aus Fichten (spruce), Pappeln u. teilweise Birken. Das in Frage stehende Land gehört der Regierung und kommt ungefähr in einem Monat zum Verkauf. Die Preise schwanken zwischen $10 und $15 pro Acre. Auszahlung in 5 bis 7 Jahren.

Alle die sich für die Neusiedlung interessieren, sollten sich jetzt das Land anschauen und es untersuchen, damit sie Stellung nehmen können, wenn es zum Ankauf ausgeboten wird.

Das Komitee ist gern bereit, weitere Informationen zu erteilen und bei der Reglung der verschiedenen Fragen einer Ansiedlung behilflich zu sein. Wenn eine gewisse Ordnung eingehalten werden kann, dann wird es auch leichter möglich sein, den Neuansiedlern Schulen und Kirchen zu errichten.

Menn. Prov. Hilfskomitee von Manitoba.

„Labor-Day" im M. B. Bibel College.

77 Kelvin Str., Winnipeg.

Sobald sich die ersten Anzeichen des Frühlings zeigen, beschäftigt sich eine jede Hausfrau mit dem Gedanken, wie sie ihr Heim am leichtesten und raschesten sauber machen kann. Sie plant und sinnt darüber nach, und, wenn erst der gegebene Zeitpunkt gekommen ist, geht sie mit großer Energie und Freudigkeit an die Arbeit und ruht nicht früher, bis auch der letzte Winkel sauber gemacht ist. Mit innerer Befriedigung und Genugtuung, ja fast ein wenig stolz, betrachtet sie dann ihr sauberes, gemütliches Heim und freut sich der vollbrachten Arbeit.

So ähnlich ging es uns als Collegefamilie. Schon seit langem hegte ein jeder (und ich glaube mich hierin nicht zu irren) den stillen Wunsch, einmal gründliche Ordnung zu schaffen, denn ein jeder fühlte, daß das Schulhaus und das Internat eines ordentlichen „Putzens und Stöberns", wie der Bayer zu sagen pflegt, bedürften. Als eines Tages in der Morgenandacht die Bekanntmachung betreffs dieser Sache gegeben und der Putztag bestimmt wurde, freuten wir uns und begrüßten dieselbe lebhaft.

Endlich war der große Tag da. Alle Mann waren mobilisiert worden, und am 20. Mai, 7.30 morgens, stand ein jeder auf dem ihm zugewiesenen Platz, und die Arbeit konnte begonnen werden. Brüder u. Schwestern hatten verschiedene Vorbereitungen getroffen und alles wohl organisiert. Wo all die Leitern, Eimer, Putzlappen und dergl. herkamen, weiß ich nicht (wahrscheinlich waren sie von lieben Geschwistern in Winnipeg zusammengebracht worden); auf alle Fälle, alles war zur rechten Zeit da, und bald herrschte ein emsiges Treiben im Hause. Hier standen Brüder hoch auf den Leitern, wuschen die Wände und putzten die Fenstern, dort wuschen Schwestern Tische, Stühle und dergl. ab. Ein jeder war darauf bedacht, die Zeit so gut wie möglich auszufüllen. Auch fehlte es nicht am richtigen Arbeitsgeist. Wer einmal etwas Zeit genommen und einen kleinen Blick in die Klassenräume getan hat, der wird gemerkt haben, daß überall Frohsinn und Heiterkeit herrschte. Dann und wann stimmte ein Gesanglustiger ein Liedchen an, andere fielen ein, und bald sang die ganze Gruppe aus voller Kehle, so daß es laut durchs ganze Haus schallte. Wer könnte die Eimer Wasser zählen, die Br. Kornelsen zutragen mußte!

Auch die Lehrer standen nicht müßig da. Von Zeit zu Zeit sah man Lehrer H. H. Janzen, den Präsidenten des College, in die verschiedenen Klassenzimmer gehen, die ganze Arbeit übersehend und überwachend. Dabei versäumte er nicht, hier und dort ein warmes Wort der Anerkennung und Aufmunterung auszusprechen, oder sogar mit anzupacken, wo Not am Mann war.

Unseren Köchinnen, die sich so redlich um unser körperliches Wohl sorgten, danken wir in besonderer Weise für ihre Mühe, denn sie haben tüchtig arbeiten müssen, um alle, ungefähr 120 Personen, satt zu bekommen. Mit Vorliebe nahmen wir unsere Mahlzeiten, sowie auch das „Vesperle", auf dem Rasen ein. Die Stimmung war einzig. Niemand spürte scheinbar eine große Müdigkeit, oder man versuchte sie, falls solche da war, zu verbergen. Auf alle Fälle müssen die Brüder, die sich in den Zwischenpausen auf dem Grase tummelten, noch viel Kraft und Energie gehabt haben. —

Um 6 Uhr, als zum Abendessen gerufen wurde, war alle Arbeit beendigt. Sehr richtig sagt das Sprichwort: „Viele Hände machen rasches Ende". Wie ganz anders sieht doch das Schulhaus nach so gründlichem „Stöbern" aus. Und doch — unwillkürlich steigt der Gedanke auf: Könnten die einzelnen Klassenzimmer, ja das ganze Haus noch angestrichen werden! Wohl bestimmt das Aeußere eines Zimmers nicht die Stimmung und Einstellung der darin Wohnenden, sondern der Geist, der darin herrscht, und doch übt es einen Einfluß auf die Betreffenden aus. Deshalb, werte Leser, wenn Sie voller Freude und Dankbarkeit Gott gegenüber Ihr frisch gestrichenes oder vielleicht noch wohl erhaltenes Heim ansehen, denken Sie an diese Schule, die heute noch nicht so bemittelt ist, dasselbe zu tun. —

Eine Schülerin des College.

Websters Vest Pocket
ENGLISH DICTIONARY

Self-pronouncing – latest and most complete. Nearly 50,000 words, 192 pages. Nicely bound............65¢

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St. — Winnipeg, Man.

Yarrow, B. C.

— Den 18. Mai war in der M. B. Kirche Hochzeit von Johann Rempel mit Maria Reimer. Die Braut ist vor etlichen Jahren mit ihrem Bruder eingewandert.

— Peter Koop's von Coaldale, Alberta, kamen auf Besuch und brachten ihre alten Eltern her. Diese wollen etliche Zeit bei ihren Kindern Jak. Koop weilen.

David Rempels und Johann Martens fuhren nach Coaldale und Frau Peter Wiebe ist gegenwärtig auch in Coaldale bei ihren Kindern. Lydia Martens fuhr nach Coaldale, ihre Geschwister Jakob Janz zu besuchen. Tante B. B. Janz, die auf kurze Zeit ihre Kinder und Freunde hier besuchte, fuhr mit ihr zurück heim.

— Frau J. P. Riediger, Morden, Man., machte hier Besuche bei Verwandten und Freunden.

— Geschw. David Quapp sind glücklich heimgekommen. Sie machten am 25. Mai abends Mitteilungen und zeigten Bilder.

Wir haben einen schönen Frühling, genügend Regen und Sonnenschein. Noch etliche Wochen, dann beginnt die Erdbeerernte.

— Korr.

Greendale, B. C.

Am 25. Mai ist die alte Schwester Joh. J. Friesen, früher Griswold, Manitoba, im Alter von 79 Jahren sanft im Herrn entschlafen. Das Begräbnis wird wahrscheinlich am 1. Juni stattfinden.

Wir haben gegenwärtig warmes Wetter, am Tage so um 70 Gr. F. Der Fräser-Fluß ist heute morgen 18.3 Fuß hoch. Der Gefahrpunkt soll wohl 22 Fuß sein. Also sind wir vorläufig noch nicht in Gefahr.

D. B. Friesen, Korr.

Wehrlosigkeits-Tagung.

Auf dem Thomashof, Deutschland, fand am 20. Apr. für jung u. alt eine Besprechung über „Die Wehrlosigkeitsfrage in der Gegenwart u. unsere praktische Entscheidung im Blick auf die Zukunft" statt, bei der die Brüder B. H. Unruh und Fritz Hege Mitteilungen über den Stand der Verhandlungen mit den Bundesbehörden machten.

Nachrichten...

(Fortsetz. von S. 1—5)

in Nord Kildonan, Man., singen, und am 15. nachmittags in dem Südende Bethause, Winnipeg.

— Bethel College absolvieren in diesem Sommer 83 Studenten, die ihre Diplome auf der Feier am 27. Mai erhielten.

— In Tabor College fand das Graduationsfest am 29. Mai statt und 27 Studenten erhielten ihre Diplome. Unter den Absolventen war auch Br. Dietrich Friesen, der in Manitoba wohlbekannte Gesangesleiter. Er erhielt sein A.B. mit Musik als Hauptfach und geht als Lehrer an das Pacific Bible Institute, Fresno, Calif.

— Laut MCC-Nachrichten kam Orie Miller am 24. Mai zurück von einem Inspektions-Besuch der MCC-Arbeiter in Mexiko. Er fand, daß die Folgen der großen Dürre dort unter den Mennoniten eine Notlage geschaffen haben und das MCC arrangiert leihweise Unterstützung der Siedler für Saatgut und mit Materialien. Manche Familien brauchen schon direkte Hilfe mit Kleidern nud Nahrungsmitteln. Die meisten dortigen Siedler stammen aus Manitoba und von hier ist energische Unterstützung geplant durch das „Mennon. Relief-Committee" im Süden Manitobas. Sammelstellen für Geld und Sachen sind: J. F. Unrau, Rosenfeld; J. A. Funk, Altona; Tony Funk, Gretna; Wm. Enns, Winkler, und W. P. Heinrichs, Lowe Farm, und „Altona Echo", Altona. Diese Hilfe wird durch das MCC übermittelt werden.

— Dr. George J. Janz, dessen Eltern, Ing. Hans Janz u. Frau, auf 439 Nairn Ave., Winnipeg, wohnen, wurde als Assoc. Professor für Chemie an das Rensselaer Polytechnikum in Troy, New York, ernannt. Dr. Janz beendigte 1940 die Manitoba Universität, erhielt sein Ph.D. an der Universität in Toronto, und setzte dann sein Studium in London, England, fort.

— Ein geschätzter Leser der M. R., Br. P. M. Janzen, Ritzville, Wash., USA, stattete der Chr. Preß am 31. Mai einen Besuch ab.

— Frl. Annie E. Peters, 34, von Winkler, Man., starb auf einer Besuchsreise am 3. Mai in Greensburg, Kansas. Sie wurde am 4. Mai in Inman, Kans., von der K. M. B. Kirche aus beerdigt.

— In Bergfeld, Man., wurde am 18. Mai Frau H. D. Penner, 76, beerdigt. Sie starb am 15. Mai in Plum Coulee an Folgen eines Autounglücks. Sie hinterläßt 12 Kinder, 101 Enkel und 79 Urenkel. Sie war Glied der Rudnerweider Menn. Gemeinde.

— Die Mennonitische Hochschule in Gretna, Man., hat ein großes, etwa 2000 Menschen fassendes Auditorium erhalten. Es soll für große Versammlungen und auch für Sport der Studenten dienen. Es hat $12,000 gekostet und davon sind schon etwa $7000 bezahlt. Hier findet anfangs Juni auch die 50. kanadische Konferenz der Mennonitengemeinden statt.

* * *

U.S.A. — Adm. Charles Turner Joy, der nach den Ver. Staaten zurückkehrt, erteilte den Kommunisten zum Abschied einige gute Lehren.

„Sie begreifen offenbar nicht", sagte Admiral Joy, „daß starke und stolze und freie Völker für Prinzipien schwere Opfer bringen. Daß sie ihre Würde bewahren, wenn man ihnen mit Beschimpfungen und Verleumdungen entgegentritt. Daß sie ehrlich reden und stolz und frei fühlen und keinen Grund haben, die Wahrheit zu fürchten."

— Fulton Oursler, der Verfasser des Buches „The Greatest Story Ever Told", ist am 24. Mai in seiner Wohnung in New York einer Herzkrankheit erlegen. Er war 59 Jahre alt.

Oursler war früher Schriftleiter des „„Readers Digest".

Er war am 23. anscheinend noch bei guter Gesundheit, als er plötzlich am Abend von einem schweren Herzanfall befallen wurde, dem er einige Stunden später erlegen ist.

In dieser Laufbahn als Schriftsteller erzielte er mit zwei Büchern, die in Millionen verkauft wurden, einen Riesenerfolg: „The Greatest Story Ever Told", die Geschichte des Neuen Testaments, und „The Greatest Story Ever Written", die Geschichte des Alten Testaments. Ein drittes Buch dieser Art war „Why I Know There Is A God".

— 1250 Volksdeutsche landeten am 19. Mai noch stürmischer Ueberfahrt mit „Gen. H. Taylor" in New York.

* * *

Spanien. — Der amerikanische Baptistenprediger Freed erklärte vor der Presse in Madrid, der spanische Innenminister habe ihm zugesagt, daß die 25,000 Protestanten in Spanien größere Freiheit erhalten würden. Der amerikanische Geistliche hatte vor seinem Besuch in Spanien eine Unterredung mit Präsident Truman.

* * *

China. — Unter Aufwand von 200,000 Soldaten und Polizisten soll es den Rotchinesen gelungen sein, ihren stärksten Guerillagegner in Südchina nach 12-jährigen Kampfhandlungen zu vernichten.

* * *

Aegypten. — Der ägyptische Ministerpräsident Hilali Pascha legte im Namen König Faruks den Grundstein zu einer Drehbrücke über den Nil zwischen Sohag und Achmin im rödlichen Oberägypten. An der Konstruktion der Brücke sind drei deutsche Firmen beteiligt. Die Baukosten für diese bisher größte Brücke in Aegypten, die zwei wichtige Baumwoll- und Zukkerproduktionsstätten miteinander verbinden soll, werden auf 900,000 ägyptische Pfund (rund 11 Mill. DM) geschätzt.

* * *

Korea. — General Mark Clark erklärte, er kenne die militärische Stärke der Russen im Fernen Osten, möchte aber gern etwas mehr über ihre Absichten wissen. „Seit ich den Oberbefehl übernommen habe, bin ich über den Aufbau der russischen Macht im Fernen Osten informiert worden. Wir wissen, was sie leisten können, aber wir möchten etwas mehr über ihre Absichten wissen", sagte er.

Sein Vorgänger, General Ridgway, hat in Washington ebenfalls eine derartige Erklärung abgegeben, und Clark sagte, „daß die Chinesen das Abflauen der Kämpfe benutzt haben, um ihre Streitmacht zu verstärken. Ich habe aber einen guten Eindruck vom Kampfgeist der Armee des Generals James Van Fleet erhalten, und ich bin überzeugt, daß sie mit dem Feind fertig wird, wenn er vorstoßen sollte.

„Als meine Truppen im letzten Krieg aus Italien nach Oester-

(Fortsetz. auf S. 12—1)

Diese Zeitschrift gefällt Ihnen? — Dann

sorgen Sie bitte mit,

daß sie Verbreitung finde, indem Sie Ihre Bekannten auf sie aufmerksam machen.

Das Mennonite Brethren Bible College

77 Kelvin Str., Winnigeg, Manitoba,

ist in diesem Jahre bereit, **Lehrern**, die nach Winnipeg kommen, um an den Sommerkursen an der Universität teilzunehmen, für mäßige Zahlung

Zimmer abzutreten.

Sofortige Anmeldung erwünscht

Die College-Leitung.

Gebrauchte Klaviere,

etliche fast neu, zu mäßigen Preisen.
Zahlungsbedingungen nach Wunsch.

PIANO HOUSE
328 William Ave. – Winnipeg. – Phone 24 444
Eigentümer: W. Löwen & Co.

200 Jahre Deutsche...

(Fortsetz. von S. 3—5)

1794 kamen 64 protestantische Familien, geführt von einem gewissen Herrn von Moll-Bersch und ließen sich in der Nähe von Toronto nieder. Yonge Street, Toronto's Hauptgeschäftsstraße, ist nach einem dieser Siedler namens Jung benannt. Diese Gruppe baute auch Kanada's erste Mehl- und Sägemühle an dem Rouge River im York County. Wilhelm von Moll-Bersch selbst war ein Maler und sein Sohn Carl Albert wurde Post Master General. Eine andere frühe Siedlergruppe waren die Pennsylvania Dutch Mennoniten oder die Pennsylvanischen Deutschen, wie sie eigentlich genannt werden sollten. Sie ließen sich im Waterloo County nieder und durch ihren Fleiß und ihre Sparsamkeit machten sie diese Landschaft zu einer der reichsten und schönsten in Kanada. Die pennsylvanischen Deutschen kamen nicht direkt von Deutschland, wie die früheren Siedler. Sie hatten schon seit mehreren Generationen im Gebiete der heutigen Vereinigten Staaten gelebt; aber sie hielten ihre Sprache und ihre Sitten länger als irgendeine andere Gruppe und sind noch immer stolz auf ihre Abstammung. Während der Napoleonischen Kriege hörte die deutsche Einwanderung auf. Ein neuer Zustrom von Siedlern in großem Maßstabe begann um 1829. Gleich nach den Befreiungskriegen hatten die edelsten Denker Deutschlands die Ideen von Freiheit und nationaler Einigkeit so beredsam gelehrt, daß das gemeine Volk einen Staat der Gerechtigkeit und sozialen, politischen Gleichheit für seine Kriegsopfer erwartete. Sie wurden grausam getäuscht. Die reaktionären Kräfte unterdrückten die liberalen und demokratischen Ideen an den Universitäten und in der Presse, um die Vorrechte der regierenden Kreise zu erhalten. Die Zahl der Deutschen aber, die aus politischen Gründen ihre Heimat verließen, war verhältnismäßig gering im Vergleich mit dem Strom von Auswanderern, die aus wirtschaftlichen Gründen aus der Heimat fortgingen. Die langen Kriege hatten die europäischen Länder verarmt. Der nordamerikanische Kontinent mit seinen unbegrenzten Möglichkeiten, seiner Freiheit, seiner Weite, lockte zum ersten Male Millionen von verarmten, aber ehrgeizigen, sparsamen und gebildeten Deutschen. 50,000 kamen nach Kanada, hauptsächlich von Baden, Hessen, Württemberg und Elsaß. Dieser Strom, manchmal anschwellend, manchmal verlangsamt, hielt an bis 1900. In unserm Jahrhundert kam die deutsche Einwanderung meistens von den österreichischen Nachfolgestaaten Jugoslawie, Tschechoslowakei, Rumänien und von Rußland.

Dies ist eine kurze Uebersicht über die deutsche Einwanderung nach Kanada. Wieviel Kanadier deutscher Abstammung sind hier? Die kanadische Statistik rechnet sie auf 465,000 oder 5 Prozent der Bevölkerung. In der Schätzung des Schreibers dieses Artikels ist sie näher 1 Million. Zwei Weltkriege und die durch sie veranlaßte Feindseligkeit gegen die Deutschen, brachte manchen Kanadier von weiter zurückliegender deutscher Abstammung dazu, daß er seine deutschen Ahnen verheimlichte oder sich als Holländer oder Schweizer ausgab. Der größte Beitrag aber, den die deutschen Siedler durch ihre Intelligenz, ihren Fleiß u. ihre staatsbürgerliche Pflichterfüllung zu dem Fortschritt und dem Reichtum Kanadas geliefert haben, hat den Deutschkanadiern die Achtung der kanadischen Meinung erobert.

Chilliwack, B. C.

Werte „M. Rundschau"! Wir lesen dich gerne, aber es soll ja auch viel Material eingeschickt werden, und das ist wohl schwerer als das Lesen! Am schwersten ist wohl das Herausgeben der „Rundschau" selbst. Darum wünsche ich dem Editor, sowie dem ganzen Rundschaupersonal und allen die da mitarbeiten Gottes reichen Segen zu ihrem Werke.

Hier in Chiliwack regnet's mal wieder, nachdem es mehrere Tage trocken und sehr heiß gewesen ist. B. C. erträgt jetzt schon viel Regen, da es im vorigen Jahr so sehr trocken war und jedermann freut sich, wenn's regnet. Gott sei gedankt für das nasse Wetter.

Es ziehen noch immer mehr von unsern Leuten nach Chilliwack, so daß unsere Gemeinde hier auch durch Zuzug wächst. So durften wir gestern Geschw. Fr. Willms in die Gemeinde aufnehmen. Sie wohnten erst auf East-Chilliwack. Br. Willms hat Schlaganfall gehabt, muß am Stock gehen und zudem geführt werden. Es ist für ihn und für die Familie schwer. Aber er ist froh im Herrn und freut sich, daß er Gemeinschaft haben kann mit den Gotteskindern hier und mit dem Herrn. — Ein Br. Jak. Ediger ist erblindet und muß auch an der Hand geführt werden. Er trägt aber willig seine Last und freut sich des Herrn und der Gemeinschaft. Geschw. Ediger gedenken, am 15. Juni ihre goldene Hochzeit zu feiern. — Geschw. Paul Rogalsky von Watrous sind auch hergezogen. Der Bruder hat 5 Operationen gehabt, wird aber jetzt immer stärker und freut sich der Hilfe des Herrn. Der Herr segne die Geschwister auch ferner und setze sie zum Segen.

Am 6. Mai waren Geschw. Ernst Dick in unserer Kirche. Sie teilten uns ihre Erfahrungen mit, die sie mit dem Herrn gemacht, der sie als Arbeiter in sein Erntefeld nach Afrika berufen hat. Sie fahren bald ab. Ihre Ordination fand am 18. Mai in Abbotsford im Auditorium der M. Hochschule statt.

Sonntag morgens sprach Br. P. Isaak über Radio hier in deutscher Sprache. Diese Geschwister gehen als Missionare nach Mexiko. — Geschw. P. Dörksens, die schon längere Zeit unter uns weilen seitdem sie Gem, Alberta, verlassen haben, warten auch auf Sendung alls Misionare nach Mexiko. Der Herr möchte die Arbeit der ausgehenden Missionare reichlich segnen.

Bruder Schmautz, unser gewesener Nachbar, durfte nach längerem Leiden heimgehen. Er konnte die Versammlungen schon lange Zeit nicht besuchen, weil seine Beine ihn nicht mehr tragen wollen, doch war er ein frohes Kind Gottes und nahm alles ohne Murren aus Gottes Hand. Schw. Schmautz ist nun mit ihrem Sohn John auf eine Zeitlang nach Alberta zu ihren Kindern gefahren.

Geschw. P. Derksens von Kelowna besuchten uns und sahen sich hier auch um nach einem passenden Wohnplatz dicht bei der Kirche.

Morgen, am 22. Mai, wollen wir Himmelfahrt feiern, und jeder, der es möglich machen kann, ist gebeten teilzunehmen.

Grüßend,

H. A. Töws. Korr.

Briefe von Lesern: —

Niag.-on-the-Lake, Ont.

Bezüglich des Schreibens in der M. R. Nr. 21 **„Prüfet alles"**. — Wenn da erst wirklich Artikel in Lateinschrift erscheinen sollten, würde die „Rundschau" auch bald ins Englische übergehen, und das dürfen wir unter keinen Umständen zugeben. Ich lese den „Bote" und da fängt man das schon an. Da war ein Artikel von einem Abe. Pankratz, die Ueberschrift war deutsch und der Artikel selbst aber englisch. Was das vorstellen soll weiß ich nicht. Später frug jemand an, ob Abe. Pankratz eine englische Mutter habe! — Auf die Frage „Wie kann die M. Rundschau am besten ihre Aufgabe erfüllen?": **Gerade wie sie ist!** — Wenn wir dem **Motto** der M. R. treu bleiben wollen, dann sollten wir nicht versuchen, auseinander zu reißen, sondern die Einigkeit im Geiste zu bewahren! Wir haben da „Mennonite Life" und das „Konferenz-Jugendblatt", als religiöse zweisprachige Blätter. Wer nun einmal durchaus englisch oder die Lateinschrift lesen möchte, warum dann nicht die Blätter lesen, die schon in Englisch gedruckt werden? Warum will man uns durchaus die M. Rundschau wegnehmen! Das würde sich auch zur Verbreitung der M. Rundschau zum Nachteil auswirken!

Dem Editor samt Personal Gottes Beistand u. Segen wünschend, zeichnet in Liebe

Jacob H. Regehr.

(Wahrscheinlich seid Ihr damit einverstanden, daß wir diese Frage nun vorläufig ruhen lassen dürfen. Also, „die Brücke überschreiten wir, wenn wir erst ganz ans Wasser kommen". **Es bleibt beim gotischen Schriftsatz und bei der lieben Muttersprache!** Sollten ganz einzelne Ausnahmen vorkommen, dann lasse sich bitte niemand dadurch beunruhigen.

Es stärkt die Herausgeber einer Familienzeitung mehr als Ihr wißt, wenn sie sich in ihrer Arbeit so stark von der Stellungnahme der Abonnenten getragen wissen. Wir unsererseits möchten die Erwartungen der treuen Abonnenten nicht enttäuschen!

Sollte in der Zukunft eine Krise in Frage der Schrift und Sprache erstehen, so wird das nur eine direkte Folge abnehmender Leserzahl sein. Darüber dürfen wir heute nicht klagen, aber, „wer da steht, sehe zu, daß er nicht falle!" Also ist es unser aller Anliegen, einen ständig wachsenden, aktiven Leser- und Korrespondentenkreis zu haben. Redaktion und Druckerei wollen mit Gottes Hilfe das Ihrige beitragen — Du auch, lieber Leser? Wir alle zusammen bilden die sogenannte „Rundschaufamilie" und niemand darf passiv denken, daß es **ohne ihn schon werden wird!**

— Red.)

Calgary, Alberta.

Nach angestrengter körperlicher Arbeit fühlte ich mich gestern abend sehr erschöpt. Nur unsere russische Gebetsstunde konnte mich veranlassen, noch abends meine Wohnung zu verlassen. Diese Versammlung findet im Kellerraum der englischen Baptistengemeinde statt und beginnt erst um 8.30. Vor uns benutzen englische Kinder diesen Raum.

Ich habe hier wenig Gemeinschaft mit unsern mennonitischen Glaubens- u. Volksgenossen, wiewohl ich mich in unserm mennonitischen Kreis durchaus heimisch fühle. Bin beständig unter meinen russischen Freunden, da ich dies als meine erste Aufgabe erkenne.

Als ich — schon nicht mehr früh — von der Gebetsstunde nach Hause gekommen war, nahm die „M. Rundschau" mich gefangen. Ihr Erscheinen ist für mich wie der Besuch eines lieben Freundes. Ich las und las und konnte es nicht lassen! Alle Müdigkeit war verschwunden. Und als ich sie endlich beiseitelegte, war es weit nach Mitternacht.

Danke Euch lieben Brüdern für Euren Dienst, den Ihr auch mir durch die M. R. tut. Der Herr segne Euch, dieses Bindeglied zwischen unsern Gemeinden, den alleinstehenden Glaubensgenossen und dem ganzen Volke auch weiterhin fördernd gestalten zu können! —

Euch alle vielmals grüßend,
Euer Bruder

P. P. Pauls,
1415—15th St. E.,
Calgary, Alberta.

Meinen Verwandten, mit denen ich in regem Briefverkehr bin, diene dieses zur Nachricht, daß meine Adresse nicht mehr Box 27, Coaldale, ist, sondern **Lindbrook, Alberta.** Auch meine Kinder Abr. J. Wiens sind in Lindbrook, nicht mehr in Coaldale.

Auch möchte ich mitteilen, daß der Herr mir seit dem 13. Mai eine Schwester, Witwe Anna Penner (früher Paulsheim), als Ehegattin geschenkt hat, für den Rest unseres ferneren Lebens, bis Er uns abrufen wird.

Die Verwandten sind: H. D. Janzen, St. Catharines; Pet., Joh. u. Hein. Isaak, Hein. Klassen, Reedley, Calif.; Joh. Friesen, Corn, Okla.; D. u. J. Ediger, Buhler, Kansas; in B. C.: Abr. Unruh, A. A. Wittenberg, Anna Hübert mit Kindern, alle in Yarrow.

Gottes Segen wünsche ich Dir samt dem ganzen Druckerpersonal.

Grüßend,

Jacob J. Wiens,
Lindbrook, Alberta.

Abbotsford, B. C.

— John J. Derksens sind nach Borden, Sask., gefahren, wo sie farmen. Sie haben schon mehrere Jahre den Winter hier zugebracht.

— John Renpennings von Cuahtemoc, Chih., Mexico, sind zum Besuch bei Fr. Anna Senft (Tochter von J. H. Rempels, hier wohnhaft). Die Frauen hatten sich schon 32 Jahre nicht gesehen, d. i. seit der Schulzeit in Südrußland. Renpennings wollen hier bleiben, wenn es von Ottawa erlaubt wird.

— Heinrich Görtzen ist nach Hause gekommen von Dawson, Yukon, wo er auf Arbeit war.

— Heinrich P. Pötkers, Hepburn, Sask., angehende Missionare für Indien, bereisen hier die M. Br. Gemeinden und machen Mitteilungen.

— Zum Muttertag-Programm in der M. B. Kirche an McCallum Rd. war der Mädchenchor von Vancouver unter der Leitung des Dirigenten Jak. Derksen erschienen und brachte eine Anzahl Lieder.

— Pred. Jak. H. Franz, Coaldale, Alta., Missionar von Paraguay, diente in derselben Kirche am Sonntagvormittag mit einer Predigt.

— John H. Neufeld von Clearbrook, früher Kelstern, Sask., sind hergezogen und bauen sich ein Haus nahe der neuen M. B. Kirche, McCallum Rd. Da haben auch Jak. H. Dörksens ein neues Haus von Gerh. Thießen gekauft.

— Oskar Neufelds von Vancouver, früher Kelstern, Sask., sind hergezogen und bauen auf dem von Jak. P. Dyck erworbenen Lande an McCallum Rd.

— Rudolf Fadenrecht von Blain, Wasch., war hier zum Besuch bei Verwandten und Bekannten.

— Heinrich Isaak besuchte hier seine Eltern Korn. Isaak und Geschwister. Vor etlichen Jahren zogen sie nach Oliver, B. C.

—An 2 Abenden wurde in der mennon. Hochschule ein Stück aufgeführt: „Mennoniten von Land zu Land", verfaßt von Studenten des 13. Grades und den Lehrern. Es handelte von der Wanderschaft von Holland nach Preußen, Rußland und Kanada.

— Is. J. Braun war nach Ontario gefahren und hat ein neues Auto mitgebracht.

— Fr. John Hildebrand ist nach Morris, Man., zum Besuch gefahren. Sie haben früher dort gewohnt.

— David Fröse und Frau, Steinbach, Man., die von hier vor etlichen Jahren zurückzogen, waren hergekommen, um ihren Sohn Korn. Fröse zu besuchen, der sich in Vancouver im Hospital befindet nach einem Unglück mit dem Traktor, wobei sein Rücken beschädigt worden ist. Letztgenannte wohnten vorher in Boissevain, Manitoba.

— Im Auditorium der mennon. Hochschule fand Sonntag abends die Ordination der angehenden Missionare Ernst und Lydia Dyck statt. Sie fahren Ende Mai ab nach Belgien, um sich weiter vorzubereiten für die M. B. Mission in Afrika.

— Es regnet viel. Der Fräserfluß steigt — heute erreichte er 18 Fuß; 22 Fuß ist die gefährliche Höhe.

— Korr.

Mut besteht nicht darin, daß man die Gefahr blind übersieht, sondern daß man sie sehend überwindet.

Christlicher Jugendfreund

„Nur ein Mädchen".

Von Thea Müller.

Hein-Dieter Brandt hatte Sturm.

„Feigling!" rief er ohne jeden Grund dem dicken, bequemen Kurt Döhler auf dem Nachhauseweg nach.

Das gab eine Keilerei auf offener Straße mit zwei verschiedenen Parteien. Das gab bei Hein-Dieter eine schmutzige Hose und einen bösen Riß im hellen Sommerhemd. Das gab eine gesalzene Ohrfeige vom zornigen Vater und ein trauriges Gesicht bei Mutter. Das gab eine ungemütliche Stimmung bei Tisch.

„Mensch, reiß dich doch zusammen!" sagte sein Freund Karl Heidrich, der Hein-Dieter nachmittags zum Schwimmen abholte und die Gewitterschwüle im Hause Brandt noch spürte. „Dir muß ja eine faustdicke Laus über die Leber gelaufen sein!"

„Ist auch! Versetz dich mal in meine Stelle! Die Eltern reisen ins Bad. Das weißt du?"

„Ja, und du hast eine Einladung von deinem Onkel Fritz und der Tante Grete. Ist das ein Unglück?"

„Nee, du weißt doch selber, daß ich darüber deckenhoch gesprungen bin. Aber nun ist's aus, ein für allemal aus! Jetzt soll ich plötzlich meine Base Anita mitnehmen."

„Na, ist das so furchtbar?"

„Da fragst du noch, Schafskopp?" Hein-Dieter geriet in Zorn. „Ausgerechnet dies Mutterschäfchen, diese Puppe. Mögen sie mir doch lieber ihre beiden kleinen Brüder mitgeben! Mit denen könnte man wenigstens noch was aushecken. Aber nein: Anita braucht Landluft! Tante Grete freut sich auf Anita! Entsetzlich, dieser ganze Kram! und ich bin gerade als Kindermädchen gut."

Karl lachte laut auf. „Menschenskind, nun mach 'nen Punkt! Du schwärmst doch immer von Wäldern und großen Wiesen. Dann verkrümele dich doch! Wer verlangt denn von dir, daß du Kindermädchen spielst?"

„Du redest, wie du's verstehst! und dann: ich kann nun einmal Mädels nicht leiden."

„Och, sie können mitunter ganz nett sein", sagte Karl gedehnt. „Nimm doch bloß deine große Schwester an! Mit der hast du dich immer gut verstanden."

„Ja, Schwestern! Das ist was anderes! Aber so ein Mädchen von kaum zwölf Jahren! Nein, der ganze Spaß ist mir verdorben. Wenn ich nur an die Autotour vor ein paar Jahren denke! Immer wollte sie hinter ihrer Mutter her, und ich sollte mich doch mit ihr abgeben. Und dann goß sie sich das Himbeerwasser übers Kleid; und dann rutschte sie mit Schuhen und Strümpfen ins Wasser und ich mußte ihr meine Strümpfe geben und barfuß gehen. Und schließlich fiel sie noch von der Schaukel und schlug sich das Gesicht auf. Und an allem sollte ich schuld sein. Genau so wird's wieder werden."

„Na, daß ist ja schon ein ganze Weile her", sagte Karl tröstend. „Sie wird wohl nun ein wenig größer und vernünftiger geworden sein. Du hast sie doch seitdem öfter wieder gesehen."

„Das schon, aber ich mache mir nun einmal nichts aus Mädchen!"

Ja, größer war sie geworden. Das stellte Hein-Dieter mit dem ersten Blick fest, als er vom letzten Abschied von seinen Freunden nach Hause kam, wo unterdessen Tante Liese mit Anita eingetroffen war.

Neben seinem fix und fertig gepackten Koffer stand nun noch ein zweiter, und in Hein-Dieter begann wieder der Zorneswurm zu bohren. Doch jetzt galt es, vor den Eltern gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Er begrüßte die Tante mit tadelloser Verbeugung.

Dann wandte er sich etwas gönnerhaft an Anita: „Nun, wirst du mir auch nicht aus dem Zug fallen?"

Sie sah ihn mit seltsam klugen, hellen Augen forschend an, und drehte ihm den Rücken zu.

Damit schien die Angelegenheit Hein-Dieter für Anita erledigt zu sein. Aber anstatt sich darüber zu freuen, mußte er sich komischerweise nun wieder darüber ärgern. Er hätte jetzt eher gewünscht, sie machte noch recht viel dummes Zeug, damit er Grund gehabt hätte, sie zu belächeln. Doch die Stunde bis zur Abfahrt verlief ohne jeden Zwischenfall.

Selbst der Bahnhof bot keine Gelegenheit, sie bei etwas Ungeschicktem zu ertappen. Ja, ehe Hein-Dieter sich umdrehte, hatte sie ihren Koffer schon selbst im Gepäcknetz verstaut. Allerdings stand sie gleich wieder auf dem Bahnsteig, hängte sich an den Arm ihrer Mutter und ging eifrig redend mit ihr auf und ab.

So ein Mutterschäfchen, grollte Hein-Dieter innerlich, und in zwei Stunden zerfließt sie zu Wasser und ich hab' dann meine liebe Not.

Aber sie zerfloß nicht zu Wasser. Sie fuhr mit strahlenden Augen in eine strahlende Ferienwelt. — Das war eine alte ehemalige Oberförsterei, mitten im Wald gelegen, vom Onkel Fritz gekauft und nun als Bauerngut bewirtschaftet. Da gab es weite Wiesen ringsherum, einen großen Obstgarten mit Bäumen, die ihre Früchte auf niedrighängenden Zweigen jedem freigebig anboten, einen ebensolchen Gemüsegarten mit Kohlrabi und Möhren, Gurken und Schoten, mit süßen Johannisbeeren und dicken gelben Stachelbeeren — ach, mit unausdenkbar herrlichen Früchten, die man alle nur von der Gemüsehalle her kannte! Und da war der Wald, der rauschende, raunende, hundert Geschichten erzählende, täglich neue und doch so innig vertraute, alte, liebe Wald! — Das alles, mit noch vielen, unaufzählbaren Dingen zusammengenommen, bedeutete fünf Wochen Schlaraffenland, fünf Wochen Paradies, fünf Wochen Seligkeit.

Tante Grete wollte etwas aus der Stadt wissen und Anita erzählte. „Nichts davon hören!" schüttelte sich Hein-Dieter heimlich und schloß sich dem Onkel zu einem Rundgang durch die Ställe an. Er lobte fachmännisch die glatten, rundgepolsterten Kühe und ergötzte sich an dem drolligen Anblick der Schweine, die eben von ihrem Auslauf grunzend und patschend zurückkehrten. Bei den Pferden machten sie halt. Onkel Fritz zog eine kurze Pfeife aus der Tasche, setzte sie bedächtig in Brand und lehnte sich an eine große Futterkiste.

Elvira Siemens, Coaldale Alta.

Frisches Brot.

Mutter hat Frisches gebacken,
Angenehm duftendes Brot.
Brot färbt die Wangen der Kinder
Wie einen Apfel so rot.

Kinder, die schmausen vergnüglich.
Mütterlein lächelt dazu;
Und sieht, was sie hat gebacken
Ist schon verzehrt im Nu.

A. P. W.

„Ja, mein Junge", sagte er langsam und tat ab und zu einen Schnaufer, „ob es dir hier fünf Wochen gefallen wird? Du kennst das doch alles nur von kurzen Tagesbesuchen. Na, und so ein Großstadtjunge von vierzehn Jahren wie du, der ist vielleicht eine Woche lang für das hier begeistert, aber dann flaut das allmählich ab. Ich hatte meine Bedenken, als Tante Grete die Einladung fortschickte. Du wirst vieles hier vermissen: das Schwimmbecken, den Fußballplatz, den Verkehr und vor allem die Kameraden; denn Jugend gibt's hier nicht. Die paar Leute, die drüben in den kleinen Häusern wohnen, haben nur erwachsene Kinder. Der einzige wäre Werner Balto, der Sohn meines treuesten Arbeiters, aber der hat noch keine Ferien. Du kannst froh sein, daß wir Anita mit eingeladen haben. Sie ist ein gescheites Mädelchen."

„Aber ich bitte dich, Onkel!" Hein-Dieter fühlte sich irgendwie angegriffen und in seinem ersten Freiheitsrausch gedämpft. „Erstens habe ich dich, und zweitens — ach, Onkel, das kann ich dir jetzt nicht so schnell erklären. Du wirst schon sehen, wie es mir gefällt! Anita, na ja — unter uns gesagt, ich habe nicht viel übrig für Mutterschäfchen."

Onkel Fritz nahm die Pfeife aus dem Mund und lachte dröhnend auf. „Mutterschäfchen? Wie meinst du das?"

„Ganz einfach! Mädels hängen doch nur immer am Rock ihrer Mutter und haben für kein vernünftiges Spiel Verständnis. Aber das bleibt natürlich unter uns!"

„Selbstverständlich bleibt das unter uns!" Der Onkel legte seinen Arm um Hein-Dieters Schultern und trat mit ihm auf den Hof, wo die letzte Arbeitswelle vor Feierabend im Verebben war.

Nach dem Abendessen hielt der Onkel den beiden Kindern eine kleine Rede. „Ihr seid nun hier in den Ferien", sagte er, „und ihr sollt diese Ferien ganz nach eurer Art und nach eurem Gefallen genießen. Tante Grete und ich und alle Leute hier, wir haben stets viel Arbeit. Doch das soll euch nicht stören. Wenn ihr ab und zu mit zugreift und es euch Spaß macht, — gut! aber im übrigen steht euch alles zu eurem Vergnügen zur Verfügung: Obst- und Gemüsegarten, Wiese, Wald, meine Bücher. Im Schuppen stehen Fahrräder. Ihr dürft sie benutzen. Und eins vor allen Dingen: bemüht euch, selbstständig zu denken, und ich nehme an, daß ihr groß genug seid, Recht von Unrecht zu unterscheiden. Gute Ratschläge werden natürlich jederzeit kostenlos erteilt!"

Onkel Fritz bekam für diese Worte von Anita einen Kuß, was Hein-Dieter insgeheim „läppisch" nannte.

Nun war das Tor zur Freiheit aufgestoßen. In Hein-Dieter brodelten tausend Einfälle hoch, daß er kaum einschlafen konnte. Dafür schlief er dann tief und traumlos bis in den späten Morgen hinein und kam als letzter zum Frühstückstisch.

„Ausgeschlafen muß auch erst einmal werden," sagte Tante Grete, die als einzige noch ab und zu ging, tröstend.

Ziemlich ratlos stand er ein wenig später auf dem verlassenen Hof, auf dem sich ein paar Hühner faul in der Sonne streckten. Was tun? Zu viel hatte er sich vorgenommen, so daß er nun vor dem Zuviel nicht wußte, was zuerst tun.

Im Garten lockten rote Beeren zum Kosten. Er wollte aber auch erst mal in den Wald rennen. Er wollte sich mit einem Buch auf die Wiese legen. Er wollte gern eins der Räder ausprobieren. Er wollte den Onkel auf den Feldern, die jenseits des Waldes nach dem nächsten Dorf zu lagen, besuchen. Er wollte, er wollte — — —.

Unschlüssig begann er dies und jenes und war noch zu gar nichts Rechtem gekommen, als um die Mittagszeit das Leben wieder auf den stillen Hof zurückflutete.

Seine Sorge wegen Anita war vergebens gewesen. Er spürte sie fast kaum; aber er mußte feststellen, daß sie es besser als er verstand, die ungewohnte Freizeit zu nutzen. „Sie läßt sich treiben. Sie ist noch zu kindisch und denkt nichts. Unsereins denkt viel zu viel", entschuldigte er sich vor sich selber.

Ein Glück nur, daß Werner Balto da war! Das war einer, der in dieses Leben hier hineingewachsen war wie in seine zerrissene Hose. Er redete nicht viel, aber was er anfaßte, hatte alles Hand und Fuß. Er lehrte ihn mit den Pferden umgehen, sie anschirren und die Zügel halten. Er lehrte ihn die Namen der Kühe und wie jede nach ihrer Eigenart zu behandeln war. Er zeigte ihm die schönsten Pilz- und Beerenflecke im Wald. Er konnte auch klettern, springen und werfen wie die Geübtesten in seiner Klasse, und auf dem Rad fuhr er wie ein gelernter Akrobat, kurz, er war zu allem zu gebrauchen.

Nach ein paar Tagen fühlte sich Hein-Dieter mit allem ringsum vertraut. Nur eines wurmte ihn, und er konnte Werner nicht verstehen, daß er Anita genau so behandelte wie ihn.

„Du magst wohl Mädchen leiden?" fragte er ihn, als sie zusammen auf der Wiese bei den Kühen lagen.

„Leiden? Es ist doch ganz gleich, ob Junge oder Mädchen! Hauptsache, daß sie zu uns passen, und das tut Anita."

„Das müßte man erst ausprobieren", sagte Hein-Dieter zweifelnd.

„Nö, — von mir aus ist das nicht notwendig. Du kannst es ja vormittags tun. Da hast du genug Zeit."

Ja, früh, wenn Werner in der Schule war, wurde es Hein-Dieter meist ein bißchen langweilig. Er hätte sich dann gern ein wenig mit Anita gehänselt, aber sie war nie und nirgends aufzuspüren. —

Onkel und Tante waren für Sonntag zu Bekannten nach der nächsten Stadt eingeladen.

„Es tut uns leid, daß wir unsern Besuch allein lassen müssen, gerade an dem einzigen Tag in der Woche, wo wir uns ihm mal richtig widmen könnten", sagte Tante Grete.

„Ja, schade ist es", meinte Onkel Fritz, „aber absagen können wir nicht gut. Doch wie ich unsere Gäste in den paar Tagen kennengelernt habe, können sie sich auch gut allein beschäftigen. Wie wäre es, Kinder, wenn ihr Sonntagnachmittag eine Wagentour durch den Wald machtet? Peter und Hans stehen euch zur Verfügung. Werner Balto vertraue ich Pferde und Wagen gern an. Der versteht davon mehr als mancher Alte."

„Nu fein!" schrie Hein-Dieter erfreut auf.

Anita sagte nichts.

„Nanu, Deern!" Tante Grete schaute verwundert zu ihr hin. „Magst du nicht? Oder traust du den Buben nichts zu?"

„Ach, das schon! Und Wagenfahren tu ich für mein Leben gern. Aber ich glaube, die Jungen sind lieber für sich allein. Da störe ich nur."

„Nun ziere dich mal nicht so dumm!" fuhr Hein-Dieter sie an, der die Wagenfahrt schon wieder in Nichts zerfließen sah.

„Ja", nickte Onkel Fritz, „entweder alle drei — oder gar nicht."

(Fortsetzung umseitig)

Anita sagte auch dazu nichts, aber es blieb nun beschlossene Tatsache.

Kaum, als am Sonntagvormittag Onkel und Tante in ihrem kleinen Auto den Hof verlassen hatte, verschwanden die beiden Jungen im Wagenschuppen.

„Blitzen muß alles", sagte Werner und fing an, den Wagen zu putzen.

Hein-Dieter kroch erst mal wieder voller Entdeckergelüste in allen Ecken herum. „Du", sagte er, und hob eine Zeltbahn hoch, „was ist denn hier drunter für ein pfundiges Gestell?"

Werner kam näher und half die Zeltbahn noch ein wenig weiter beiseite rücken.

„Das ist ein tadelloser Wagen", sagte er. „Ich weiß auch nicht, warum er jetzt so in die Ecke gerückt worden ist. Als dein Onkel das Auto noch nicht hatte, fuhr er mit diesem."

„Könnte man nicht? — Es hat uns doch keiner was verboten!" Die Jungen steckten die Köpfe zusammen und ein eifriges Tuscheln begann.

So kam es, daß nach Tisch ein blitzblank geputzter Jagdwagen mit Gummibereifung auf dem Hof stand. Anita besah ihn ahnungslos und prüfend von allen Seiten.

Während die Kinder sich schön machten, spannte Werners Vater die Pferde ein. Die Köchin Marie drückte Anita ein verheißungsvolles Päckchen in die Hand. „Macht auch mal Rast." sagte sie. Dann öffnete Vater Balto das schwere Hoftor, und die Pferde waren nicht mehr zu halten.

Wie eine kleine Königin kam sich Anita vor, als sie von ihrem hohen Sitz herab huldvoll grüßend an den beiden Alten vorüberfuhr. Es war wie ein wundervoll geträumtes Märchen. Lautlos federnd und leicht fuhr der Wagen über die weichen Waldwege. Nur das Trappen der Pferdefüße war hörbar. Säulenschlank standen die Kieferstämme. Die Sonne floß an ihnen nieder und legte sich unten in breiten Bändern auf Moos und Beerenkraut. Junge Buchen griffen mit lustigen grünen Blätterarmen nach ernsten Fichten. In weißen Kleidern standen Birken lachend am Wege. Die Jungen auf dem Kutschersitz unterhielten sich halblaut und störten Anita nicht in ihren Träumen.

Ein lichter parkähnlicher Wiesengrund lockte die drei endlich zum Rasten und zum Verweilen. Die Pferde standen unter den kühlen Buchen ziemlich ruhig. Werner tätschelte ihnen den Hals, jagte ihnen die Fliegen weg und hatte Zucker für sie in der Tasche. Anita deckte unterdessen auf einem großen Baumstumpf den Tisch. Sie goß aus einer Thermosflasche in drei Becher heißen Kaffee und öffnete Maries geheimnisvolles Paket. Rosinenkuchen und Mürbeplätzchen kamen zum Vorschein, auch dünne Schwarzbrotschnitten mit kaltem Fleisch belegt.

Aber sehr lange konnten sie die Rast nicht ausdehnen. Die Pferde schnaubten unruhig, und Werner trieb zur Eile.

„Wir sind ziemlich weit drin im Wald und haben ein tüchtiges Stück Heimfahrt vor uns."

Also wurde wieder aufgesessen. Die Braunen zogen feurig und heftig an. Da, ein Ruck — ein Krach! Die drei guckten betroffen, und auch die Pferde standen sofort.

„Was war denn das?" Werner kletterte vom Bock. „Au Backe", er kratzte sich hinterm Ohr. „Ein Ortscheit ist gebrochen. Na, so was ist mir auch noch nicht passiert!"

Hein-Dieter saß der Schreck in den Gliedern. Er hielt die Zügel und hatte ein weißes Gesicht.

„Das ist ja gut!" sagte er. „So weit drin im Wald und kein Mensch in der Nähe! Nun sitzen wir fest!"

„Es konnte Schlimmeres passieren", murrte Werner, sah aber auch ziemlich ratlos aus.

„Wenn's weiter nichts ist!" rief Anita hinter ihnen. „Ich habe mir heute euren Wagen beguckt, und das Ortscheit kam mir gleich nicht ganz geheuer vor. Und weil es Onkel Fritz kürzlich auf dem Felde genau so ging, habe ich eins eingepackt."

Sie stand auf, klappte den Kasten unter ihrem Sitz nieder und brachte wirklich und wahrhaftig ein Ortscheit heraus.

„Menschenskind, du bist —!", Werner nahm es strahlend in Empfang. Doch in demselben Augenblick wurde sein Gesicht wieder lang. „Nützt nichts! Wir haben ja kein Handwerkzeug mit, um es festzumachen! Keinen Schraubenzieher und nichts! So ein Pech!"

Auch Anita stand einen Augenblick betreten. Dann schrie sie vergnügt auf: „Aber Saustricke habe ich mit! Onkel Fritz hat gesagt, ohne Bindfaden darf man nicht fortfahren, der hilft überall. Und da habe ich, ehe wir fortfuhren, alle Saustricke, die da herumlagen, in den Kasten gestopft."

„Du bist eine Kanone", sagte Werner. Mit Hilfe der Stricke konnte der Schaden wirklich gutgemacht werden. Es sah nicht mehr ganz so vornehm aus, etwas geflickt, etwas zigeunerhaft, aber Hauptsache war, man konnte wieder fahren.

Nach einer halben Stunde war das Unglück vergessen, und die Kinder gaben sich wieder ganz dem seltenen Genuß des Wagenfahrens hin. Klar und golden kam der Abend durch die Bäume. Jeder Laut ringsum erklang nur noch unwirklich und wie aus weiter Ferne.

(Schluß folgt)

Um Hilfe.

„Um Hilfe, um Hilfe!" so rufen
 sie laut,
An's eisige Ufer verschlagen,
Sie haben ein Segel von ferne
 geschaut,
Doch wird auch ihr Ruf so weit
 tragen?

Es gilt ja das Leben, Verzweif-
 lung erfaßt
Die Männer am felsigen Strande,
Der Tod wird sie fassen, der fin-
 stere Gast,
Schon schlägt er um sie seine
 Band.

„Zu Hilfe"!" Da endlich, man hat
 sie geseh'n,
Das Rettungsboot schießt durch
 die Wellen;
Geborgen! Erhört ist ihr Rufen
 und Fleh'n,
Sie brauchen nicht sterbend zer-
 schellen!

„Zu Hilfe!" So rufen von fern
 und nah
Versinkende, sterbende Seelen.
„Zu Hilfe!" Sagt ihnen, die Ret-
 tung ist da,
Sie brauchen sich nicht zu zer-
 quälen.

Der Heiland vergoß ja Sein hei-
 liges Blut,
Zu retten, was irgend verloren.
Er hört jeden Hilfeschrei, fasset
 nur Mut,
Er hat euch zum Leben erkoren!

Und ihr, die ihr schon in dem
 Rettungsboot seid,
Helft Schwestern und Brüdern
 vom Stranden.
Helft ihnen, am Felsen der Ewig-
 keit
Im Hafen des Friedens zu lan-
 den.

W. W.

Gefahren im Wasser!

(Fortsetzung)

Im vorigen Jahr ertranken in Manitoba 42 Personen. In diesem Sommer werden unsere schönen Seen und Flüsse vielleicht noch mehr Opfer fordern, wenn — ja, wenn jung und alt nicht die nötige Vorsicht brauchen werden. Warum das Schicksal versuchen? Der Tod ist nicht rückgängig zu machen! Jungen und Mädel, denkt daran heute, morgen und jeden Tag dieses Sommers, den Gott Euch schenkt, vorsichtig zu sein!

Fischer und Jäger sollten immer ein Ruderboot mit flachem Kiel benutzen, **niemals** ein Canoe! Dann — nicht zu viel Gewicht auf eine Seite des Kahnes bringen, auch nicht beim Fischen sich zu weit über den Bootrand beugen! Auf Gewässern, wo sich oft plötzliche Winde erheben, mit dem Fischen und Kahnfahren nahe am Ufer bleiben! Wer auf die Jagd geht, passe sehr auf, nicht in Sumpf und Wasserlöcher zu geraten.

Wassergras und Schlingpflanzen sind für einen Schwimmer keine ernste Gefahr, wenn er die Ruhe bewahrt. Hastige Bewegungen wickeln die langen Wassergewächse um Arme und Beine und halten den Schwimmer fest. Langsame, ruhige Bemühungen, die Pflanzen abzuschütteln, sind immer erfolgreich. Ist eine Strömung im Wasser, so schwimme in solchem Gewächs nur **mit Strom**, das löst die Pflanzen und hilft dem Schwimmer aus der Gefahr.

Strömungen in unsern Flüssen und Seen sind aber auch ständig eine Gefahr. Sie tragen den Badenden weit vom Ufer weg, ehe er es sich versieht. Eine Grundregel in solcher Lage ist, **niemals gegen den Strom anzukämpfen!** Man schwimmt diagonal durch — und etwas mit der Strömung. Ist es jedoch aussichtslos, das Ufer oder ein Boot zu erreichen, spare man seine Kräfte, indem man sich treiben läßt und um Hilfe ruft und winkt.

Also — sich nicht in Gefahr begeben. Wenn man aber in Gefahr ist, immer den Kopf behalten!

(Fortsetzung folgt)

Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässet sein Leben für die Schafe. Joh. 10, 12.

Die Tür zu den Schafen.

Der schottische Professor G. A. Smith erklärte in seinem kürzlich erschienenen Buche über Jerusalem verschiedene Bilder und Gleichnisse, die der Herr Jesus angeführt hat und die nicht immer verständlich sind für den, der die morgenländischen Gebräuche nicht kennt.

So z. B. erklärte Prof. Smith, er sei eines Abends in die Nähe einer Schafherde gelangt, als der Hirte eben im Begriffe war, seine Schafe einzutreiben; es war ein großer, viereckiger Raum, von einer Mauer umgeben, die nur eine einzige Oeffnung hatte.

„Haben Sie hier die wilden Tiere zu fürchten?" frug der Professor.

„Gewiß", antwortete der Schafhirt, „ich muß beständig auf der Hut sein und die ganze Nacht wachen."

„Genügt denn die Mauer nicht, um die Herde zu schützen vor den wilden Tieren?"

„O nein."

„Aber ich sehen keine Türe, um die Oeffnung in der Mauer zu schließen."

„Ich bin die Türe", antwortete lächelnd der Hirte.

„Wie meinen Sie das?" frug der Professor.

„Nun, das ist so: Wenn meine Schafe nachts alle eingetreten sind, so lege ich mich quer vor die Oeffnung in der Mauer, und keines könnte hinaus und kein Wolf könnte hinein, oder er müßte über meinen Körper hinübersteigen, und so sind die Schafe gut bewahrt."

Wie schön wird durch die Erklärung des Hirten das Wort Jesu beleuchtet: „Ich bin die Türe zu den Schafen."

Eine Antwort

auf „Ein allgemeiner Vorschlag" in Nr. 22, Seite 6, 4—5.

Gott, der Herr, hat sich verschiedener Mittel und Wege bedient in seiner Selbstoffenbarung. Für Ihn war nur Zeit, welche Er in Seiner Allweisheit als die geeignete befand, um in Seinem Sohne sich zu offenbaren, bindend. „Als aber die Fülle der Zeit gekommen war, sandte Gott Seinen Sohn, geboren von einem Weibe..." (Galater 4, 4).

Die Gotteserkenntnis, welche die Menschen in der Urzeit hatten, wurde zu ihrer Zeit und auch noch etwas später durch mündliche Ueberlieferung von Geschlecht zu Geschlecht weitergegeben. Ein Grund, warum Gott der vorsintflutlichen Menschheit besonders langes Leben gewährte, scheint gerade dieser Umstand gewesen zu sein, nämlich: Die mündlich überlieferte Gotteserkenntnis rein zu erhalten. Dieses tritt besonders dann hervor, wenn man das Alter etlicher Männer nebeneinander stellt und die Jahre eines Urvaters mit den Jahren des ihm folgenden ineinandergreifen läßt. Daraus ergibt sich folgendes Bild: Adam, der erste Mensch, hat noch 56 Jahre mit Lamech, dem Vater Noahs, zusammen gelebt. Abraham, der Freund Gottes, hat mit Noah 58 Jahre auf Erden gelebt. Dieser hatte die Tage vor, während und nach der Flut durchlebt und konnte von wiederholter Selbstoffenbarung Gottes ihm gegenüber reden. Dieses alles war aber nur durch das lange Leben der Patriarchen möglich und die Urkunde von der Schöpfung der Welt, des Sündenfalles, der Sintflut und auch noch der Sprachenverwirrung kam von Adam bis auf Abraham nur durch zwei andere Menschen.

In Bezug auf die zweite Frage, ob die Jahre der Patriarchen vor der Sintflut kürzer gewesen sind, als die unseren heute, sei folgendes nur angedeutet: Die jüdische Zeitrechnung unterscheidet sich auch heute noch von der unseren etwas, indem sie den Monat nach dem Wechsel des Mondes berechneten. Dieses jedoch macht nicht einen sehr großen Unterschied aus und beeinträchtigt nicht das lange Leben der vorsintflutlichen Menschen.

J. J. Pankratz,
Winnipeg.

Canadian Mennonite Bible College, Wpg.

Während des Jahres sind die Studenten zu den Lehrern eingeladen worden. Sonnaben, den 24. Mai abends und Sonntag nachmittags folgten etliche Studenten der Einladung, Lehrer Wall und Lehrer Janzen zu besuchen. Solche Stunden der Gemeinschaft zwischen Lehrern und Studenten erzeugen einen Geist der engeren Verbindung in der Collegefamilie.

Sonntag abend diente Leo Driedger, ein Student des Bibelcollege, in der Bethel Missionskirche. Er sprach über das Thema „Das Erkennen Christi im persönlichen Leben". (Phil. 3, 10.)

Montag diente Prediger Wilh. Enns, Springstein, in der Morgenandacht, und Dienstag Pred. Hudspeth, Sekretär der Bibelgesellschaft.

Das Jahrbuch für 1952 ist fertig. Personen, die schon ein Buch bestellt haben, werden es bald erhalten, aber es sind noch viele Bücher, die auf Abnehmer warten! Bitte, schickt eure Bestellungen ein!

Florence Hooge.

An Freunde unseres Kinder-Miss.-Kamps.

Viele Kinder, etwa 200, werden sich im Juli im Mennoniten Assiniboine Mission Camp einfinden. Etwas, das keines von diesen Kindern mitzubringen vergißt, ist ein gesunder Appetit. Zudem sind sie an Mutters gutvorbereitete Kost gewöhnt und sie wollen appetitliche Mahlzeiten haben. Um die vielen und großen Mahlzeiten für die Kinder reichlich zuzubereiten, fehlt ein passender Ofen. Der Kamp besitzt leider noch nicht solchen Ofen. Wir glauben, daß unsere Leser, Freunde und Unterstützer des Kamps in unsern Problemen Interesse haben, und auch die Gelegenheit haben wollen, zu helfen. Vielleicht hat jemand die völlige Lösung der Frage! Gelder zu diesem Zwecke werden dankbar angenommen werden. Bitte, schickt solche Gaben an Rev. H. Gerbrandt, Elim Bible School, Altona, Manitoba.

Jake Wiebe,
John J. Bergen.

Frauendienst

Sei stark mein Herz!

Sei stark, mein Herz, ertrage still
Der Seele tiefes Leid.
Denk, daß der Herr es also will,
Der fesselt und befreit.

Und traf dich Gottes Hand auch schwer,
In Demut nimm es an.
Er legt auf keine Schulter mehr,
Als sie ertragen kann.

Er weiß es, was das Beste ist,
Er weiß es, Er allein.
Er weiß, daß du bekümmert bist,
Drum gib dich mutig drein.

Was nützt dein Jammern? Fasse Mut,
Und still' der Tränen Lauf;
Sie stacheln nur des Schmerzes Glut
Zu hellen Flammen auf.

Und wenn du Trän' auf Träne häufst,
Es kommt die Zeit, wo du begreifst,
Daß alles Segnung war.

Fr. Halm.

(Eingef. von Frl. Anna Regehr, Essondale, B. C.)

Offener Brief

Ihr lieben Schwestern dort in Nordamerika! Grüße Euch alle zuerst mit 1. Tim. 2, 3—4. — Gott unser Heiland will, daß allen Menschen geholfen werde, und daß sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.

Schon lange wurde mir von unserm Frauenverein der Auftrag gegeben, mal einen kurzen Bericht von unserm Verein hier einzusenden und Euch alle durch die liebe „Rundschau", die wir hier auch mit großer Freude lesen, herzlich zu grüßen. Nun habe ich es leider bis heute versäumt. Will aber versuchen, kurz und schlicht die versäumte Schuld nachzuholen. Es macht uns große Freude, wenn wir mal durch die „Rundschau" von den lieben Schwestern und ihrer Arbeit in Nordamerika hören und wir fühlen uns im gewissen Sinne mit Euch allen eng verbunden, da wir eigentlich doch für einen und denselben Herrn und Heiland arbeiten und in der himmlischen Heimat zusammen in einen Lobgesang einstimmen werden. Ja, ihr Lieben, ist es nicht so, daß man sich hier schon oft sehnt nach der Zeit, wo wir auf ewig bei dem Herrn sein werden?!

Nun wollte ich Euch kurz mitteilen von unserer Arbeit hier. Wir fingen nach der Sommerzeit, die im Dezember, Januar u. Februar ist, im März wieder mit unserer Arbeit an. Wir versammeln uns einmal wöchentlich und zwar jeden Dienstagabend. Dann arbeiten wir von 7 bis 9 Uhr. Wir lesen uns zum Anfang etwas aus Gottes Wort und erbauen uns daran. Eine oder zwei Schwestern erzählen etwas aus ihrem Leben, oder eine Gebetserhörung, oder auch ihre Bekehrung. Das sind immer schöne Stunden. Wenn niemand etwas Erbauliches zu erzählen hat, dann lesen wir uns das Buch „Die Frauen der Alten Testaments". Daraus haben wir auch viel Segen. Bei der Unterhaltung wird nebenbei verschiedene Handarbeit gemacht. Wir nähen, häkeln und stricken, auch Decken werden gemacht. Alles solche Arbeit, die man ohne Nähmaschine machen kann. Es wird aber auch zugeschnitten und dann nimmt ein jeder etwas nach Hause und näht es dann zu Hause auf der Nähmaschine, wie Kleidchen, Höschen und so verschiedenes. Wir machen dann nach einen halben Jahr gewöhnlich einen Missionsausruf. Es werden aber auch genähte Sachen an Bedürftige verteilt. Den Erlös vom Ausruf verwaltet der Verein. Ein Teil geht, um neue Stoffe einzukaufen, die wir zur weiteren Arbeit bedürfen. Der andere Teil wird zu verschiedenen Zwecken verwendet. O, da gibt es so viel, wo man so nötig helfen sollte und es langt immer weit nicht aus und unsre Kasse wird immer zu schnell leer. — Nun wird ja der Herr, unser himmlische Meister, von uns nicht mehr verlangen, als wir können; auf die Treue kommt es an, und ob wir unsere Arbeit aus Liebe zu Ihm getan haben. Möchten wir doch alle treu erfunden werden, wenn der Herr einst kommen wird. Wir würden uns freuen, wenn Ihr Schwestern uns mal brieflich besuchen würdet.

Alle Vereinsschwestern herzlich grüßend, Eure Schwester im Herrn

Mariechen A. Isaak,
Rückenau, Kol. Friesland,
Paraguay, S.A.

M.B.G. Schwesternverein zu Leamington, Ont.

Auch wir hier aus dem südlichen Teile Ontarios dürfen berichten, daß der Herr uns im Verein nahe gewesen ist und uns gesegnet hat. Wir haben die Berichte von andern Schwesternvereinen mit Interesse gelesen und haben manches daraus lernen dürfen. Wir versammelten uns wöchentlich am Freitagabend. Es war mehr eine Gemeinschaftsstunde: Wir lasen in diesem Jahr das Evangelium Johannes, sprachen uns darüber aus und hatten eine Gebetsstunde. Manche Arbeit wurde geplant, verschiedenes beraten und ausgeführt. Da wurden wir uns einig, unsere Kirche noch vor Weihnachten zu reinigen. Wir dachten, wird es uns so gehen, wie den Schwestern in Winnipeg, als es hieß, die Hochschule sollte gereinigt werden? Doch nein, am Vormittage waren wir 14 Schwestern und etliche Brüder, und am Nachmittage waren es 18 Schwestern. Da ging es rege her: es wurde gebürstet, gewaschen, gefärbt und poliert. Wir fürchteten, unsere Männer würden den Unterschied nicht bemerken, den wir sahen, doch wir hofften, die Rechnung von „Spic & Span" würde sie auf Gedanken bringen. Gemeinsame Arbeit verbindet und macht stark; das erfuhren wir an dem Tage und auch später, als wir gemeinsam Decken machten für Paraguay. Wir versammelten uns auch ab und zu auf den ganzen Tag für diese Arbeit. Wir erlebten dabei auch verschiedene Ueberraschungen. So stieg eines Tages um Mittag, als wir nähten, ein angenehmer Geruch aus dem Keller empor. Nun wurden wir auch schon gerufen und, anstatt unser gewöhnliches Lunch, fanden wir einen langen gedeckten Tisch mit duftendem Borscht, Pudding usw. Eine unserer Schwestern hatte ihre rechte Hand verstaucht und konnte nicht nähen. Sie hatte aber den Tisch mit allem darauf zubereitet, um so auch teilzuhaben an der Arbeit. Wir waren ihr alle dankbar dafür.

Auch mit unsern jüngeren Schwestern haben wir als Verein Gemeinschaft gehabt. Zu Weihnachten hatten wir sie eingeladen, hatten ein kurzes Programm, eine kleine Weihnachtsbescherung und Lunch. Im März hatten die jungen Schwestern unsern Verein eingeladen. Sie brachten ein schönes Missionsprogramm und wir hatten dann ein gemeinsames Festessen. Wir sind uns dadurch näher gekommen u. verstehen uns besser. Willig war man auch, d. h. beide Vereine, ein gemeinsames Schlußprogramm zu haben. Da es uns hier in Leamington nach unsern Verhältnissen am besten paßt, anfangs Mai zu schließen, so beschlossen wir, es am 12. Mai zu tun. Es war nun so passend, ein Muttertagsprogramm zu geben, wozu wir auch alle Mütter und Töchter am Sonntag, den 11. Mai, durch unsern Leiter, Br. David Derksen einladen ließen. Wir hatten ein lehrreiches Programm. Das Thema war „...und saget Gott Dank allezeit für alles" nach Eph. 5, 20. Es folgte dann ein Liebesmahl im Kellerraum, wo Mütter und Töchter nebeneinander saßen. Die Tische waren schön mit roten Tulpen und weißen Narzissen geschmückt. Wir hatten eine gesegnete Zeit miteinander.

Nun haben wir die Arbeit für den Sommer eingestellt, um, will's Gott, dieselbe im Herbst wieder mit frischem Mut aufzunehmen.

Wir grüßen alle Schwesternvereine mit Hebr. 10, 24: „Lasset uns untereinander unser selbst wahrnehmen mit Reizen zur Liebe und guten Werken."

Im Namen des Vereins,
Fr. Margarete Reimer.

Nachruf.

„Das Gedächtnis der Gerechten bleibt im Segen" (Spr. 10, 7). Das können wir auch von unsern zwei Schwestern, Schw. Wiebe und Schw. Nelner, sagen. Gerne denken wir an sie und empfinden ihr Abscheiden tief. Und doch freuen wir uns auch, daß sie ausgelitten haben und ewig beim Herrn sein dürfen.

Schw. **Wiebe**, als älteste Schwester, war uns in vielem ein Vorbild. Sie war immer willig, für den Herrn zu zeugen, und immer bereit, zu beten, wenn Gelegenheit war. Und aus welcher Tiefe kamen ihre Gebete! Wie oft hat das zu uns gesprochen! Mehrere Jahre haben wir uns als Schwesternverein wöchentlich in ihrem Hause versammelt. Immer waren wir willkommen, ob es regnete oder schneite. Sie hat uns noch viel Mut zugesprochen und uns angespornt zur Liebe und guten Werken. Schon voriges Jahr ging sie heim zur ewigen Ruhe.

In diesem Jahre ist auch Schw. **Nelner** zur himmlischen Heimat, wo es keine Leiden und keine Kämpfe mehr gibt, hinübergegangen. Sie ist bei 20 Jahren Witwe gewesen und so ohne Berater und Versorger durchs Leben gegangen. Das hatte sie zu einer reifen Christin gemacht. Fest stützte sie sich auf ihren Heiland. Sie war auch eine treue Vereinsschwester und eine treue Beterin. Wie oft hat sie uns überrascht mit manchen tiefen Gedanken aus der Heiligen Schrift. Bis zuletzt auf ihrem Krankenbette ließ sie sich mitteilen von der Vereinsarbeit und spornte uns Schwestern immer wieder an, doch treu in der Arbeit zu bleiben und die Gemeinschaft mit dem Herrn und den Seinen zu pflegen. Ihr freudiges Sterben hat uns alle bewegt. Auch ich war Zeugin davon an ihrem Sterbebette mit allen ihren Kindern, wie ein Lächeln nach dem andern ihr Gesicht verklärte. Ja, sie hat den guten Kampf gekämpft und Glauben gehalten.

Also bleibt das Gedächtnis dieser beiden Schwestern im Segen für uns.

Fr. Margarete Reimer,
Leamington, Ont.

Und einmal nur am Tage
Ein Weilchen stille sein,
Und einmal nur am Tage
Mit deinem Gott allein,
Das löst dir manche Frage,
Das lindert manches Leid;
Dies Weilchen nur am Tage,
Hilft dir zur Seligkeit!

Kleidermodelle-Bilder.

Wir bringen hiermit als Probe etliche Modelle und sind uns nicht ganz klar darüber, ob unsere Leserinnen sie wünschen. Also machen wir die Fortsetzung dieser Vorlagen über Frauenkleidung davon abhängig, ob die Leserinnen es für wünschenswert halten. Wenn uns recht viele schreiben möchten, ob sie dafür oder dawider sind, würden wir solches schätzen und uns danach richten. — Red.

Vorteilhafte Modelle für jede Figur

Haben Sie Kleidersorgen, weil die Maße Ihrer Figur nicht mit denen der genormten Größen übereinstimmen? Dann lassen Sie sich von den Damen beraten, die die heutige Modenschau vorführen und es ganz vorzüglich verstehen, gewisse ausgesprochene Formen der Figur durch vorteilhafte Kleidung auszugleichen. Der Grundsatz ist, seinen Körper zu kennen und zu wissen, welche Schlüsse für die Schneiderei daraus zu ziehen sind; dann wird man sich richtig angezogen fühlen und ein freies Auftreten gewinnen.

Das Geheimnis der langen, schlanken Figur rechts außen heißt: füllige Weite in der Kleidung mit gebauschten Röcken über schmalen Hüften, eingeriehenen Partien im Oberteil über flacher Büste. Günstig sind in jedem Fall Querteilungen, die die Länge unterbrechen, also ein Gürtel, ein Bolero. Größere Muster, aber nicht allzu ausgefallen in Zeichnung und Farbstärke, können gewählt werden. Auch das Modell unten links mit angekräuseltem Blusen- und Rockteil ist schlanken Frauen zu empfehlen. Es wird aus einem schönen farbigen Dupion gearbeitet. Wenn Sie, wie die Dame links oben, klein sind und zu rundlichen Formen neigen, beziehen Sie von allen Regeln, die eben den Schlanken gesagt wurden, das Gegenteil auf sich; also streckende Linien als Grundform, Längsteilung im Rock durch eine schmal gefaßte Reihbahn, keine Unterbrechung in der Taille: am vorteilhaftesten nur ein Gürtelchen, das aus den Seitennähten springt — mäßig weite Ärmel. Die Stoffe, die Sie sich wählen, sind klein gemustert, nicht zu grell in den Farben und nicht zu leicht im Fall. Ganz besonders kleidsam für größere Vollschlanke ist das Jäckchenkleid unten rechts.

Die Modelle stammen aus BEYERS MODE FÜR ALLE, der praktischen Modezeitschrift mit Schnittmusterbogen aus dem Verlag Otto Beyer GmbH., Wiesbaden, Deutschland. (Probeheft gegen internationalen Antwortschein).

Eine wolgadeutsche Geschichte

Die vier Leiden des Adam Kling

von Hans Harder

(12. Fortsetzung)

„Aber nimm mal an: seine ‚Lebendige' — was tun wir damit, Väterchen? Da hast du uns lange Jahre anders belehrt als dieser Neue, und vor dir war bei uns Vater Makarij, auch der hat auf deine Art bei unseren Gottesdiensten gedient. Dieser ‚Lebendige' aber — ohne Gottesdienst will er uns machen, sagt er, so — Vorträge wird er halten, über Lenin und seine Sachen. Und dabei redet er auch noch von Gott, wo doch jeder weiß —. Gottlose sind es, Väterchen, — da aber reden sie auch noch von einer Kirche! Das ist auf alle Fälle keine Wissenschaft für den Muschik — das mußt du uns jetzt erklären. Also wie?"

Der Priester schnüffelte ein paarmal vor sich hin. „Ja." Er faltete die schmalen Hände, sah überlegend an sich nieder und sah wieder die Bauern an. „Nun, nehmen wir an: die Auferstehung — erkennt er die Auferstehung unseres Erlösers an? So müßtet ihr ihn fragen, Brüder, und dann wird gleich alles klar sein."

„Was die Auferstehung betrifft — so hat er auch davon gesprochen, hat auch davon gesprochen — aber von welcher?" unterbrach Anatolij. „Das war nur die Auferstehung seines Prolitoriats oder wie."

„Sagen wir", fiel ein anderer ein, „er ist in unsere Kirche gekommen — warum hast du ihn hereingelassen, diesen — diesen Prolitarischen, Väterchen?"

„Das—." Der Priester quälte sich mit der Antwort. „Der Milizionär hat bei Andrej — den Schlüssel wohl — abgeholt, ja. Nun und außerdem hat es der Bischof so vorgeschrieben. Was willst du dann dagegen machen?"

„Wie? Die Eminenz? Da, Bruder, hast du ein Späßchen: unsere Eminenz...?"

„Die ist also auch für diesen — wie bloß! — diesen Proliotkin?"

Luka seufzte. „Es ist schwer, Brüderchen, Gott richtet."

„Nun, und du selbst, Väterchen: für oder gegen?"

„Mich haben sie freilich anders belehrt, als diese Neuen. Ja, ganz anders. Unser Glaube, das ist ein anderer, der fängt an: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes — und anderes gab es dabei nicht."

„Also ist alles klar!" beschloß Anatolij. „Und mit diesem lebendigen Proliotarier haben wir nichts mehr zu tun. Ruft den Kirchenrat zusammen, wir werden es dann der Gemeinde sagen. Und damit ist die ganze Sache erledigt."

* * *

Hinter Philipp Peils Ausrufung der „Sozialisierung Fürstensteins" stand nicht nur seine festliche Mailaune, sondern eine Reihe bereits erlassener Verfügungen, die aus dem Feuer vor der Kirche sehr bald gleich unheimlichen Gespenstern in den Bauernhäusern auftauchen. Die Ernte war noch nicht eingebracht, da nahmen die „Uebersiedlungen der unzuverlässigen Elemente" ihren Anfang.

Auf den Höfen standen die mit Betten und Eßvorräten bepackten Korbwagen. Frauen weinten, Kinder schrien, verbissen spannten die Männer die Pferde ein.

Friedrich Brunner ging durch die Hintertür die Treppe zu Marie Kling hinauf, ihr noch einmal die Hand zu reichen.

In ihren Augen standen Tränen. An Adam denkt sie jetzt und seinen Fortgang, dachte Brunner und sah zur Seite. „Was ich sagen wollt', Marie: hat der Adam geschrieben?" Er hätte es wohl doch unterlassen sollen, der ohnehin geprüften Frau mit seinem Schicksal neuen Kummer aufzuladen.

Sie nestelte an einem Kleiderbündel im Winkel und zog einen Brief hervor. Der Umschlag war aus braunem Packpapier, darin lag ein kleiner Zettel, mit Bleistift beschrieben. Er blätterte den grauen Fetzen auseinander und überflog die Zeilen: er sei noch in Simbirsk, das Gericht stände noch aus; er hoffte, sie würden bald zusammen nach Sibirien übersiedeln können. Und dann noch einige persönliche Fragen und Sorgen.

Der sonst so redselige Brunner hatte das Sprechen verlernt.

„Und Ihr?" Fragte Marie schließlich.

„Weißt ja — nach Kasakstan." Er reichte ihr die Hand, aber er vermied es, sie anzusehen. Als er an Pferdhöfers Tür vorbeikam, hob er einmal flüchtig und fragend den Kopf.

Sie nickte, und Brunner klopfte zaghaft an.

Zögernd trat er ein. „Die Hand wollte ich Ihnen noch 'nmal geben, Herr Pastor, und — vergelt's Gott. Wo wir hinreisen, da gibt's keine Kirch' und auch keinen Pastor mehr."

Der Alte neigte den weißen Kopf vor. „Wenn ich Euch helfen könnte, Friedrich, aber — einer kann's. Und das mit der Kirche und einem Pastor — das ist nicht so wichtig, wenn einer nur nicht die Hand losläßt. Auch in der Kosakensteppe hält sie fest. Behalt's nur, Brunner, und — mit Gott!"

Still ging der Bauer hinter den Gärten entlang auf seinen Hof zurück.

* * *

Weihnacht stand vor der Tür, als Marie Kling den zweiten Brief aus Simbirsk in Händen hielt; eigentlich war er nur eine einzige Mitteilung, die er ihr brachte: die Erlaubnis, ihn im Gefängnis zu besuchen, und den Thomas wollte er auch sehen.

Sie packte einen Brotlaib ins Tuch und eine Wurst von Heinrich Kautz, der in der letzten Woche heimlich geschlachtet hatte. Sie liefen achtzehn Werst bis zur Bahnstation und warteten den sich täglich verspätenden Zug ab.

Im Wagen war es eng; die Fahrgäste preßten sich einander, und es schienen solche darunter zu sein, die die Enge für allerlei unbemerkbare Diebereien ausnutzten. Wenn nur die Luft erträglich gewesen wäre! Eine der mitreisenden Frauen verfärbte sich und fiel ohnmächtig zwischen die stehenden Reisenden, aber das regte niemand auf.

„Alles braucht seine Zeit, Besinnungslosigkeit wie das Vergnügen", besänftigte ein schmieriger Straßenhändler.

„Gott verhüte!" schrie eine alte Bäuerin auf. „Mein Geldbeutelchen — als wäre es nie dagewesen..."

„Wahrscheinlich ist es auch niemals dagewesen", antwortete grinsend ein Halbwüchsiger, der alle Kennzeichen eines Obdachlosen an sich trug, und schnitt mit seinem grindigen alten Gesicht eine häßliche Fratze. „Laß mal sehen, wo du es gehabt haben willst."

„Wer heute noch nichts hat, der soll schweigen, und wer etwas nicht mehr hat, für einen solchen ist das Reden geradezu eine Gefahr", philosophierte ein Bauer.

„So ist's richtig!" pflichtete der Händler bei, „sonst geht es einem leicht wie in der Geschichte, die ich in der Stadt gehört habe. Da sind zwei Angestellte — sagen wir beim Torgsin oder sonstwo —, sind allein im Warenlager. Nun, und da sehen sie sich 'n bißchen um, wie es sich gehört. Sie einigen sich auf ein Brot, ein Stückchen Speck und Fleisch und legen es sich im Winkel zurecht. Der Dienst geht zu Ende, unsere beiden — zur Ecke, aber — da ist nichts als die Dunkelheit. Da hast du deine Vorräte! Sind und sind nicht. Die hat unbedingt wer mitgenommen, Brüderchen, sagt eine, wie sie am nächsten Tag wieder im Büro sitzen; Brot und Speck, das ist schließlich keine Luft. — Eben, sagt einer der Kollegen, oder meinst du, jener Winkel ist die Vorratskammer für Spitzbuben? Den Speck, verstehst du, hat sich wahrscheinlich einer unter die Joppe getan, so — zur Verbesserung seiner Formen. Gestern, wie ich nach Hause gehe, sehe ich, wie er von unserem Torwächter angehalten wird: Was hast du da, Brüderchen? und greift danach. — Du lügst, Teurer, das ist ein fremder Bauch, das sehe ich sofort; zeig mal her! — Zapp! hat der Torhüter jenen Speck und einen Dieb. Da kommt die Kontrolle. (Auch so etwas gibt es zu unseren Zeiten.) Sie blickt in den Kasten des Torwarts: ehee, Lieber, du hütest mir schon, wie ich sehe, — aber was! Mal 'n bißchen näher! — Also der Kontrolleur nimmt Vorrat mit — zum Lager, wie er sagt. Nun, und jetzt kommt das Rätsel: wo ist der Speck geblieben?..." Schallendes Gelächter war die Antwort; die einen kicherten mit krebsroten Gesichtern in sich hinein, daß der ganze Körper lostanzte, die anderen heulten vor Vergnügen. Wo ist der Speck geblieben, nachdem die Kontrolle ihn gefunden hat?

Der Zug lief am frühen Morgen auf dem Simbirsker Bahnhof ein. Auf den Straßen lag aufgeweichter Schnee, so daß die beiden mit Mühe zum Gefängnis kamen. Das große schmutzige Haus stand starr und verschwiegen vor ihnen; nur die Gitter verrieten, daß auch dahinter noch menschliches Leben war. Nach langen Stunden stillen Wartens kam eine Wache, um sie ins Innere zu führen.

Das Kreischen der Gittertüren und Ketten kam von den feuchten Gangwänden wider. Hohl klangen ihre Tritte.

Fern hinter einer Gitterwand, der sie entgegengingen, stand ein Gefangener. Die grauen Haare und sein langer ungepflegter Bart hingen zwischen den Stäben heraus. Er war noch so weit ab — aber Marie Kling meinte, ihn ganz nahe vor sich zu sehen. Der Gefangene regte kein Glied, sondern hielt die Hände verkrallt um die Stäbe geklammert. Seine Augen strahlten seltsam.

„Vater!" Thomas begann, ihm entgegen zu laufen.

„Leiser!" befahl die Wache und stieß einmal mit dem klirrenden Gewehrkolben auf die Zementdiele.

Thomas stand vor der Gitter und sah mit großen Augen den Gefangenen an. Erregt schoben seine Hände den Gefängnismilizionär: warum öffnest du denn nicht?

Aber es geschah nichts. Die Wand tat sich nicht auf. Marie trat vor den Gefangenen, streichelte ihm die rauhen schwarzen Hände und flüsterte ihm etwas zu.

„Lauter!" kommandierte die Wache.

Thomas dachte an den Käfig. „Vater, hast du's hier gut?"

„Sprich russisch, sonst —!" Der Milizionär zeigte mit dem Kopf zurück.

Adam Kling schob seine Hand durch die Stäbe und streichelte dem Jungen das Haar.

Thomas wollte wieder etwas fragen, nein, zahllose Fragen, die er nicht mehr beschwichtigen konnte, drängten aus ihm heraus — er aber konnte in seiner Erregung auch keiner ein Wort leihen.

„Vielleicht sind wir bald wieder zusammen, Thomas. Wie geht's im Dorf?" Er wandte sich an Marie, die bebend neben dem Jungen stand.

„Und euch?" fügte er schnell hinzu.

„Der Pferdhöfer wohnt jetzt bei uns..."

Kling machte ein erstauntes Gesicht. „Hat der seinen — — Handel — aufgegeben?"

Marie nickte.

„Und Brunner?"

„Der ist fort — gereist."

„In den Süden?"

„Nein — ich hab's vergessen..."

Er nickte. „Kautz?"

„Ist noch da, aber — —."

„Und bei euch?"

Marie schielte flüchtig zur Wache, die unablässig die drei beobachtete. „Wir leben, arbeiten — —." Sie konnte nichts mehr sagen; wie sie näher in sein Gesicht blickte, bemerkte sie schlecht verheilte Risse, die von der Kopfhaut bis unter die Barthaare gingen.

„Weihnachten ist heute, Vater", sagte Thomas plötzlich.

Der Wachthabende verfinsterte sein Gesicht. Marie holte unter ihrem Pelz das Brot hervor; als sie es dem Gefangenen geben wollte, nahm der Milizionär es ihr aus den Händen.

„Verboten!" erklärte er kurz.

„Nimm", sagte Marie mit unsicherer Stimme und reichte ihm ein anderes Päckchen, für das er ihr das Brot nachlässig zurückgab.

Adam Kling schlug hastig die Zeitung auseinander und roch am duftenden Brotlaib. Marie meinte zu sehen, wie er im zuckenden Gesicht Tränen zurückdrängte.

„Das dritte — Marie — wir werdens auch überstehen", sagte er vergessen auf Deutsch. „Und — grüß den Pferdhöfer und die anderen — und ich werd' schreiben, wenn ich — wegkomm' — und — —." Er sah vor sich nieder. „Thomas, hör' sei gut zur Mutter und auch — zum Pferdhöfer sei gut!"

Marie schob den Jungen ganz nahe ans Gitter. „Sag dem Vater was Liebes", flüsterte sie. Aber Thomas konnte ihn nur einen Augenblick fest ansehen. Wie toll rasten in ihm die Gedanken, er setzte noch einmal an und brachte es stockend heraus: „In der Freiheit, Vater — da ist es — auch nicht — besser, mein' ich. — Meinen Zeisig hab ich fliegen lassen gewollt — und er hat auch nicht rauswollen —."

Ueber Adam Klings Gesicht glitt ein schwacher Schimmer. Er hat es verstanden! dachte Thomas und atmete auf; der Vater war doch ein bißchen getröstet.

„Es ist Zeit!" meldete sich die Wache; sie tat, als hätte sie ihre letzte Unterhaltung nicht gehört.

* * *

Im nächsten Frühjahr erlebte Pastor Pferdhöfer sein achtunddreißigstes Verhör. Peil war schlau genug, es nicht selbst vorzunehmen oder dabei auch nur zugegen zu sein. Dafür hatte er seine Leute, die vor dem Alten unbefangener sein konnten und deren Geschichte er nicht kannte. Aus der Kreisstadt kam ein weithin gefürchteter Tschekist, ein Sledowatjelj, der es fast immer verstand, in freundlicher Weisen von seinen hilflosen Opfern alles das herauszuholen, was ihm auf ihrer Akte gerade noch fehlte.

„Was ich fragen wollte, Bürger: haben sie Zarengeld, Gold, Silber —", wandte er sich an den alten Pastor.

„Nichts habe ich, als was Sie an mir sehen, gar nichts."

„Ich meine: vergraben."

Pferdhöfer schüttelte den Kopf.

„Aber" — er kniff ein Auge zusammen — „Sie sind dabei gesehen worden."

„Dann müßte der Betreffende ja wissen, wo er mein Gold zu suchen hat."

„Natürlich". Er nickte einsichtig. „Aber — Sie haben doch ein ganzes Leben lang Gehalt bezogen. Ihre Kinder sind längst erwachsen (einer ist sogar im Ausland!) — schließlich verlebt man im Alter ja nicht alles?"

„Ich habe von meiner Arbeit gelebt — und mehr habe ich nicht verdient. Wenn ich einmal etwas erübrigte — dafür habe ich mir Bücher gekauft, und die sind hier bei der letzten Maifeier verbrannt worden."

(Fortsetzung folgt)

Canadian Mennonite Bible College, Wpg.

In der letzten Woche haben in der Morgenandacht zweimal Besucher gedient. Am Donnerstag sprach Pred. Donnelly zu uns über die Notwendigkeit der Massenevangelisation. Am Montag sprach Frau Lorenz von Kansas, früher Missionarin in China. „Denn wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden" (Matth. 16, 25) war ihr Text. In ihrem Bericht schilderte sie uns das aufopfernde Verhalten etlicher chinesischer Christen. Wir hatten eine gesegnete Stunde.

Br. Abe. Poetker von Pincher Creek, Alta., Absolvent dieser Schule von 1951, hatte Sonnabend in Altona Hochzeit. Unser Sänger-Oktett diente auch bei dieser Gelegenheit.

Sonntag früh machte sich das Oktett wieder auf den Weg, um in verschiedenen Kirchen zu singen. In Graysville, Carman und Elm Creek sollten an diesem Tage Programme gegeben werden. Durch solchen Besuch in den Kirchen hoffen wir, in nähere Verbindung mit unserm Volk zu kommen. Gott wolle auch diese Arbeit des College reichlich segnen.

Letzten Dienstagabend lieferten diese Sänger hier im College das Programm, welches sie im Laufe des Jahres in den Kirchen gebracht hatten. Hiermit kamen die Musikabende für dieses Jahr zum Abschluß. Wir haben an solchen Abenden erfrischende Stunden erleben dürfen durch die gute Musik, die das Komitee für uns vorgesehen hatte.

Florence Hooge.

Fr. Jakob Klassen † 85

Der 14. Mai war für die Kolonie ein besonderer Trauertag. Wie ein elektrischer Funke wurde die Nachricht durch die Kolonie gebracht, daß Frau Sara Klassen heimgegangen sei. Die ganze Kolonie war ergriffen und mit an der Trauer beteiligt, weil die Entschlafene die Aelteste unter den Geschwistern Volendams war.

Frau Sara Klassen, geb. Töws, wurde am 27. Juli 1867 in Südrußland in Osterwick, Altkolonie, geboren. Im Jahre 1888 kam sie zur Erkenntnis ihres sündigen Zustandes und wurde im selben Jahre von Aelt. Heinrich Epp getauft und in die Mennoitengemeinde zu Chortitza aufgenommen.

Im Jahre 1905 trat sie mit dem Witwer Jacob Klassen in die Ehe. Sie übernahm zu gleicher Zeit eine Tochter des J. Klassen aus erster Ehe, Katharina, die, obzwar leidend, jetzt doch am Trauerfeste dabei sein durfte. Die Liebe zu diesem Kinde bewog sie dazu, noch ein zweites Kind aufzunehmen, das als Waise dastand. Es war dieses Susanna Grunau, geb. im Jahre 1898. Selbige ist ihr 1940 im Tode vorangegangen.

Aus dieser Ehe schenkte Gott ihnen drei Kinder: Sara am 6. Dez. 1907; Jakob, am 14. Okt. 1909; Mariechen, im August 1912. Die beiden Töchter sind ihr im Kindesalter im Tode vorangegangen. Daher übernahm die Verstorbene nach der Typhusepidemie 1919—20 noch ein Waisenkind mit Namen Katharina Krahn.

Sie blieb von den Trübsalen dieses Erdenlebens nicht verschont. So wurde ihr lieber Gatte im J. 1919 von den Banden (Machnowzen) erschossen. Sie hat dieses Kreuz still und dem Herrn ergeben getragen.

Im Okt. 1943 hat sie dann zusammen mit ihren Kindern die Heimat verlassen und hat die große Flucht mitgemacht. Zuerst in Oberschlesien, dann in Sachsen und schließlich, nach dem Zusammenbruch der Hitlerregierung, hat sie in Berlin mit ihren Kindern im Mennonitenlager Aufnahme gefunden. Obzwar sie damals schon fast 80 Jahre alt war, so war sie doch noch immer rüstig und mit in den Entscheidungen.

1947 kam die Verstorbene mit der ersten „Volendam" nach Paraguay und hat dann zusammen mit ihren Kindern im Urwalde gesiedelt. Müde von der langen Flucht u. den schweren Siedlungsjahren sehnte sie sich schon nach der himmlischen Heimat. Die letzten zwei Wochen war sie bettlägerig, obzwar sie über keine Schmerzen klagte. Endlich, am 14. Mai, 9 Uhr morgens, ging ihr heißer Wunsch in Erfüllung, sie durfte heimgehen. Da die Hitze hier sehr groß ist, mußte sie noch am selben Tage beerdigt werden. Die Einleitung zur Begräbnisfeier machte Pred. Jacob Redekopp mit Schriftworten Offb. 7, 17 und Röm. 8, 28. Pred. Jakob Pries hielt die Leichenrede nach Offb. 14, 13.

Es war nicht nur die älteste Schwester der Kolonie heimgegangen, sondern es war dieses auch der erste Sterbefall im Dorfe Grünwald seit 4½ Jahren der Siedlung.

Es hinterbleiben die trauernden Kinder: Sohn Jakob Klassen mit Frau und 4 Kindern; Stieftochter K. Kasdorf mit den Kindern Peter Neufelds, mit 2 Kindern, Fam. Johann Warkentin, USA, und Fam. Peeste, ebenfalls USA. Letzten 3 Familien sind die Töchter von Frau Kasdorf. Ihre Pflegetochter, Frau Pauls mit Mann und 3 Kindern.

Hiermit sei allen Verwandten und Freunden, die in Kanada und den USA wohnhaft sind die Todesnachricht übermittelt.

Im Auftrage ihres Sohnes J. Klassen —

J. Redekopp,
Tiefenbrunn, Volendam,
Paraguay, S.A.

(„Bote" möchte bitte kopieren.)

Elvira-Agnes Langeman † 11

Unser Töchterlein Elvira (Vera) wurde uns als 2. Kind am 2. Dezember 1940 zu Vancouver, B. C., geboren. Sie war ein heiteres, frohes, begabtes und strebsames Kind und liebte in kindlicher Einfalt ihren Heiland.

Uns, ihren Eltern, und den Verwandten hat sie viel Freude bereitet und in der Schule war sie eine vorbildliche Schülerin. — Im Februar d. J. erkrankte Vera an rheumat. Fieber und wir waren gezwungen, bei Aerzten Hilfe zu suchen. Durch ihre Krankheit wurde ihr Herz stark angegriffen. Die verschiedenen Bemühungen seitens der Aerzte, sowohl im Hospital, als auch im Heime, haben wohl zeitweilig Linderung bewirkt, aber Sonntag, am 18. Mai, hat unser Kind, sie wieder ins Krankenhaus zu bringen, denn ihre Atemnot stieg sehr. Dort konnte man ihr Erleichterung geben, aber nur für kurze Zeit. Montag, 4 Uhr morgens, den 19. Mai, war ihre vom Herrn festgelegte Lebenszeit abgelaufen und der gute Hirte nahm sein Schäflein zu sich.

Für die Zeit von 11 Jahren, 5 Monaten und 17 Tagen, in welcher wir unser Kind bei uns haben durften, sind wir dem Herrn dankbar und wollen ergeben unser teures Kind Ihm in den Schoß legen. In unserem tiefen Schmerz wollen wir nicht nur ins Grab blicken, sondern hinüberschauen und eine wartende Stellung einnehmen bis der Ruf auch an uns ergeht. Elvira hinterläßt uns, ihre Eltern, einen Bruder Herbert, zwei Schwestern Elfrieda und Elenora, die Großeltern P. Langeman und Petrus Martens, ihren Onkel und Tanten mit Familien und viele teure Freunde.

Mittwoch, den 21. Mai, fand die Begräbnisfeier statt. Dem Prediger H. Classen, den Sängern und allen Teilnehmern an dem Trauerfeste, auch für die vielen Blumen und Karten, als Zeichen des Beileids, danken wir von Herzen.

Die tiefbetrübten Eltern
Corn. und Agnes Langeman,
Yarrow, B. C.

(„Zionsbote" möchte kopieren.)

Yarrow, B. C.

Bei uns gibt's der Abwechslungen viele und manche von ihnen sehr angenehme, erwünschte und segenbringende.

Die Besuche von angehenden Missionaren, und von zurückgekehrten, zeigen uns, daß doch viele treue Kinder Gottes den Ruf des Heilandes vernehmen, alles verlassen und der lieben Stimme folgen. Wenn wir dann vom Segen hören, werden unsere Herzen so warm. Auf, laßt uns Zion bauen! Unsere Gelegenheiten sind vielleicht schon bald abgelaufen. „Was ihr einem dieser Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan", sagt der Herr Jesus. „Gehet hin in **alle** Welt!" Millionen Seelen sind noch nicht erreicht worden. Ferner sind noch viele teure Seelen in unserer Umgebung auf dem Irrwege. Laßt uns jede Missionsarbeit unterstützen mit dem was wir haben! Unsere Zeit ist arm an Tatchristen. Die teure Rundschau hat für uns doch einen unbeschreiblichen Wert! Geschw. David Quapp sind wieder zu Hause. Auf einen Bericht von ihnen warten wir noch.

Mit Brudergruß,
Petrus Martens.

Auf einem Bein.

„Wo öffentlich geredet wird, in den Parlamenten, Ausschüssen, Versammlungen und Tagungen, tritt die Krankheit unserer Zeit in Erscheinung: **Man redet zu viel!** Ein Mittel, nur das Notwendigste und Wichtigste bei einer öffentlichen Versammlung zu sagen, hat sich als bewährter politischer Brauch in Afrika bis auf den heutigen Tag erhalten. Bei einigen Stämmen darf dort jeder auf öffentlichen Zusammenkünften, die der Häuptling einberuft, nur so lange reden, als er auf **einem** Bein stehen kann. Könnte dieser afrikanische Brauch nicht auch in Europa und Amerika gute Dienste für die demokratische Selbsterziehung leisten?"

Dieser Frage aus einer Tageszeitung füge ich die bescheidene Anregung bei, dieses afrikanische Verfahren doch auch einmal bei religiösen Veranstaltungen auszuprobieren. Wohlgemerkt: auf **einem** Bein freistehen, wie ein Pelikan, ohne Anlehnung an Kanzel, Katheder oder sonstige Krücken! Denn sonst... St. H.

Landflucht in der Sowjetzone.

Als eines Morgens der SED-Parteisekretär des kleinen mecklenburgischen Dorfes mit Volkspolizisten den Hof des Bauern K. aufsuchte, hatten die Einwohner neuen Gesprächsstoff. Wieder hatte ein Landwirt sein Anwesen verlassen, um — wie schon viele vor ihm — nach dem Westen zu flüchten. Beim Bauern K. wie bei all den anderen war die Flucht die einzige Rettung vor einer hohen Freiheitsstrafe, denn die staatlichen Erfassungsorgane der Sowjetzone kennen bei Nichterfüllen der Ablieferungspflicht wenig Rücksicht. In einem einzigen Kreis des Landes Mecklenburg haben im letzten Halbjahr 46 Altbauern und 48 Neubauern ihre Höfe verlassen. Der Anlaß für diesen schwersten Schritt, den ein Bauer tun kann, war und ist die Unmöglichkeit, mit unzulänglichen Hilfsmitteln Rekordernten für den staatlich festgelegten Plan zu erzielen. Die fliehenden Bauern mußten erkennen, daß das Sowjetzonen-Regime nicht einsehen will, daß Wettereinflüsse und schlechte Bodenbeschaffenheit eine Sollerfüllung vereiteln können.

Auf ihrem Fluchtweg in Westberlin angelangt, bringen diese Landwirte immer wieder zum Ausdruck, daß die verantwortlichen Plankommissionen der Sowjetzonen-Regierung bei der Ausarbeitung der Ertragsziffern nur zu häufig die objektiven Schwierigkeiten der Landwirtschaft außer acht lassen. Statt richtiger Düngemittel werde den Bauern für eine gute Ernte „ideologische Aufklärung" geboten. Aber die sowjetische Lehre von den Wundermethoden eines Mitschurin hat es nicht verhindern können, daß trotz der verhältnismäßig guten Ernteerträge im Jahre 1951 viele Bauern, Neubauern und Gärtner ihren Besitz verlassen haben, um entweder als Industriearbeiter ihren Lebensunterhalt zu verdienen, oder aber in der Bundesrepublik eine neue Existenz zu suchen.

Aus einer internen Statistik des Sowjetzonen-Ministeriums für Land- u. Forstwirtschaft geht hervor, daß sich die Zahl der herrenlosen Ländereien in der Sowjetzone bis zum 1. März 1952 auf 274,000 Hektar erhöht hat. Damit besteht für ein großes Gebiet die Gefahr der Verödung. Die Anlieger lehnen es ab, diese Flächen zur Bestellung mit zu übernehmen, da sich in diesem Falle ihr Ablieferungssoll beträchtlich erhöhen würde und sie keine zusätzlichen Arbeitskräfte zur Verfügung haben. So versauern die Aecker, die Gebäude verfallen und

(Fortsetz. auf Seite 14—1)

In Krankheitsfällen

gebrauchen Sie die unschädlichen, doch zuverlässigen Homöopathischen Mittel von

DR. C. PUSHECK Inc.
3954 Janssen Avenue, Chicago, Ill.
807 Alverstone Street, Winnipeg, Man.

Man schreibe um eine Preisliste.

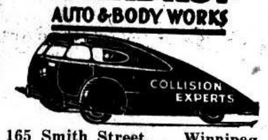
Rempel Radio Service

Reparatur aller verschiedenen Radios, europäische einschließlich, und auch aller elektrischen Haushaltgegenstände.

Kein Auftrag ist zu groß oder zu klein.

— Phone 503 865 —
39 Noble Ave. — Winnipeg

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS



165 Smith Street, Winnipeg.
Phone: 927 726

Alle Arbeit wird prompt und gewissenhaft ausgeführt.

For...
WIRING
REPAIRS
APPLIANCES
CALL AT OR PHONE
REDEKOP ELECTRIC CO.
WINNIPEG — MANITOBA
966 Portage Ave.
PHONE 36 903

Freie Probe
für
Rheumatische Schmerzen Arthritische

Wenn Sie noch nie ROSSE TABS benutzt haben für jene lästigen Schmerzen, abmals mit Rheumatismus, Arthritis u. Neuritis verbunden, versuchen Sie sie doch heute auf Risiko. Schon länger als 25 Jahre von Tausenden in Kanada und den Vereinigten Staaten gebraucht.

Frei für Leser dieser Zeitung.

Wir werden Ihnen gerne eine volle Packung direkt in Ihre Wohnung senden. Benutzen Sie 24 Tabletten frei. Wenn nicht über die Linderung höchst erfreut, schicken Sie den Rest zurück, und Sie schulden uns garnichts. **Schicken Sie kein Geld.** Senden Sie nur Name und Adresse schnell an:

ROSSE PRODUCTS CO.
Dep. A-21, 2708 Farwell Ave.,
Chicago 45, Illinois.
Versand vom kanad. Büro zollfrei.

Nachrichten...

(Fortsetz. von S. 5—5)

reich kamen, stießen wir auf Hunderttausende von Flüchtlingen, die vor der roten Armee geflohen waren und versuchten, sich unter den Schutz der demokratischen Staaten zu stellen. Die Russen sahen, wie der Rest der Welt lebt und wie anständig sie von den Alliierten behandelt wurden. Sie wandten sich schon damals gegen den Grundsatz der freiwilligen Repatriierung, und ich habe hier eine großen Aehnlichkeit in ihrer Haltung festgestellt.

Es ist dieselbe Sache. Sie wollen, daß diese Leute zurückkehren müssen, damit sie sich an ihnen rächen können."

* * *

Westdeutschland. — Am Montag, den 26. Mai, 10 Uhr morgens, wurde der Generalvertrag der Alliierten mit der Deutschen Bundesrepublik in Bonn unterzeichnet. Französische Einwendungen gegen den Vertragstext wurden in letzter Minute überwunden und der rechtliche Friede der ehemaligen Feindmächte mit dem westlichen Teil Deutschlands durch die Unterschrift des amerikanischen, britischen u. französichen Außenministers sowie Bundeskanzler Adenauers feierlich wiederhergestellt.

— 10- bis 15,000 junge Kommunisten strömten am 29. Mai in West-Berlin hinein und etwa 1000 von ihnen provozierten Schlägereien mit der Polizei. Die Stimmung in Westberlin ist gespannt, denn die Roten kontrollieren alle Telephon-, Straßen- und Bahnverbindungen der Stadt mit Westdeutschland und drohen und drücken auf alle Art, weil Bonn die Verträge mit den Westmächten unterschrieben hat. Uebrigens treten dieselben erst in Kraft, wenn die Parlamente der beteiligten Länder sie angenommen haben.

— Der 400 Seiten umfassende Vertrag bedarf noch der Ratifizierung der verschiedenen Parlamente, um Rechtsgültigkeit zu erlangen. Besonders in Bonn und Paris dürfte es hierbei zu harten Kämpfen kommen, scheinen doch die Franzosen und die westdeutsche Opposition nicht ganz mit der Abfassung des Vertrags zufrieden. Adenauer kostete es viel Ueberzeugungskraft, um den Vertrag — trotz schärfster Opposition auch aus den Reihen seiner Koalition — noch vor der letzten Sommersitzung des amerikanischen Kongresses unter Dach und Fach zu bringen.

Wenige Stunden vor Unterzeichnung des historischen Dokuments machten die Russen einen dritten Vorschlag (innerhalb von drei Monaten) zur Konferenz der vier Außenminister Rußlands, Englands, Frankreichs und der Ver. Staaten, um einen Friedensvertrag für ein geeintes, souveränes und „freies" Deutschland auszuarbeiten. Der Appell der Sowjets fand jedoch wenig Gehör in Bonn und der Vertrag wurde unterzeichnet.

Dr. Konrad Adenauer, wie sein französischer Gegenspieler Schuman haben wiederholt betont, daß die endgültige Entscheidung erst durch den Ratifizierungsakt erfolge. Damit ergibt sich eine genügende Frist, um eine endgültige Klärung des russischen Standpunktes zu erzielen. Falls eine solche Klärung den Russen genehm erscheint.

Eine andere Frage ist, ob die Zustimmung des Bundestages eine Zweidrittel-Mehrheit erfordern würde. Die Regierung bestreitet dies. Würde sie bejaht, so würden viele Sozialdemokraten es sich sehr überlegen, ob sie die Verantwortung für ein Scheitern der Verträge zu tragen vermöchten.

— In einem ausführlichen Schreiben an Patriarch Alexius legte Kirchenpräsident Niemöller die Gründe dar, die ihn davon abhalten, der Einladung zu einer Kirchenkonferenz über Fragen des Weltfriedens Anfang Mai in Moskau Folge zu leisten.

* * *

Ostdeutschland. — Als Repressalie gegen die Allianz der Bonner Republik mit dem Westen haben die Russen seit dem 24. Mai in bedrohlicher Weise Straßen zwischen Ost- und Westdeutschland geschlossen und den Befehl gegeben, weitere zu schließen.

Damit machen die Kommunisten ihre Drohungen wahr, daß die Unterzeichnung des Bonner Generalvertrags die Aussichten auf eine deutsche Wiedervereinigung zuschanden machen könnte. Von den zehn internationalen Kreuzungspunkten haben die Russen nur fünf ungestört gelassen.

Es gibt aber auch sieben Eisenbahnkreuzungen an der Zonengrenze, die ebenfalls russischer Kontrolle unterstehen. Am 25. abends dehnten die Russen ihre Schikanen auch auf die Flugzeuglinien aus, die den Verkehr mit Berlin herstellen. Die Russen, welche am 29. April ein französisches Passagierflugzeug beschossen, beschwerten sich bei den Briten, ein englisches Flugzeug habe sich am 18. Mai nicht im vorgeschriebenen Luftkorridor gehalten und sei einige Zeitlang über verbotenem Gebiet in Ostdeutschland geflogen.

Es sind Berichte eingetroffen, wonach die Kommunisten beabsichtigen, eine wirtschaftliche Großoffensive auf Berlin zu unternehmen, um Westberlin lahmzulegen. Nach diesen Berichten soll beabsichtigt sein:

Die Russen werden willkürlich allen Straßen-, Bahn- und Kanalverkehr einschränken, bis die gesamte Warenbeförderung über eine Mindestzahl von Kontrollstellen geleitet werden muß, so daß die Roten Gelegenheit haben, jedes Pfund Einfuhr oder Ausfuhr eingehend zu beschnüffeln.

Eine Grenzkontrolle würde über alles verhängt werden, was den Russen einfällt, als „Kriegsmaterial" zu bezeichnen. Dies könnte bei Rohstoffen leicht für alles gelten.

Am 21. Mai bereits verboten die Russen den interzonalen Passagierverkehr auf der Bahnstrecke Gutenfürst (Thüringen) und Hof (Bayern), der nach einem ungeschriebenen Uebereinkommen nach Aufhebung der Berliner Blockade vor drei Jahren gestattet worden war.

Die psychologische Wirkung der russischen Schikane bestand in einem schweren Schlag für die Berliner.

Das russische Angstmachen beim interzonalen Verkehr fällt zusammen mit zunehmender russischer Manövertätigkeit. Russische Truppenverschiebungen und der Aufmarsch von Tanks in der russischen Okkupationszone führten zu beängstigenden Gerüchten.

Wie mitgeteilt wurde, haben die ostdeutschen Kommunisten den Grenzübertritt Arbeitern verboten, die auf der einen Seite der Zonengrenze wohnen und auf der anderen arbeiten. Die interzonalen Pässe zur Grenzüberschreitung wurden den Arbeiter weggenommen.

— Die ganze Woche hindurch hat eine Verstärkung der ostdeutschen Polizei an der Grenze stattgefunden, die vorübergehend in Schulen und anderen öffentlichen Gebäuden untergebracht worden ist. Da Vorbereitungen getroffen worden sind, eine ostdeutsche Rote Armee auszuheben, versuchen viele junge Deutsche nach dem Westen zu fliehen.

— Der „Staatssekretär für Berufsausbildung" der deutschen Sowjetzone hat die Anordnung getroffen, daß „die Berufslenkung schon beim Kleinkind beginnen muß". Der Fünfjahresplan sieht vor, daß der Anteil der in der volkseigenen Industrie tätigen Frauen von 33 auf 42 Prozent erhöht werden soll.

Schon die Eltern sollten, so heißt es in Anweisungen für Lehrer, tunlichst ihren Töchtern das Spielen mit Puppenküche und Puppenwagen, sowie die Selbstfertigung von Puppenkleidern und Strickereien verbieten, weil diese Mädchen später gern Schneiderinnen werden wollen. Auch die Spielzeugindustrie müsse entsprechend den neuen gesellschaftlichen Forderungen umgebaut werden.

Nur auf die verfehlte Erziehung der Kinder sei es zurückzuführen, daß 85 Prozent der einen Beruf wählenden Mädchen Friseusen, Büroangestellte, Verkäuferinnen oder allenfalls Textilarbeiterinnen werden wollen. Das soll nun anders werden: im Kindergarten werden Puppenflicken und Strickrahmen durch Drehkräne und Maurerkelle ersetzt, dann „beginnt in der Grundschule die straff gelenkte Berufsfindung", und nach der Schulentlassung sorgen die staatlichen Arbeitsverwaltungen für die Erfüllung des Nachwuchsplanes in der „volkseigenen" Industrie.

* * *

Schweiz. — Die Schweiz in ihrer starken Bergfeste, beschützt von einer geübten Bürgerwehr aller Waffenfähiger, ist sich bewußt, daß ihre Neutralität nur so lange vorhält, wie sie im Notfall mit den Waffen verteidigt werden kann.

* * *

Kanada. — Anläßlich des am Freitag den 23. Mai in allen Provinzen des Landes feierlich begangenen Staatsbürgerschaftstages, richtete Premierminister Louis St. Laurent eine Botschaft an das Volk, in der er unter anderem sagte: „Heute feiern die Bürger Kanadas zum dritten erfolgreichen Male den Staatsbürgerschaftstag. Die wirtschaftliche Ausdehnung, national und international, berechtigen uns, stolz auf unser Kanadiertum sein zu dürfen. Dank dem Beitrag der älteren Gruppen, die später durch andere Einwanderer unterstützt wurden, haben wir eine einzige, große Nation geformt und der Welt gezeigt, was Menschen verschiedener Rassen tatsächlich tun können, wenn sie den Willen zum gegenseitigen Verständnis und zur Zusammenarbeit verwirklichen.

— Die 14. und größte Zusammenkunft der Kanadischen Veteranen, die sich unter anderem ein eigenes Parlament bildeten, befaßte sich wiederum mit dem Fall des deutschen SS-Generals Kurt Meyer, der sich augenblicklich in Deutschland im Gefängnis Werl in Haft befindet. Die Hauptversammlung der Legion fordert eine sofortige Rückbeförderung Meyers nach Kanada und eine lebenslängliche Gefangenschaft im Gefängnis.

— Senator J. T. Haig (P.C.-Winnipeg) sprach sich anläßlich einer Sitzung des Senat-Finanzkomitees gegen die Aufrechterhaltung kanadischer diplomatischer Vertretungen in Ländern hinter dem Eisernen Vorhang aus. Die kanadische Mission in Moskau kostete dem kanadischen Staat im letzten Jahr $244,817. Senator Haig sagte, daß er keine Notwendigkeit sieht, daß Canada in kommunistischen Ländern diplomatische Vertretungen hat. Seiner Meinung nach besteht kein Unterschied zwischen Rotchina und der Sowjetunion.

— Insgesamt 212 Kandidaten der verschiedenen Parteien bewerben sich für die im Parlament von B. C. zur Verfügung stehenden 48 Sitze. Die Liberalen und die C.C.F. bewerben sich um jeden Sitz, die anderen Parteien nur dort, wo sie nach den bisherigen Erfahrungen mit Erfolgen rechnen können. Die gegenwärtige Zusammensetzung des Parlaments: Liberale 23, Konservative 11, C.C.F. 8 und 6 Sitze verteilen sich auf kleinere Parteien.

— Rt, Hon. C. D. Howe, Kanadas langjähriger Handelsminister, zeichnete die Zukunft unserer Nation in einem Bericht über den Welthandel vor dem Unterhaus in glühenden Farben. Der 66-jährige Minister sagte, daß sich Kanada mitten einer steigenden Tendenz für vergrößerte Anstellung, größere Einkommen und erhöhte Produktion befindet, und daß kein Grund besteht, eine Inflation oder Depression zu befürchten. Für die nächsten Monate kündigte Howe eine weitere Reduzierung der Lebenskosten an, die sich bereits jetzt auf dem gleichen Stand wie im August vorigen Jahres befinden. Nachfrage und Angebot decken sich, sagte der Minister, und der Innenmarkt ist stark. Im Außenhandel sind ebenfalls günstige Aussichten vorhanden, auch in jenen Ländern, wo Dollarmangel herrscht. Auf eine Entgegnung von M. J. Coldwell, daß Kanadas Handel zu sehr an

Achtung,

Prediger der Gemeinden!

Soeben erschienen ist die zweite Sammlung von

Predigtentwürfen,

herausgegeben von den Lehrern des Bibel College. Das Heft, mimeographiert und einfach geheftet, enthält diesesmal 14 anregende Entwürfe über verschiedene Texte und Themen.

Man sende seine Bestellung an das **Mennonite Brethren Bible College, 77 Kelvin Street, Winnipeg, Manitoba.** Der Preis für das Heft von 50¢ kann auch in Briefmarken geschickt werden.

Das M. B. B. College.

Christlicher Liederschatz

Band 1, gebunden, 41 Lieder für gemischten Chor. Herausgegeben von Emil Ruh.

Preis per Buch **$1.40**

Wenn 15 oder mehr Exemplare **$1.15**

The Christian Preß Ltd.,
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Zu verkaufen

verschiedene

Farmen, Geschäfte und Wohnhäuser

in dem immergrünen
Britisch Columbien

Man schreibe an:
WELLINGTON REALTY LTD.
George Martens
77 Wellington Ave.,
Phone 5131 — Chilliwack, B.C.

Farmer und Geschäftsleute.

Wer sein Heim nach B.C. zu verlegen wünscht, wende sich an John Kuehn. Ich habe Milch- und Obstfarmen, große und kleine, Geschäfte, Auto-Camps und Garagen an Hand zum Verkaufen.

Meine Adresse ist:

JOHN KUEHN'S REALTY
FIRE and AUTO INSURANCE
AUTO FINANCING and MORTGAGES
49 Yale Road East — Phone 28 642 — Chilliwack, B.C.

Trauschein in hochfeinem Farbendruck, 12¾"x16½" auf starkem Karton. Hübsch zum Einrahmen **25c**

Gedenkblatt zur Silberhochzeit 12½"x14¾", mit passendem Bibelspruch und Vers, auf seidenähnlichem Material gedruckt und von einem silbernen Myrtenkranz umrahmt. In Dose. Preis **$2.75**

Gedenkblatt zur Goldenen Hochzeit 12⅜"x15", ähnlicher Ausführung wie oben, nur mit goldenem Kranz. In Dose. Preis **$2.75**

— Portofrei —

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg, Manitoba

Nachrichten ...

die Ver. Staaten gebunden ist, antwortete Mr. Howe, daß sich die Ausfuhr nach Großbritanien um mehr als 37% schon in den ersten Monaten dieses Jahres, gegenüber 1951, gebessert habe.

— Landwirtschaftsminister J. G. Gardiner sagte, daß es immerhin möglich sein werde, daß die USA am 1. Sept. wieder die Grenzen öffnen für kanadisches Rindvieh und sonstige Nebenprodukte. Damit sei aber nur zu rechnen, wenn in Zukunft keine weiteren Fälle von Maul- und Klauenseuche auftreten.

— Landwirtschaftsminister F. C. Bell teilte mit, daß die Provinz Manitoba das Einfuhrverbot für Kühe aus Saskatchewan und Alberta am 7. Juni aufheben werde.

— Die Dionne-Fünflinge, die am 28. Mai 18 Jahre alt wurden, erhielten am gleichen Tage ihre Diplome zur Schulentlassung zusammen mit neun anderen Mädchen. Die speziell für die berühmten Fünflinge eingerichtete Schule „Villa Notre Dame" schließt danach für immer ihre Tore.

— Der österreichische Bundeskanzler Dr. Leopold Figl sah sich auf einer Besuchsreise durch die USA die Niagara-Fälle von der kanadischen Seite aus an.

— Viele Leser in Winnipeg haben wohl über den grausamen Mord eines Elternpaares an ihrem angenommenen 7-jährigen Kind gelesen. Wie damals bekannt wurde, hätte sich das Ehepaar McCullough, 116 Carmen Ave., in religiöser Extase befunden, als der Mord durch die Hände des nunmehr in Haft befindlichen Gavin McCullough geschah. Die Gerichtsverhandlung brachte nun die endgültige Entscheidung über diesen tragischen Fall, der eine ganze Familie zerstörte und vielen zur Warnung dienen sollte. Gavin McCullough, der die kleine Martha Louise buchstäblich totgeschlagen hatte, wurde auf Grund von „Geistesgestörtheit während der Tat" des Mordes freigesprochen, wird jedoch weiter in Haft behalten.

Seine Frau befindet sich in der Untersuchungshaft für Geisteskranke in Winnipeg und konnte an den Verhandlungen nicht teilnehmen. McCullough zeigte während der ganzen Zeit keine Gemütserregung und nahm auch das Urteil mit ziemlicher Gleichgültigkeit auf. In der Verteidigungsrede wurde darauf hingewiesen, daß das Ehepaar McCullough, obgleich fanatisch religiös veranlagt, erst durch die „Heilungsgottesdienste" des amerikanischen Reiseapostels Valdez in das Stadium religiösen Wahnsinns gebracht und in dieser Unzurechnungsfähigkeit ihr Kind ermordet habe.

— Die Regierung hat ein Gesetz für die Errichtung einer Nationalbibliothek in Ottawa entworfen, das sie dem Parlament vorlegen wird. Darin ist nicht nur vorgesehen, die Gebäude zu beschaffen, sondern auch die Mittel zur Verfügung zu stellen, für einen ständigen Mitarbeiterstab und für den fortgesetzten Ankauf von Büchern.

Es ist schon wichtige Vorarbeit für diese Bibliothek unternommen worden durch die Einrichtung eines bibliographischen Amtes im Jahre 1948 im Nationalarchiv unter der Leitung des Archivars Dr. W Kaye Lamb, der möglicherweise der erste Bibliothekar der Nationalbibliothek werden wird.

— Ein gigantisches Projekt ist im Gange, die Flugfelder des Landes zu vergrößern und neue zu bauen, Radar-Einrichtungen für den Landesschutz, Wohnungen für die Trainingschulen der Luftflotte usw. zu bauen. Das soll unserm Lande zirka $500 Millionen kosten.

— Die Provinzialwahlen in B. C. sollen am 12 Juni stattfinden. Die Provinz Quebec hat am 16. Juni Wahltag.

— Das Auswärtige Amt drängt, das Parlament soll die von Westdeutschland und den Alliierten am 26. Mai unterzeichneten Friedens- u. Verteidigunsverträge so schnell wie möglich zur Besprechung und Abstimmung bringen. Annahme bedeutet, daß Kanada sich verpflichtet, Deutschland zu verteidigen, und umgekehrt.

* * *

Italien. — In den jüngsten Munizipalwahlen in Italien hat die Christl. Demokrat. regierende Partei zwar die Führung in Rom behalten, hat aber im ganzen etwa 70,000 Stimmen verloren. Die Kommunisten haben etwa 50,000 Stimmen gewonnen und die extremen Rechts-Parteien (Monarchisten und Nationalsozialisten, welche man schon Faschisten nennen will) haben 150,000 Stimmen gewonnen. In all den Lokalwahlen wurden 905,000 Stimmen abgegeben: 384,000 für die Soz. Demokraten (Regierung), 314,000 für Kommunisten und 207,000 für Monarchisten—Nationalsozialisten. Die gewaltige Zunahme der faschistischen Strömung macht der Regierung und den Alliierten Sorge, aber die Kommunisten sind in Italien die größere Gefahr.

— Der stellvertretende Oberbefehlshaber der NATO-Streitkräfte, Feldmarschall Lord Montgomery, wurde von Papst Pius in Privataudienz empfangen.

* * *

England. — Königin-Großmutter Mary feierte am 23. Mai ihren 85. Geburtstag. Sie hat 6 Thronwechsel, 2 Weltkriege und viele große Veränderungen ihres Landes miterlebt.

— Der Rote Dekan von Canterbury weilt zum Besuch beim Roten Häuptling China's. Auf seiner Brust trägt er das silberne Kreuz seines Amtes und auch einen Orden von Stalin. Er macht Gr. Britain Schande!

— Etwa 1/3 alles kanadischen Weizenexports geht nach England.

— In Cudworth, Yorkshire, legte eine Henne 10 Eier innerhalb 1 Stunde, nachdem sie viele Tage lang etwas bedrückt umhergegangen war. Sie fühlte sich nachdem besser und hat bestimmt einen Rekord geschlagen.

Schweden ist auf das Schlimmste gefaßt. Wichtige Verteidigunsanlagen und Industrien werden im Schoß der Erde verborgen. Zwischen den Sowjetspionen und den Sicherheitsorganen herrscht ein ständiger Kleinkrieg, bei dem sich ergibt, daß es wenige Geheimnisse gibt, die vor dem russischen „guten Nachbarn" sicher sind. Trotzdem weigert sich die sozialdemokratische Regierung ,die Neutralitätspolitik aufzugeben und zusammen mit den Dänen und Norwegern die europäische Freiheitsfront zu sichern.

Und der Dank vom Kreml? Jüngst erlaubte sich Premierminister Erlander, ohne Befragen der Sowjets einen Besuch in den Ver. Staaten abzustatten. Prompt erfolgte eine scharfe Rüge aus Moskau. In der „Prawda" wurde Schweden beschuldigt, es suche „Annäherung an den aggressiven anglo-amerikanischen Block".

* * *

Tschechoslowakei. — Wenige Länder wurden vom Wandel der Zeiten so sehr erschüttert wie das deutsche Sudetenland. Das, was in jahrhundertelanger, mühe- und gefahrvoller Arbeit von deutschen Menschen aufgebaut wurde, ist heute vernichtet oder dem Zerfall preisgegeben. Alte, ehrwürdige Stätten deutscher Kultur, Zeugen deutscher Regsamkeit und einer wechselvollen geschichtlichen Vergangenheit, wurden zerstört, und die etwa 4,5 Millionen Menschen von ihren Heimstätten vertrieben.

Heute bietet sich in fast allen Städten u. Dörfern des deutschen Sudetenlandes ein trauriges Bild. Zahllosen kleine Ortschaften, besonders in der Nähe der deutschen Grenze, sind völlig verschwunden. Man hat nicht einmal die Friedhöfe geschont, sondern sie nach dem Abtransport der Grabsteine einfach niedergewalzt. Nach der letzten amtlichen Statistik gibt es in der Tschechoslowakei fast 200,000 unbewohnte Häuser, die ausschließlich im Sudetenland liegen.

In Asch wurden zur Vergrößerung des Marktplatzes mehrere Häuserblocks niedergelegt. Der Goethebrunnen dient als Pferdetränke. Verschmutzte und verwahrloste Häuser gehören zum Straßenbild. Die ehemals berühmte Textilindustrie liegt vollkommen darnieder. Die meisten Betriebe wurden abmontiert.

Die aus dem Raum des Altvatergebirges angesiedelten „Neubürger" aus der Slowakei und aus Ungarn geben diesem Landstrich, den deutschen Menschen schon vor 700 Jahren in zäher Arbeit kolonisiert und der Kultur erschlossen haben, ein völlig fremdes Gepräge.

Mährisch-Schönberg zählte einst 20,000 deutsche Bewohner, heute sind es rund 4000 zwangsangesiedelte Tschechen. Viele Häuser machen einen ruinierten Eindruck. Die großen Textilfabriken, die einst Weltruf hatten, arbeiten nur mit geringer Ausnutzung ihrer Kapazität, da die ausgewiesenen sudetendeutschen Facharbeiter durch nichtqualifizierte Arbeitskräfte ersetzt wurden.

Während in anderen Ländern jedes Fleckchen Erde genutzt wird, liegen im sudetendeutschen Raum viele Zehntausende Hektar fruchtbarsten Ackerbodens brach. Es ist niemand da, der sie bestellen würde, und die wiederholten Versuche, tschechische Bauern auf den verwüsteten Höfen anzusiedeln oder Zigeuner seßhaft zu machen, haben sich als Mißerfolg erwiesen. Das sudetendeutsche Land, das einst Hauptausfuhrgebiet des tschechischen Staates gewesen ist, ernährt heute kaum noch seine eigene Bewohner.

* * *

Japan. — Der japanische Pfarrer Fukatsu hat damit begonnen, über Radio Kobe für ganz Mitteljapan sonntäglich je eine halbe Stunde die bedeutendsten Werke Bachs zu senden.

— Als MacArthur noch der ungesalbte Kaiser von Japan war, versicherte seine Propagandaabteilung, er habe sich im Herzen der Japaner durch seine grundlegenden Reformen ein Denkmal gesetzt, zu dem sie in ähnlicher Verehrung wallfahrten wie zum Shintoschrein ihrer Kaiser. Zu den tiefsten Eingriffen gehörte die Entgöttlichung des Kaisers Hirohito und jener von MacArthur persönlich entworfene Verfassungsartikel, in dem Japan für ewige Zeiten auf den Krieg als Mittel der nationalen Politik und auf jede Wehrmacht verzichtet. Wir wissen, daß dieser Artikel demnächst gestrichen wird, und zwar auf Wunsch der Amerikaner selbst. Und was das Denkmal im Herzen der Japaner angeht, so scheint auch nicht mehr viel davon übriggeblieben zu sein; denn als vor kurzem eine öffentliche Liste ausgelegt wurde zur Zeichnung von Spenden für ein MacArthur-Denkmal, da kamen nur 222 Dollar zusammen, während die öffentliche Werbung für diese Aktion bereits 2900 Dollar verschlungen hatte. Wenn das Ergebnis auch enttäuschend ist, so ist es doch ehrend für die Amerikaner. Die Russen hätten für ein Stalindenkmal in Tokio aus den Japanern gewiß die nötigen Rubel herausgepreßt. Die Amerikaner aber ließen die Herzen frei sprechen. Und diese sagten nein.

* * *

Indochina. — Seit Beginn der Feindseligkeiten in Indochina sind bisher acht französische Feldkapläne gefallen.

* * *

Griechenland. — Die orthodoxe Kirche Griechenlands erklärte sich bereit, gegen Entschädigung vier Fünftel ihrer landwirtschaftlichen Domänen an Siedler abzutreten.

* * *

Indien. — Die Kommunisten haben bei den indischen Wahlen im Staate Hyderabad 42 Sitze erobert und sind damit zur zweitstärksten Partei geworden. Sie fordern jetzt die Aufhebung des Verbotes ihrer Partei und die Freilassung aller kommunistischen Häftlinge, wogegen sie alle verborgenen Waffen ausliefern wollen.

* * *

Columbien. — Der Evangelische Bund von Columbien gab in Bogota eine Liste von 23 Vorfällen bekannt, bei denen es sich um eine Verfolgung und Benachteiligung von Protestanten handelt. Dabei werden auch mehrere Versuche aufgezählt, die Häuser protestantischer Familien anzuzünden.

Wieder zu haben

Kirchenbuch

mit Seiten und Rubriken für:
Alphabetisches Register
Gemeindechronik
Familienverzeichnis für 160 Familien
Gliederliste
Taufhandlungen
Trauhandlungen.

Die Gemeinden sollten diese Gelegenheit nicht verpassen, denn der Vorrat ist beschränkt.

264 Seiten. Gutes, schweres, Papier. Solider Einband mit Lederrücken und -Ecken.
10¾" x 16"
Preis $25.00

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St. — Winnipeg, Man.

Häuser zu verkaufen:

Elmwood, Riverton Ave., 5 Zimmer Haus, Halb-„Basement", Heißluftheizung, Badezimmer, mit allen Bequemlichkeiten, Garage, $5,250.

North Kildonan, 6 Zimmer neues „stucco" Haus, Voll-Keller, Heißluftheizung, heißes und kaltes fließendes Wasser, alles schön ausgefärbt. Preis .... $7,200.

Toronto Str., 6 Zimmer Haus, Halb-Keller, „Furnace", 3 Zimmer unten und 3 oben. Preis .... $5,200.

Feuer-, Auto- u. Truckversicherung

zu vorteilhaften Preisen.

John H. Unruh
310 Power Bldg. Phone 929 849 Winnipeg, Man.

Haus zu verkaufen

Zweistöckig, 6 große, helle Zimmer, in erstklassigem Zustande, Hartholzfußböden, moderne Küche mit vielen Schränken, Heißluftheizung, Glasveranda, große Garage, nahe zu Schulen und Buslinien. Anfragen auf

1147 INGERSOLL ST.
Winnipeg, Manitoba

Um **Elektrizitäts-Arbeit** und **elektrische Waren**

wenden Sie sich bitte persönlich, telefonisch oder brieflich an.

JANTZEN ELECTRIC
1106 Henderson Hwy, Winnipeg
— Phone 505 396 —

Der Mennonitische Katechismus mit oder ohne Glaubensartikel

ist bei uns wieder zu haben

Mit Glaubensartikel .... .50c.
Ohne Glaubensartikel .... .40c.

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED,
159 Kelvin Street, Winnipeg, Manitoba

Landflucht...

(Fortsetz. von Seite 11—5)

auf den Wiesen wuchert das Unkraut.

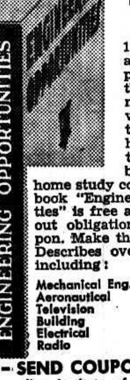
Um ein noch stärkeres Abwandern der Bauern zu verhindern, hat die Sowjetzonen-Regierung die Landflucht unter schwere Strafe gestellt. Trotzdem rechnen die Funktionäre des Landwirtschaftsministeriums auch in diesem Sommerhalbjahr wieder mit einem rapiden Ansteigen der Landflucht. Die Zahl der Verurteilungen von Landwirten dürfte also im Spätsommer erneut zunehmen.

Die Gefahr der Verödung weiter Landflächen hat die Sowjetzonen-Regierung veranlaßt, früher als ursprünglich beabsichtigt, landwirtschaftliche Kollektivierungsmaßnahmen zu treffen. Als eine Vorstufe der sowjetischen Kolchosen muß die Einrichtung von sogenannten Gutskomplexen angesehen werden. Diese Komplexe setzen sich aus den verlassenen Ländereien zusammen. Sie sollen in diesem Jahr nach dem Muster der sowjetischen Landwirtschaftskollektive bearbeitet werden. Die Landarbeiter der Gutskomplexe erhalten für ihre Gemeinschaftsarbeit Stundenlohn und unterstehen einem Betriebsleiter, der der SED angehören muß. In diesem Jahre sollen in der Sowjetzone rund 175 solcher Gutskomplexe gebildet werden.

Wie geflüchtete Bauern angeben, dürfte in der Errichtung der Gutskomplexe nicht nur eine Notlösung gesehen werden. Vielmehr werde die Abkehr von der privaten Boden-Bewirtschaftung systematisch betrieben. Besonders „politisch verdächtigen" Landwirten werde das Verbleiben auf Grund und Boden durch mancherlei Maßnahmen sehr erschwert. Weichen diese Bauern dem Druck und verlassen ihre Höfe, dann fällt das Anwesen einem Gutskomplex zu.

Zwar wird von den Vertretern der Sowjetzonen-Regierung nach wie vor die Absicht einer Kollektivierung der Landwirtschaft bestritten. Diese Dementis könne aber nicht darüber hinweg täuschen, daß seit zwei Jahren in der Sowjetzone Voraussetzungen für eine sowjetähnliche Kolchosen-Wirtschaft geschaffen werden. So sind zum Beispiel die bäuerlichen Genossenschaften aufgelöst und in Handelsgenossenschaften umgewandelt worden, die der kommunistisch gelenkten „Vereinigung der gegenseitigen Bauernhilfe" (VDGB) unterstehen und somit öffentlichrechtliche Körperschaften sind. Ueber die ländlichen Bezirke der Sowjetzone wurde ein Netz von staatlichen Maschinen-Ausleihstationen (M.S.A.) gespannt, die die maschinelle Bearbeitung des Bodens übernehmen. Darüber hinaus ist es in der Sowjetzone verboten, Maschinen, die sich zur Gemeinschaftsarbeit eignen, an einzelne Bauern zu verkaufen. Auch die staatliche Förderung von „Mitschurin-Feldern" ist geeignet, die Kolchosierung voranzutreiben, denn einerseits soll die Landbevölkerung mit diesen Feldern an die Kollektiv-Arbeit gewöhnt werden und zum anderen wird nach den Erträgen dieser Felder künftig die Höhe des landwirtschaftlichen Ablieferungssolls festgelegt. M.

THIS HANDBOOK
FOR AMBITIOUS MEN
FREE!



Have you had your copy?

150 pages of guidance to best-paid positions. Up-to-the-minute information for men who want to climb to the top. Tells how to get promotion, security and better pay through home study courses. This handbook "Engineering Opportunities" is free and entirely without obligation. Send the coupon. Make this your big year! Describes over ninety courses including:

Mechanical Eng. — Aeronautical — Television — Building — Electrical — Radio
Automobile — A.M.I.Mech.E. — A.F.R.Ae.S. — A.M.I.C.E. — B.S. (Pure Science)

--- SEND COUPON TODAY ---
Canadian Institute of Science and Technology Limited, 000 Garden Building, 263 Adelaide Street West, Toronto,
Please forward free of cost or obligation your handbook, "ENGINEERING OPPORTUNITIES".
Name.................................
Address.................................
.................................Course
Interested in.................................Age.........

Kurzer und guter Rat.

1. Stehe nicht auf dir selbst und richte dich selbst nicht nach deinem Fühlen; denn wer sich auf sein Herz verläßt, der ist ein Narr.

2. Hänge deinen Gedanken nicht nach; vertiefe und verwirre dich nicht in sie; sonst rammst du dem Feinde, der deine Seele belagert, selbst und eigenhändig die Pfähle ein.

3. Behalte dein Leiden nicht für dich, sondern vertraue deine Sache bald einem erfahrenen Seelsorger an.

4. An die Worte, die dir in Gottes Namen vorgehalten werden, hänge dich, bewege sie in deinem Herzen, wiederhole sie immer aufs neue und weise alle deine Gedanken und das Fühlen deines Herzens auf sie.

5. Sonderlich laß dir dreierlei Worte durch nichts aus dem Gedächtnis rücken oder zweifelhaft machen: Das Wort Jes. 49, 14—16 von Gottes treuem Andenken von uns: „Zion spricht: Der Herr hat mich verlassen, der Herr hat mein vergessen. Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselbigen vergäße, so will ich doch dein nicht vergessen. Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet." Das Wort Joh. 10, 28 von der Sicherheit der Seelen in Jesu Händen: „Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen." Das Wort Matth. 10, 28—31 von der Sicherheit des Leibes in Jesu Händen: „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten und die Seele nicht können töten. Fürchtet euch aber vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle. — Kauft man nicht zwei Sperlinge um einen Pfennig? Dennoch fällt deren keiner auf die Erde ohne euren Vater. Nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupte alle gezählt. Darum fürchtet euch denn nicht; ihr seid besser als viele Sperlinge."

6. Versäume am allerwenigsten in der Zeit hoher Anfechtungen die Predigt des Evangeliums, welches eine Gotteskraft ist und das Herz erfreut.

7. Versäume das Gebet nicht, auch wenn sich's anfangs anlassen sollte, wie wenn man einen Karren ziehen will, der zu schwer ist. „Leidet jemand unter euch, der bete", spricht Jakobus 5, 13. Insonderheit bete Ps. 51, 12—14: „Der freudige Geist erfülle mich" und Ps. 142.

8. Wenn dir's unleidlich zumute wird, so beginne, Psalmen und geistliche Lieder zu singen. Das ist dem Teufel sehr zuwider und übt große Kraft auf traurige Seelen. Insonderheit seien dir Loblieder empfohlen. Denn das Lobgebet vermag oft, was kein Bittgebet vermag; es reißt zuweilen plötzlich aus großen Nöten. — Kannst du nicht selber singen, so lasse dir vorsingen.

9. In deinem Gebet begehre ja nicht, von der Anfechtung ohne oder wider Gottes Willen erlöst zu werden. Sprich fröhlich aber doch fest: „Dein Wille und nicht mein Wille geschehe, lieber Vater, soll ich je den Kelch trinken."

10. Denke ja nicht, daß du allein in so großer Anfechtung seiest. 1. Petri 4, 12 kannst du lesen, daß dergleichen nichts Seltsames ist, und 1. Petri 5, 8—9, daß dieselben Leiden über deine Brüder in der Welt gehen. — Es ist oft ein verborgener Hochmut, wenn man glaubt, allein oder mehr als andere zu leiden.

11. Du sollst Gott danken, daß du also heimgesucht bist. Denn Anfechtung lehrt aufs Wort merken, und selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet. (Jak. 1, 2. 4. 12.) — Wenn mancher Mensch wüßte, was für großes Gut unter der Anfechtung verborgen ist, der würde alle seine Freudentage darum geben.

12. Geh nicht müßig in deinen Anfechtungen. Müßiggang erzeugt und nährt viele Anfechtungen, die außerdem nicht kommen oder nicht anhalten würden. Ein Angefochtener, der nicht zu seiner Beschäftigung greifen mag, wenn er doch Kraft dazu hat, gibt wenig Hoffnung auf eine baldige Genesung.

13. Fliehe in deinen Anfechtungen die Einsamkeit und suche die Gesellschaft gottseliger Menschen. Es sind wenige Menschen, die ohne Schaden in viel Gesellschaft leben können, es sind aber vielleicht auch nicht mehr, welche die Einsamkeit lange ohne Schaden vertragen. Gott hat den Menschen zu seinesgleichen für seinesgleichen geschaffen.

14. Viele Anfechtungen kommen ganz oder zum Teil von einer krankhaften Beschaffenheit des Leibes her. Wenn du deshalb von einem erfahrenen Seelsorger den Rat empfängst, den Arzt zu gebrauchen, so versäume es nicht, sondern brauche die Arznei unter Anrufung des göttlichen Segens.

15. All diesen Rat überlege fleißig. Leide geduldig, gedulde dich dabei. Und Gott schenke dir Frieden! Amen.

Aus „Der Sendbote".

(Eingesandt von Frau Joh. Giesbrecht, N.-Kildonan, Man.)

Wieder erhältlich:

„Heimatklänge"
ohne Noten
300 ältere bewährte Kernlieder, gesammelt von A. Kröker.
Gebunden 55c

„Glaubensstimme"
Notenausgabe
500 Lieder für Gemeinde und Haus.
Neubearbeitete, schöne Auflage mit Verzeichnis der Dichter und Komponisten im Anhang.
Kunstledereinband $2.70

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St. — Winnipeg, Man.

Res. 501 780 — Office 504 054
DR. J. H. BATTERSHILL
Arzt und Chirurg
807 Henderson Highway
East Kildonan — Winnipeg

A. Buhr
Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg.
Off. Tel.: 927 621 — Res. 444 089

Office-Phone 927 116 — Wohnungsphone 401 853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden: 2—5 Uhr nachmittags
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

Telephone 927 679
SILAS E. GREENBERG
ZAHNARZT
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

Noch erhältlich!
„Mennonitische Märtyrer der jüngsten Vergangenheit u. Gegenwart"
Verfasser Aron A. Töws.
Gebunden, portofrei $3.75
Broschiert, „ 3.25
Guter Einband. Schwarzer Dekkel mit Goldtitel. Fast 400 Seiten auf gutem Papier und mit vielen Bildern. Es ist eine einzigartige Sammlung von Tatsachenberichten ergreifend und rührend; ein „Märtyrerspiegel" der Neuzeit.
Da die Auflage nicht groß ist, raten wir, das wertvolle Buch jetzt zu erwerben, und auch alle Gemeinde- und Schulbibliotheken damit zu versorgen.
— Wiederverkäufer erhalten lohnenden Rabatt —
The Christian Preß Ltd.,
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.
und beim Verfasser
Rev. A. A. Töws, Marschall Rd., R.R. 1, Abbotsford, B. C.

Dr. F. C. Epp
Arzt und Chirurg
Telephon:
Office: CH 5512 — Res.: FR 8981
Empfangsstunden: 2—5 Uhr nachmittags.
2186 West Broadway,
Vancouver, B. C

Dr. A. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telephon:
Office: 925 069 — Res.: 34 222
Empfangsstunden: 2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg., Winnipeg

Res. 45 595 — Office 928 778
Dr. J. H. Wiebe
Arzt und Chirurg
611 Medical Arts Building
Winnipeg, Man.
Empfangsstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
407 Time Bldg.
(Eaton's gegenüber)
Winnipeg — Phone 931 995

— Nur die beste Brille ist gut genug für Ihre Augen! —
H. D. REIMER — Optiker
Augenuntersuchung — Spezialist
400 Boyd Bldg., Winnipeg
Offen täglich von 9 a.m. bis 6 p.m. — Telephon 924 172

Dr. H. Günther und Dr. P. Enns
Aerzte und Chirurgen
25 Stadacona Street, Winnipeg
Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.
Telephon:
Office: 504 086
Res.: Dr. H. Guenther 501 782 — Res.: Dr. P. Enns 401 794

Bücher

1. Mennonitengeschichte

Mennonitische Märtyrer der jüngsten Vergangenheit und Gegenwart. Ar. A. Töws, 397 Seiten. Gebunden 3.75
Broschiert 3.25

Orenburg am Ural von P. P. Dyck. Eine höchst interessante Geschichte der Ansiedlung. Reich illustriert. 160 S., brosch. 2.30

P. M. Friesen, Erinnerungen aus dem Leben dieses großen Mannes, von F. C. Thießen. Mit 2 Bildern, guter Druck, br. —.40

Mennonitisches Jahrbuch 1952, redigiert von Corn. Krahn, 10 Artikel, mit vielen Bildern, schön broschiert .... —.35

Die Molotschna Ansiedlung, H. Görz, 210 Seiten $2.85

Sagradowka, G. Lohrenz, brosch., 113 Seiten 1.25

Die Tereker Ansiedlung, C. P. Töws, brosch., 73 S. 1.00

Roggenbrot, J. P. Klassen, brosch., 134 Seiten 1.00

Die Flucht über den Amur. A. Löwen u. A. Friesen. 66 S. —.80

Johann Cornies. D. H. Epp. 147 Seiten 2.00

Am Trakt. F. J. Dyck. 78 S. 1.00

Unser Auszug nach Mittelasien. Fr. Bartsch. 91 S. 1.00

The Story of the Mennonites. C. H. Smith. Revised edition. 856 Pages. Clothbound 4.00

Woher? Wohin? Mennoniten! P. Schäfer. Für Unterricht in den Schulen.
Band I, 67 Seiten .... —.35
Band II, 83 Seiten .... —.50
Band III, 187 Seiten 1.00

Botschaft und Nachfolge von Benj Unruh, H. S. Bender, O. Schowalter, Aelt. H. Funk u. a. Brosch., 104 Seiten .... —.85

Heimat einmal... P. J. Klassen. Packende Erzählung aus Rußlands jüngster Vergangenheit. Band I —124 S. Band II 128 Seiten. Brosch. Zusammen 2.50

Ohm Klaas. P. J. Klassen. Mennonitische Erlebnisse zur Revolutionszeit. 130 S., brosch. 1.25

The Mennonite Brethren Church. John H. Lorenz. Illustriert. 33 S., Leineneinband 2.50

3. Christl. Geschichten

Geschichten von gestern und heute. Anna Schieber. Gute, besinnliche Geschichten. 227 S., Ganzleinen 1.95

Die letzte Kugel. Hans Dittmer. Mehrere fromme Erzählungen. 100 S., geb. 1.10

In seinen Fußtapfen. Ch. Sheldon. 208 S., geb. 1.35

Wegspuren. Fritz Woike. Bilderbuch seiner Erinnerungen. 134 Seiten, Ganzleinen 1.45

Pilgerreise, John Bunyan, geb., 336 Seiten 2.00

Aus Not und Rettung, Paul Vogt, brosch., 98 Seiten .... —.95

Aber der Wagen rollt. Marie Bretscher. In schöner Sprache die Schicksale eines schlichten Frauenlebens erzählt. Ganzln. 2.10

Meine Mutter. Hel. Christaller. Ein erfülltes Leben. Ganzleinen 2.35

Peterchen. H. Christaller. Eine Geschichte für Kinderfreunde. Ganzleinen 2.35

Der Eremit. Ebba Pauli, Erzählungen, wie der „Eremit" mit der Bibel Hilfesuchende zu trösten weiß. Ganzleinen 2.10

Malte Glarberg. G. Rasmussen, der Autor von „Kläffende Hunde" zeichnet das Lebensbild eines trotzigen Mannes und die Konflikte der Reformation zu Beginn des 16. Jahrhunderts. Ganzleinen. 2.70

Ratsherr Mönch. Otto Kägi. Ränkespiel in den Wirren des 30-jährigen Krieges. 143 Seiten, gebunden 1.50

Die Grundhöfer. E. Waller. Eine Erzählung aus dem Volksleben. 158 S., geb. 2.00

Fred Eschers Liebe. E. Waller. Die Lebensführungen eines Arztes. 219 S., geb. 2.25

Kinder der Berge. Ernst Schreiner. Erzählungen für jung u. alt. 144 S., Halbleinen 1.05

An allen Wassern gesät. S. E. Howe. Eine Zeugin Jesu durch Europa, Asien u. Afrika. 290 Seiten. Ganzleinen 3.15

Eine Zeugin Jesu Christi im alten und neuen Rußland. Jenny de Mayer. Erfahrungen einer gläubigen Schwester des russischen Roten Kreuzes. 252 Seiten 3.15

Die Kröhnerts. Hans Waldenburg. Lebendig und warmherzig erzählte Familiengeschichte. 247 Seiten, gebunden 1.80

Die Kröhnertskinder. H. Waldenburg. Die Kinder der Familie erleben das „Dritte Reich". Sehr spannend. 307 S., geb. 2.00

Sturm über Siglarholm. Alfred Hauge. Geschichte des Lebens zwischen Gefahr und Kampf, Schuld und Sühne im rechten Verhältnis zu Gott. 288 S. Leinenband. 2.35

Eine Saat geht auf. Friedl Marggraf. Ein Bändchen christlicher Kurzgeschichten. 104 Seiten, gebunden 1.10

Menschen, durch die ich gesegnet wurden. Ernst. Modersohn. 50 Porträtskizzen aus dem Leben. 328 S. Ganzleinen 2.25

Sorgen und Segen. Ad. Maurer. Erzählungen von dem Segen des Evangeliums in Not und Sorge. Ganzleinen 2.35

Frohes Alter. Dora Rappard. Enthält was der Titel sagt. 196 S., Leinen 2.20

Silke Terbeck. H. Dittmer. Geschichte der hübschen und liebenswerten Frau Silke, deren Mann zu den vom Kriege Verwehten zählte. Sie blieb treu. 116 S. Leinenband 1.25

Der Herr Rat und seine Töchter. Clara Heitefuß. Das Buch hinterläßt einen tiefen Eindruck. 384 Seiten., geb. 2.35

Die Hofdame der Kaiserin von F. G. von Rechenberg. Erlebnisse einer russischen Seele aus der Zeit Katharinas der Zweiten. 168 S., geb., Leinen 2.00

Die steinige Straße von Leontine v. Winterfeld-Platen. Das Problem einer Missionarsfrau wird in dieser Erzählung behandelt. Ein feines und aufbauendes Buch. 152 S. Leinenband 2.25

9. Geistliche Schriften

1. Mose 1—11. Die Urgeschichte. I. Teil von W. Zimmerli. 311 Seiten, geb. 2.10
II. Teil. 251 Seiten, geb. 1.95

Ezechiel. Kap. 1—24. I. Teil Ausgelegt von Robert Brunner. 296 Seiten, geb. 2.20
II. Teil. Kap. 25—48. 175 Seiten 1.85

Ev. Matthäus. Kap. 1—7. I. Teil von D. W. Michaelis. 384 Seiten, geb. 3.45

Römerbrief. I. Teil. Ausgelegt von E. Gaugler. 363 Seiten, gebunden 3.20

1. Petrus-Brief. Ausgelegt von Ed. Schweizer. 120 Seiten, gebunden 1.50

Galaterbrief. Ausgelegt von Chr. Maurer. 204 S., geb. 1.60

1. Korintherbrief. Kap. 1—10. I. Teil. Gemeinschaft der Heiligen. Ausgelegt von W. Meyer. 337 Seiten. Geb. .... 3.70.
II. Teil. Kap. 11—16. Leib Christi. 344 S., geb. 2.95

Kolosserbrief. Ausgelegt von Th. W. Bieder. 317 S., geb. 1.90

Philemon. Ausgelegt von W. Bieder. 104 S., geb. 1.30

Im Heiligtum des Vaterunsers von Jakob Kröker. Erbauliche Gedanken und Reden über das Gebet des Herrn. 112 Seiten, gebunden 1.20

Die Apostelgeschichte. Udo Smidt, 194 S. Ganzleinen 2.25

Die Korintherbriefe. D. E. Stange, 184 Seiten, Ganzleinen 2.25

Das Buch Hiob. D. H. W. Herzberg, 173 S., Ganzleinen 2.00

Das Matthäusevangelium. Franz Lan, 212 S., Ganzleinen 2,25

Der Weg zu Gott. L. D. Moody, 23 S., brosch. .... —.15

Ganz aus Gnaden. C. H. Spurgeon, (Für Suchende) 96 Seiten, Ganzleinen 1.00

Gebete der Heiligen. R. A. Torrey. Vertiefung des Gebetslebens. 72 Seiten, brosch. .... —.35

Winke für Neubekehrte. W. Wilms. 32 S., brosch. .... —.20

Warum sollte ich mich taufen lassen? F. B. Meyer, 16 Seiten, geheftet .... —.05

Die wahre Taufe. Fr. Sondheimer. Ein Bekenntnis zur Taufe auf den Glauben. 83 Seiten, brosch. .... 1.—

Sonntagmorgen. Ad. Maurer. 1 Jahrgang Kinderlehren. Ganzleinen 2.60

Wunder Gottes in der Zeltmission. Hans Metzger. Ein lebendiger Bericht über die Arbeit. 104 S., brosch. .... 1.—

Weckrufe—Traktate. 100 St. 1.—

Geduld und Kampf. Erich Schick, geb., 115 Seiten 1.35

Er erquicket meine Seele. E. Schick. 100 S. Kartoniert 1.45

Wie beten wir. R. Torrey. 126 Seinten, kart. .... 1.—

Krankheit und Evangelium. 63 Seiten .... —.45

Kommt her zu mir. 50 evangelische Traktate (8 verschiedene) —.50

Gottes Aufgebot, H. O. Kühner, Auslegung der zehn Gebote, brosch., 45 S. .... —.65

Vom Sehen zum Schauen. Gedanken zum 9. Kapitel des Joh. Evang., F. G. Rechenberg, brosch., 63 S. .... —.80

Der Weg zur Freude, D. Schäfer, brosch., 40 S. .... —.55

Die Bauleute Gottes. W. Lüthi. Nehemia 1—13. Der Prophet im Kampf um den Aufbau der zerstörten Stadt. Geb. 200 Seiten 1.80

Der Brief des Paulus an die Philipper, E. Thurneysen, geb. 165 Seiten 1.80

Der Brief des Jakobus, E. Thurneysen, geb., 231 S. 1.80

Der Staatsmann unter den Propheten, S. Limbach, geb., 189 Seiten 1.10

Maleachi antwortet Verzagten, W. Lüthi, geb., 102 S. 1.80

Offenbarung Jesu Christi. 28 Vorträge über die Offenbarung Johannes. Joh. Schneider. Geb. 236 S. 3.50

Sprich Du zu mir von Dora Rappard. Täglichen Andachten. Geb., 396 S. 3.20

Die kommende Kirche, W. Lüthi, Die Botschaft des Propheten Daniel. Geb. 160 S. 1.35

Tut Buße und glaubet, A. Meier, Eine Einführung ins Urchristentum. Geb. 140 S. 1.90

In der Schmiede Gottes. O. Funke. 248 S., Leinenband 2.15

Mit Otto Funke auf Reisen. 184 Seiten, Leinenband 2.15

Der Weg nach Hause. O. Funke. 192 S., Leinenband 2.15

„Fürchte dich nicht, glaube nur!" Tägliche Andachten von dem bekannten Evangelisten Bernh. Götze. Ein Buch mit göttlichen Aufforderungen zur Furchtlosigkeit und frohen Glaubenszuversicht für täglichen, gesegneten Gebrauch. Gebunden, Leinen, 370 Seiten 2.15

Reiseführer vom Tode zu Leben. Mit vielen Erzählungen. Von St. Menzies. 192 Seiten. Kartoniert .... —.50

Der 1. Thessalonicherbrief. Eine Auslegung von G. W. Träder. Broschiert .... —.35

Der Römerbrief. Eine Bibelstudie von G. Wasserzug-Träder. 135 Seiten, brosch. 1.25

Der Himmel auf Erden. Betrachtungen über das Königreich der Himmel von G. Wasserzug-Träder. 126 S., brosch. .... —.75

Sonntagsbrot. Gedanken aus der Bibel fürs Leben von Gottfried Fankhauser. 270 S., geb. 1.25

Das Evangelium nach Markus. Ein Bibelstudium von G. Wasserzug-Träder. 206 Seiten, broschiert .... —.85

Die Zukunft. Das prophetische Wort. Bibelstudium von G. Wasserzug-Träder. 117 Seiten, broschiert .... —.90

Das Buch Josua. Studienheft. 57 Seiten, brosch. .... —.35

Die Gnade ist erschienen. Tägliche Andachten von Otto Stockmayer. 464 Seiten, geb. 3.00

Der Römerbrief. Von Jakob Kröker. Ein Handkomentar. 359 Seiten, Halbleinen 2.70

Kleinode göttlicher Verheißungen. C. H. Spurgeon, Westentaschen-Andachtsbuch. 376 Seiten. Leinenband .... —.85

Der Tag ist nahe. Ernst Modersohn. Für Hausandacht. 470 Seiten. Halbleinen geb. 3.75

Wunder des Weltenalls. H. Metzger. Volkstümlich und fromm. 48 S., brosch. .... —.40

Menschen, durch die ich gesegnet wurde. E. Modersohn. 50 Bildnisskizzen. 238 S., Leinenband 2.00

Was kostet das ewige Leben? H. Metzger. Missionsschrift. 16 Seiten .... —.05

Der Weg zum ewigen Heil. Evangelisationsschrift. 15 S. .... —.10

Aus Zweifelsnot zur Glaubensgewißheit. 48 Seiten .... —.20

Der Tag ist nahe. E. Modersohn. Predigtband. 470 S. Halbl. 4.15

Römerbrief. Jakob Kröker, 359 Seiten, Handkommentar, Halbleinen $3.00

Die sieben Sendschreiben der Offenbarung Jesu Christi, Joh. Schneider, brosch., 91 S. .... —.90

Gebetsleben der Kinder Gottes. 31 Seiten .... —.20

Kleinode göttlicher Verheißungen. Andachtsbuch. C. H. Spurgeon, 376 S., Ganzleinen .... 1.—

Habakuk rechnet mit Gott, W. Lüthi, geb., 81 Seiten 1.10

Das Evangelium und die Religion, H. Frick, brosch., 54 S. —.60

Die Christusbotschaft und der Staat, E. Brunner, broschiert, 64 Seiten .... —.40

Reich Gottes und Geist Gottes im Neuen Testament, D. W. Michaelis, brosch., 48 S. .... —.40

Gewinn aus verlorenen Tagen, für Kranke, brosch., 32 S. —.20

Habakuk rechtet mit Gott. W. Lüthi, geb., 81 Seiten 1.10

Dein ist das Reich. Ad. Maurer, 20 Predigten. Ganzleinen. 1.80

Ob Berge weichen. Ad. Maurer. Trostbuch, ein Begleiter durch das Dunkel unseres Lebens. Ganzleinen 2.35

Junge Gemeinde. W. Pfendsack. Auslegung des 1. Thess. Briefes. Leinen 1.95

Gott redet. W. Pfendsack. Eine Auslegung der 10 Gebote. Leinen. 1.90

Durch Leiden zur Herrlichkeit. — Dora Rappard. Ein Trostbuch für Leidende. Leinen 2.10

Hilfe für Trauernde. K. Schenkel. Klärende Ausführungen für Krankenbesuche. Karton. —.50

Das Gebetsleben der Gläubigen. D. Dolman. Kart. 1.60

Heilige Woche. Dora Rappard. — Das Leiden, Sterben und Auferstehen Jesu Christi. Kart. 75c

Hilfe für Kranke. K. Schenkel. Wie die Krankheit zum Heil werden kann. Kartoniert. .... —.50

Hilfe für unsere lieben Alten. K. Schenkel. Freuden, Weisheit u. Aufgaben des Alters. Kartoniert. .... —.55

Das Herz des Menschen. Joh. Goßner. 51 S., brosch. 25c

Nicht aber ich lebe! Fritz Binde. Dein Wort ist meines Fußes Leuchte. Das Geheimnis des Glaubens. Mitgekreuzigt! Die drei Grundbedingungen der Jesusnachfolge. Der gute Kampf des Glaubens in Versuchungen u. Leben. Unsere Umwandlung in das Bild Christi. Betet allezeit! In allen Dingen Diener Gottes. Preiset Gott an eurem Leibe. Werdet nicht der Menschen Knechte. Die Hoffnung des Evangeliums. Die glückselige Bettelarmut im Geiste. per Heft .... —.25

Der ewige Sohn Gottes, erbauliche Ansprachen über Hebr. 1 bis 6 u. 10, von A. H. Unruh und H. H. Janzen, brosch., 120 Seiten 1.00

Woher? Wohin? Ad. Maurer. Die Antwort der Bibel auf unsere Fragen nach dem Sinn des Lebens. 2.35

Geschichten der Heiligen Schrift für den Dienst an Kindern von Gottfried Fankhauser. **Band 2** Erschaffung der Welt bis Moses Tod. 420 S. Leinen 3.40
Band 3 — Evangeliumsgeschichten. 450 S., Leinenband 3.70
Band 4 — Leidensgeschichte Jesu und Apostelgeschichte. 420 Seiten. Leinenband 3.40

Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

Portofrei zu beziehen von:

The Christian Preß Ltd.,
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Bekanntmachung der allgem. Versammlung der Aktienbesitzer der Christian Preß Ltd.

Alle Teilhaber werden zum 5. Juli 1952, Sonnabend, 2 Uhr nachmittags, nach Winnipeg, Manitoba, eingeladen. Wer nicht persönlich erscheinen kann, ernenne bitte seinen Vertreter und schicke die Vollmacht ein.

Auf der Tagesordnung sind die üblichen Berichte, Neuwahlen des Direktoriums und laufende Fragen.

Das Direktorium.

Missions- u. Ordinationsfest in Abbotsford.

So der Herr will, soll Sonntag den 15. Juni vormittags in besonderer Weise der Mission gedacht werden. Die Kollekte geht für den Jubiläums-Missionsfonds der Mennonitengemeinden in Kanada, anläßlich ihres 50-jährigen Bestehens.

Nachmittags, beginnend 2 Uhr, soll die Ordination des l. Br. Peter Derksen zum Predigtamt stattfinden.

Im Namen der West Abbotsford Menn. Gemeinde,

H. M. Epp.

(Wir übermitteln Br. P. Derksen auf diesem Wege unsern Segenswunsch! — Red.)

Einladung

Die Mennoniten Gemeinde zu Whitewater, Man., gedenkt, so es Gottes Wille ist, am 22. Juni d. J. ein doppeltes Jubiläum zu feiern. — Vormittag, beginnend 9.45, das 25-jährige Bestehen der Gemeinde. Nachmittags, beginnend 2 Uhr, das 25-jährige Dienstjubiläum der Predigerbrüder Jacob Born und G. G. Neufeld.— Wir laden freundlichst dazu ein.

Das Fest findet bei Geschw G. Dyck statt, eine halbe Meile östlich von der Kirche, oder auch 1/4 Meile westlich von der Strathallen Schule an No. 3 Hochweg. Für heißes Wasser wird gesorgt.

Jacob G. Epp.

Festlichkeiten im Canad. Menn. Bibel College.

Folgende Versammlungen werden in Verbindung mit der Schlußfeier des Canadischen Mennonit. Bibelcollege in Winnipeg abgehalten werden.

Freitag, 13. Juni, 8 Uhr abends, Programm von den Graduanten des College in der Winnipeg Missionskirche, Ecke Sargent u. Furby Str.

Sonnabend, 14. Juni, 8.15 Uhr abends — Gesangabend von dem Collegechor in der Ersten Mennonitenkirche, Ecke Notre Dame und Alverstone Str.

Sonntag, 15. Juni, 10.30 Uhr morgens — Gottesdienst in der Bethel Missionskirche, Ecke Furby und Westminster Ave.

Sonntag, 15. Juni, 3 Uhr nachmittags — Graduationsfeier in der Ersten Mennonitenkirche, Ecke Alverstone und Notre Dame Ave.

Ein ausführliches Programm folgt nächstens.

Einladung zum Schulschlußfest.

Sonntag, den 8. Juni, beginnend um 2.30 Uhr nachmittags, findet in der Kirche der Süd-End M. Br. Gemeinde, Ecke Juno und William Ave., Winnipeg, das Schulschlußfest unserer Hochschule statt.

Abends desselben Tages, beginnend um 7. Uhr, findet das Graduationsfest statt. 30 Schüler graduieren.

Bitte, kommt, seid unsere Gäste! Jedermann ist herzlich willkommen.

Mit bestem Gruß,

die Schulverwaltung.

Bekanntmachung.

Es sei hiermit allen unsern Gemeinden in Alberta bekannt gemacht und eine Einladung ausgegeben, daß, so der Herr will und wir leben, die geplante Friedenskonferenz in Didsbury im Bethaus der Mennoniten Gemeinde auf dem Lande für den 14. u. 15. Juni doch wird stattfinden können. Die erste Sitzung soll am Nachmittage 3 Uhr des 14. Juni stattfinden. Es war sehr schwierig, Brüder für die Dienste zu finden und wir brauchten die mitwirkende Gnade und Kraft des Herrn diesmal ganz besonders. Darum wird Gebet u. Fürbitte viel mittragen.

Sofern der Herr weiter leitet, werden die Brüder D. D. Klassen, Manitoba, B. B. Janz, D. Neufeld, J. Unrau, etc., Alberta, dienen in 6 Versammlungen, je 2 am Sonnabend, nachmittags und abends und Sonntag, vormittags u. nachmittags. Ein kurzer Gottesdienst am Sonntag geht voraus.

Diese Friedenskonferenz wurde für die Sommerzeit bestimmt, damit die Beteiligung per Auto und sonst um so viel leichter sei. Wir bitten um reiche Beteiligung. Ganz besonders erwarten wir die Jugend beiderlei Geschlechts, die demnächst vor die Entscheidung gestellt werden wird. Man möchte für die Nacht Kissen und Decken mitbringen. In den Räumen der Bibelschule und des Internats und in den Heimen der Geschwister sollte Platz für alle sein. Die Zeit ist kurz geworden für die Einladung. Wir rechnen aber damit, daß die Gemeinden voraus von dem Plane dieser Konferenz wußten und bereit dafür sind.

Der Ausschuß als Komitee.

Bekanntmachung

Es ist eine frische Auflage „Leselust Fibeln" gedruckt worden. Wir nehmen an, daß manche Gemeinden diese Fibeln für ihre deutsche Unterrichtsklassen benutzen. Deshalb geben wir hiermit bekannt, daß selbige für 90c pro Stück zu beziehen ist von The Christian Preß Ltd., 159 Kelvin Str., und von D. W. Friesen & Sons, Altona, Manitoba.

M.C.C.-Büro,
Waterloo, Ont.

Allgemeine Versammlung.

Donnerstag, den 5. Juni, 8 Uhr abends wird Br. C. A. De-Fehr in der M. B. Südend-Kirche, Ecke Juno und William, Winnipeg, einen illustrierten Bericht geben über die Lage in Paraguay, von wo er kürzlich heimgekehrt ist.

Jedermann ist herzlich eingeladen. Man möchte dieses gefälligst weiter bekanntgeben.

Was jeder Prediger und Lehrer gerne hätte:

Alle 4 Bücher von Erich Sauer haben solche große Auflagen erlebt, daß die Herstellung dadurch verbilligt werden konnte.

4 Bände zusammen, jetzt portofrei nur $8.20

Einzeln: —

- **Das Morgenrot d. Welterlösung**
  Ein Gang durch die alttestamentliche Offenbarungsgeschichte
  234 Seiten, Preis geb. $2.40
- **Der Triumph des Gekreuzigten**
  Ein Gang durch die neutestamentliche Offenbarungsgeschichte
  246 Seiten, Preis geb. $2.40
- **Vom Adel des Menschen**
  Gedanken über Zweck und Ziel der Menschenschöpfung
  246 Seiten, Preis geb. $2.40
- **Der göttliche Erlösungsplan von Ewigkeit zu Ewigkeit.**
  Mit prophetischer Karte $2.00

The Christian Preß Ltd.,
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Hören Sie
Gospel Light Hour
an jedem Sonntagabend
Stellen Sie Ihr Radio auf 580 CKY. | 10.30 Uhr

Neukirchener Abreißkalender 1953

wird in diesem Jahr früh erhältlich sein. Der Verkaufspreis wird voraussichtlich $1.25 per Stück sein. Um Enttäuschungen, wie z. B. im vorigen Jahr, vorzubeugen, sollten Wiederverkäufer uns jetzt schon ihre Aufträge einschicken.

The Christian Preß Ltd.,
159 Kelvin Str. Winnipeg, Man.

Evangeliums-Gedichte

31 Seiten pro Heft — behandeln viel verschiedene Themen in Gedichten und kleineren Gesprächen. Die christlichen Feste, Jahreszeiten, Familienfeste usw. sind berücksichtigt. Jugendvereine und S.-Schulen könnten hier gelegentlich passendes Material finden.

D. K. Dürksen.

Zu beziehen von
Christian Preß Ltd.,
159 Kelvin Str. Winnipeg, Man.

Neu eröffnet
JANZEN MOTORS
(früher Penston Garage)
Vertretung für Autos, Trucks und Farmmaschinen.
Elm Creek, Manitoba

German Religious
Semi-unbreakable
Records

- Die Zeit ist kurz. Gottes Volk darf nie ermüden.
- Keiner wird zuschanden. Mein Gott, ich bin entschieden.
- Ach mein Herr Jesu. Ein Gespräch mit dem Herrn.
- Wenn ich am Ufer des Jordans. Faß meine Hand.

$1.65 each

- Siehe, das ist Gottes Lamm
  Voran mit Jesus $1.35
- Mach mich reiner
  Ich weiss einen Strom.......$1.35
- Will ich des Kreuzes Streiter
  Heiland, führe du dein....$1.35
- Showers of Blessing
  We'll be There.................$1.35
- The Blood will Never lose its Power
  Keep me all the way........$1.35

If less than 4 records, add 25¢ for packing.

REDEKOP ELECTRIC CO.
— Phone 36 903 —
966 Portage Ave., Wpg., Man.

"THE VOICE" (Die Stimme)

des Mennoniten Brüder Bibel College ist in diesen Tagen zum dritten Mal erschienen. Manche von euch haben es schon gesehen und gelesen. Recht viele Leser haben sich uns gegenüber **sehr anerkennend** über das neue Blatt ausgesprochen. Es bleiben aber noch viele Leser, die dieses wertvolle Blättchen noch nicht gelesen haben.

Es bringt das Blatt jeden zweiten Monat eine Fülle von Material in zwei Sprachen, Englisch und Deutsch. Wertvolle Artikel, die das geistliche Leben und die Erkenntnis fördern sollen, erscheinen auf den Blättern dieses Heftleins.

Der Preis ist sehr mäßig, und zwar nur ein Dollar für das ganze Jahr.

Wer es erst einmal gelesen hat, will es wieder lesen. Bitte, schickt eure Bestellung an das College ein. Um es euch bequemer zu machen, fügen wir hier einen Bestellzettel bei, den ihr ausschneiden und gebrauchen dürft.

An das M.B. Bibel College
77 Kelvin Street, Winnipeg, Manitoba.
Bitte den „Voice" an folgende Adresse zu schicken:
Name ....
Adresse ....
Die Zahlung für .... Exemplar für ein Jahr liegt bei.
Unterschrift ....

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
159 Kelvin Street, Winnipeg, Canada.
Jahresabonnement im In- und Auslande $3.00, zahlbar im voraus.
Ich bestelle hiermit die
— Mennonitische Rundschau —
Beigelegt sind: $........
Name: ....
Adresse: ....
Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.
Alter Leser ☐ Neuer Leser ☐ (Bitte anmerken!)
Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), oder Bargeld in registriertem Brief.
Probenummern an beliebige Adresse frei.

Die Zusendung erfolgt bis zur ausdrücklichen Abbestellung.
Etwaige Fehler auf dem Adressenzettel mit dem Abonnementsdatum und jegliche Unterbrechung im Erscheinen der M. Rundschau **melde man bitte immer sofort.**

Mennonite Life
Reich illustriert. In beiden Sprachen. Jahresabonnement $2.—
Zu beziehen durch:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg, Man.

Hochzeitseinladungen
in schöner Ausführung und in guter Auswahl nach Form und Preis werden hier prompt geliefert. Auch aller Art Druckaufträge, klein und groß, nehmen wir entgegen.
(Bitte zu vermerken, ob in deutscher oder lateinischer Schrift)
Man schreibe, telephoniere 501 487, oder komme persönlich zur
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg, Manitoba